

de Kéisecker

E neien Innovativen
Ekologie-Zenter
fir Lëtzebuerg!



Meysembourg:
Kulturlandschaft
in Gefahr?



Bilanz eines jahrelangen
Engagements im
Naturschutz:

Interview mit Ed Melchior



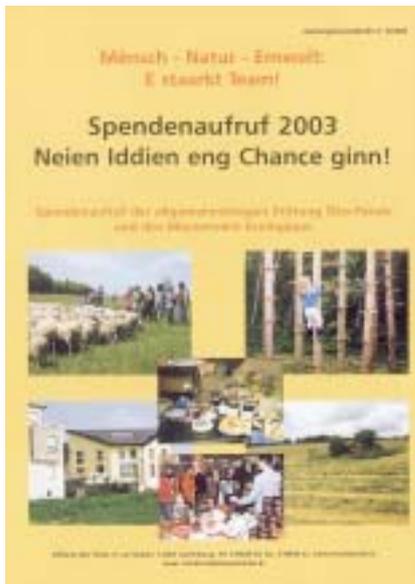
Konkrete
Verbrauchertipps



Mënsch - Natur - Umwelt: E staarkt Team!

Spendenaufwurf 2003
von Mouvement Ecologique
und Stiftung Öko-Fonds
- Neien Iddien eng Chance ginn!

Zahlreiche Projekte von Mouvement Ecologique und Stiftung Öko-Fonds können nur dank Spenden durchgeführt werden. Im folgenden erlauben wir uns Ihnen deshalb die Projekte des Jahres 2003 - 2004 vorzustellen, für die wir auf eine Spende angewiesen sind. Wir garantieren, dass die Gelder tatsächlich nur für diese Projekte verwendet werden. Wir freuen uns natürlich auch über jede allgemeine Spende für die Stiftung Öko-Fonds, die es erlaubt weitere Ideen umzusetzen.



DIE SPENDENKONTEN DER STIFTUNG ÖKO-FONDS

CCPL: IBAN LU96 1111 0734 1886 0000
BCEE: IBAN LU31 0019 1100 4403 9000

Für weitere Informationen:
Tel. 43 90 30-40

Horizont 2005 – Fir eng staark Umweltbewegung. Fir e neien innovativen Ökologi-Zenter Lëtzebuerg!

Nicht-Regierungsorganisationen sind unerlässlich um neue Visionen zu entwickeln - Entwicklungen kritisch zu hinterfragen - Themen in die breite Öffentlichkeit zu bringen. Nicht zuletzt auch als Gegenströmung zu den Tendenzen eines globalisierten Marktes. Umweltschutzorganisationen wie der Mouvement Ecologique sowie seine Stiftung Öko-Fonds können diese Rolle aber nur dann übernehmen, wenn sie auch über die erforderlichen Mittel verfügen. Zur Zeit wird das Projekt eines neuen, modernen Ökologie-Zentrums Pfaffenthal konkreter, das Schwerpunkte auf Beratung, Weiterbildung, Jugendarbeit ... setzt. Auch für die Arbeiten dieses Zentrums sind Gelder notwendig.

Sind Sie der Überzeugung, dass starke Umweltorganisationen im Interesse von Mensch, Umwelt und Natur unerlässlich sind? Sind Sie der Überzeugung, dass auch eine verstärkte Weiterbildung / Information und Sensibilisierung notwendig ist? Dann unterstützen Sie bitte dieses Projekt!

Code-Wort für das Projekt: "Horizont 2005"

Eng Chance fir de Biber - Une chance pour le castor

Le castor est une espèce emblématique de la gestion intégrée de nos cours d'eau. Il se nourrit essentiellement d'écorces de saules et contribue ainsi à un rajeunissement de la végétation. De par la construction de petits barrages, il régule le débit des cours d'eau et permet le développement de zones humides. Le retour du castor au Luxembourg nécessite des cours d'eau plus naturels. Afin de permettre ce retour, la fondation Öko-Fonds met actuellement en œuvre un projet pilote qui s'est fixé pour objectif de donner des conditions optimales au retour du castor. Si vous souhaitez de plus amples informations sur le projet, n'hésitez pas à nous contacter et à apporter votre contribution.

A indiquer lors d'un don: projet castor

Ökologi, Demokrati ... och Themen an de Wahlen 2004!

Sie rücken näher, die Wahlen 2004. Noch scheint zumindest zum Teil offen, welche Themen den Wahlkampf und wohl auch die Arbeit der nächsten Regierung prägen werden. Anlässlich der letzten Wahlen war es dem Mouvement Ecologique z.T. gelungen, neue Ideen zu thematisieren bzw. Fortschritte für Mensch und Umwelt zu erzielen. Die Idee der Mobilitätszentrale, die nun geschaffen werden soll, beruht auch auf den Aktionen rund um die letzten Wahlen. Oder aber die Forderung der erneuerbaren Energien, die sich nunmehr durchgesetzt hat.

Doch, wen wundert's, es bleibt noch extrem vieles zu tun! Deshalb sollte unbedingt die Gelegenheit genutzt werden, bei den Nationalwahlen 2004 der Umwelt - der Demokratie zu einer Stimme zu verhelfen. Gute neue Ideen aber alleine reichen nicht aus. Sie müssen in der Öffentlichkeit immer wieder vorgebracht werden, so dass sie prägende Themen im Wahlkampf werden. Es liegt aber auf der Hand: die Darstellung dieser Ideen, die Vermittlung neuer Konzepte braucht Geld: sei es für die Organisation von Rundtischgesprächen, die Durchführung von Plakataktionen o.ä. Deshalb: ein Appel dieses Projekt zu unterstützen.

Codewort für die Spende: Wahlen 2003.

Al Uebst- a Geméisozorten erhaalen

Seit den 50 er Jahren verabschieden sich alte Sorten des Obst- und Gemüsebaus fast unbemerkt von unseren Streuobstwiesen, Feldern und aus unseren Gärten. Dabei haben sie auch in Luxemburg eine sehr lange Tradition. Wichtig sind regionale Sorten, die sich den natürlichen Lebensbedingungen stets neu anpassen, damit ihre spezifischen Eigenarten wirklich erhalten bleiben. Die Projekte der Stiftung Öko-Fonds haben deshalb klare Ziele: regionale Vielfalt, ein verantwortungsvoller Umgang mit den uns anvertrauten Ressourcen; Vielfalt als Teil unserer Lebensqualität: ökologisch, kulinarisch, lustvoll, ästhetisch. Es liegt in unseren Händen.

In Zusammenarbeit mit Partnern auch über Luxemburg hinaus soll im Rahmen von zwei Projekten:

- eine Bestandsaufnahme u.a. der Obstbestände erfolgen
- eine Rekultivierung und Vermehrung alter Gemüse- und Obstsorten erfolgen sowie modellhafte "Bongerten" mit alten Arten angelegt werden,
- über Patenschaften das Interesse für alte Gemüse- und Obstsorten erweckt werden
- Sensibilisierungsarbeit geleistet werden
- Einfluss auf die gesetzlichen Saatgutbedingungen in Europa genommen werden.

Wenn Sie einen Beitrag zum Erhalt des alten Kulturerbes mit seiner Vielfalt an Gemüse- und Obstsorten leisten wollen, dann unterstützen Sie das Projekt!

Codewort: Al Sorten

2

Editorial

An eegener Saach

4

E neien Innovativen Ökologie-Zenter fir Lëtzebuerg!
Nohaltegkeet - Berodung -
Weiderbildung - Wëssenschaftlech
Projeten

Emweltpolitik

10

Et gëtt leider en dramatescht
Lach tëschent de Fuerderunge
vun de Wëssenschaftler an
diem wat d'Politik mescht ...

14

L'écologie, une valeur de notre
temps

Lieweslaaf

20

Interview: Heinsdo si mer heem ge-
flunn..., vum Ed Melchior

Landesplanung

26

Meysembourg eine Kulturlandschaft
kämpft ums Überleben

Energie

32

Es grünt so grün aus der Steckdose

38

Gemeinsamer Aufbruch ins
Solarzeitalter

Bauen a Wunnen

40

Klimaschutz durch Altbausanierung

Naturschutz

44

Naturschutz nicht allein in der Ob-
hut der Forstverwaltung belassen!

50

Blume des Jahres: Die Konrade!

Mobilitéit

52

Warten auf IVL

56

Grenzüberschreitende Autobahn-
vorhaben sorgen für Unruhe in der
Großregion

Bicher

64

Neu: Natierlech genéissen – Zweetes
Kochbuch von Lydie Muller-Philipp.
123 einfach bis raffinierte Vollwert-
rezepte

Initiativ

68

Op Kannerféiss duerch d'Welt

Verbrauchertipps

70

Augen auf beim Kauf neuer
Kühl- und Gefriergeräte

68

Aktuelle Kurztipps

Emweltpolitik

Et gëtt leider en dramatescht Lach tëschent de Fuerderunge vun de
Wëssenschaftler an diem wat d'Politik mescht ...



Angesichts des Rekordsummers fragt sich so mancher, ob dieser bereits ein erstes Anzeichen für eine Klimaveränderung ist. Der Mouvement Ecologique unterhielt sich mit Paul Ruppert, Koordinator des Klimabündnis Lëtzebuerg, Verantwortlicher des Mouvement Ecologique

Sommaire

Lieweslaaf

Heiansdo si mer heem geflunn...

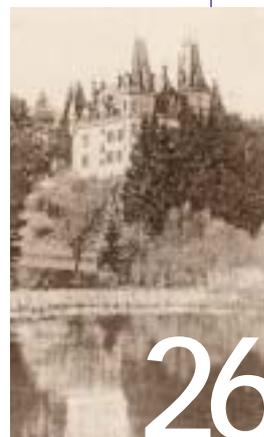
Ed Melchior, langjähriger Präsident der Luxemburger Natur- und Vogelschutzliga und engagierter Lehrer, hat sich dieses Jahr aus dem Verwaltungsrat seiner Organisation zurückgezogen. In über 30 Jahren Engagement hat er maßgeblich die Entwicklung sowohl des Naturschutzes als auch der Lehrerausbildung mitgeprägt. Grund genug mit Ed. Melchior eine Bilanz seines Engagements zu ziehen



Landesplanung

Erhalt unserer Kulturlandschaft,
unser Tier- und Pflanzenwelt...

diese Themen prägen mehrere Artikel dieser Nummer des Kéiséckers. Ein interessanter Beitrag über den Landschaftspark Meysembourg – seine Entstehung und Geschichte aber auch seine Bedeutung für heute – zeigt einen spannenden Blick auf unser **kulturelles** Erbe und stellt dar, wie wir heute damit umgehen. Auf den S. 44 und 50 dann geht es um unser **natürliches** Erbe und wie sich der Zustand unserer natürlichen Umwelt entwickelt.



Mobilitéit

Transportpolitik zu Lëtzebuerg

Die 2 Artikel dieses Kéiséckers stehen stellvertretend für die heutige Situation im Transportbereich in Luxemburg. Während in einem Bericht das integrierte Verkehrs- und Landesentwicklungskonzept vorgestellt wird (S. 52), das endlich eine Logik in die Transportpolitik bringen soll, wird in einem weiteren Beitrag auf die chaotische Planung neuer Straßen hingewiesen ... (S. 56)



„Mir wëllen eng oppen a partizipativ

„Mir wëllen eng oppen a partizipativ Gesellschaft, déi keen ausschléisst an an d'äer jiddfereen dee wëllt soll matschwätzen a matdecidéiere kënnen; ...

Mir wëllen dat de Primat vun der nohalteger Entwëcklung iwwerall, net nëmmen mee awer och an der Ëmweltpolitik sichtbar gët“

Regierungserklärung von Premier J.CI.Juncker, August 1999

Vier Jahre nach dieser anspruchsvollen Regierungserklärung ist vielerorts Frust, ja sogar Resignation über die auslaufende Legislaturperiode festzustellen. Der Kommentar von Premier J.CI.Juncker in seiner Regierungserklärung zu den Wahlergebnissen von 1999 „D'Lëtzebuurger wollten ee Stéck Wiessel hun, frësch Loft an een neie Bléck op d'Leit an op d'Saachen...“ erscheint im Lichte der Regierungsarbeit bzw. der politischen Diskussion so, als ob sie fast ohne jede Folge geblieben wäre.

Es steht einem Mouvement Ecologique sicher nicht zu, eine generelle Einschätzung in Bezug auf die Regierungsarbeit zu geben. Als Umweltgewerkschaft sind wir jedoch aufgrund unseres tagtäglichen Einsatzes sehr wohl legitimiert über die Bilanz dieser Regierung in Sachen Umwelt, nachhaltige Entwicklung, Demokratie u.a.m. eine Meinung abzugeben.

Diese Bilanz fällt in weiten Bereichen negativ aus – es sei denn in den letzten 9 Monaten würden noch Wunder geschehen... Einige Beispiele mögen diese Einschätzung illustrieren:

Die Beteiligung von BürgerInnen an Entscheidungsprozeduren – über den vorgegebenen gesetzlichen Rahmen hinaus – war – trotz Regierungserklärung – in dieser Legislaturperiode kein Thema. Die Tatsache, dass die Regierung nun vor kurzem neue Modalitäten in Sachen Referendum vorgestellt hat, ändert an den Fakten nichts: so sinnvoll ein Zurückgreifen auf das Instrument „Referendum“ auch sein mag, an der ungenügenden Einbeziehung von BürgerInnen in die Zukunftsplanung ändert es nichts! Diese Regierung bzw. verschiedene ihrer Mitglieder haben vielmehr dazu beigetragen, dass der Graben zwischen der „offiziellen“ Politik und großen Teilen der Zivilgesellschaft größer geworden ist: denken wir an die Flüchtlingsproblematik, an die geplante Änderung des Strafgesetzbuches, an das Fehlen jedweden Dialoges im Bereich der Transportpolitik...

Eine Frage des Politikstiles

Denn: über alle inhaltlichen Meinungsdivergenzen hinaus, die besonders z.B. im Bereich des Klimaschutzes und der Transportpolitik augenscheinlich sind und waren, ist es der Politikstil dieser Regierung, der Anlass zu Fragen gibt.

Wieso kann ein Wirtschaftsminister die völkerrechtlich verbindlichen Verpflichtungen Luxemburgs in Sachen Klimaschutz in Frage stellen? Wieso kann, kurz nach der Vorstellung des Konzeptes „mobilitéit.lu“, ein erster Baustein – die Erschließung von Belval-West mit einem „train-tram“ – wieder in Frage gestellt werden? Wieso ist es nicht möglich kontroverse Entwicklungen in unserem Lande – wie z.B. die Zersiedlung der Landschaft, die Entwicklung des Findels, die Frage des

Gesellschaft...“

Wohnungsbaus, die Verankerung nachhaltiger Prinzipien in den verschiedenen Politikbereichen – unter Beteiligung aller interessierten Kräfte in breitangelegten Foren zu diskutieren? Wieso wird im Bereich der Kooperationspolitik eine breitangelegte Kampagne gestartet, der Zusammenhang zwischen den Lebensbedingungen zwischen den Ländern des „Nordens“ und denjenigen des „Südens“ jedoch nicht einmal ansatzweise angesprochen? Wieso...?

Nein, es genügt nicht (mehr), wirtschafts- und sozialpolitisch relevante Fragestellungen im Kreis einer Tripartite, eines Wirtschafts- und Sozialrates... – vielfach unter Umgehung der Abgeordnetenkommission – zu diskutieren.

Der Weg ist das Ziel

Unter den Tisch fallen dabei andere gesellschaftlich ebenso relevante Fragestellungen, die in erster Linie die Weiterentwicklung unseres demokratischen Systems unter veränderten Bedingungen (Erhöhung des Anteils von „Nicht-Luxemburgern“ an der Bevölkerung, Verlagerung von Entscheidungen u.a. auf EU-Ebene, Entwicklung der Idee der Großregion...) betreffen.

Bei aller Diskussion über inhaltliche Fragen, wie z.B. die Entwicklung einer Region oder umstrittene Straßenbauprojekte: die Art und Weise, wie Politik gemacht wird, entscheidet mit darüber, was Politik entscheidet! Aus diesen Überlegungen heraus hat die Weltkonferenz in Rio 1992 einen Hauptakzent auf die Notwendigkeit einer Beteiligung aller Akteure – also auch der Zivilgesellschaft – bei jeder Zukunftsplanung gelegt. Ist es ein Zufall, dass das Konzept der Agenda 21 (d.h. einer breiten Diskussion von Politik und Zivilgesellschaft) gerade in Luxemburg fast ohne Echo geblieben ist?

Für den Mouvement Ecologique steht somit die Frage nach dem „Wie“ in der Politik in der nun beginnenden Vorwahlperiode an erster Stelle. Weil das „Wie“ untrennbar verbunden ist mit grundsätzlichen Wertefragen in der Gesellschaft. Weil ein Mehr an Lebensqualität untrennbar verbunden ist mit einem Mehr an Bürgerbeteiligung, an öffentlicher Debatte, an Berücksichtigung der Meinung Andersdenkender.

Es macht deshalb Sinn im Vorfeld des Wahlkampfes verstärkt die Frage nach dem „System Luxemburg“ zu stellen: nach der Art und Weise, wie in Luxemburg Meinungs- und Entscheidungsbildung abläuft. Um in einer kontradiktorischen Debatte zu klären wie dieses System sich weiterentwickeln könnte, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung bzw. einer Bürgergesellschaft.

Théid Faber

Die Straßenseite des Ökologischen Zentrums:
wahrlich kein positives Aushängeschild für ein
ökologisches Zentrum sowie das "Pfaffenthaler Viertel"



En neien, innovativen Ökologie-Zenter fir Lëtzebuerg! Fir wéini?

Nohaltegkeet - Berodung - Weiderbildung - Wëssenschaftlech Projeten

Für Mitglieder des Mouvement Ecologique ist es keine Neuigkeit: das Mouvement Ecologique mit seiner Stiftung Öko-Fonds sucht neue Räumlichkeiten. Diese Suche dauert bereits eine ganze Reihe von Jahren ... und scheint endlich einem positiven Ergebnis zuzusteuern... Es geht jedoch um mehr als „nur“ neue Räume: Ziel ist vor allem auch die Gestaltung eines effizienteren ökologischen Zentrums, das in Luxemburg noch fehlt. Ob diese Regierung noch den Mut haben wird, diese wegweisende Idee umzusetzen?

Eine lange Suche ...

Seit Jahren standen mehrere Standorte eines neuen Zentrums für Mouvement Ecologique, Stiftung Öko-Fonds und befreundete Organisationen zur Diskussion. Die „Fonderie d'Eich“, die „Menuiserie Drescher“ in Dommeldingen ... alles jedoch ohne Erfolg. Jetzt aber scheint es endlich ernst zu werden: es steht zwar kein neuer Standort zur Debatte, aber ein neues Zentrum! Das bestehende Zentrum soll abgerissen werden (eine eventuelle Sanierung wird von den zuständigen Architekten als

„acharnement thérapeutique“ bezeichnet), und ein neues, modernes und zeitgerechtes Zentrum wird an gleicher Stelle entstehen.

... wie es dazu kam

Das gesamte Viertel Pfaffenthal soll in der Tat attraktiver gestaltet werden. Das Architektenbüro „Steinmetz/de Meyer“ wurde damit beauftragt, einen neuen Plan für das Pfaffenthaler Viertel auszuarbeiten, einen sog. „plan d'ensemble de construction“. Neben allgemeinen Umgestaltungsmaßnahmen im Pfaffenthal, die an dieser

Stelle nicht kommentiert seien, soll auch die Straßenführung umgestaltet werden und das aktuelle Zentrum mit seinem Umfeld soll u.a. eine neue Nase erhalten. Ein neuer Ortskern soll zu einem attraktiveren Image des Pfaffenthals beitragen. Ein Glasbau mit Holzelementen für das Ökologische Zentrum, umgeben von Wohnhäusern, die ebenfalls nach Niedrigenergiestandard errichtet werden, sollen dem Viertel ein neues architektonisches Aushängeschild vermitteln.

Ein modernes, ökologisches Zentrum: anspruchsvolle Ziele

In erster Linie geht es um sehr bodenständige Argumente. Die Arbeitsbedingungen im heutigen Ökologischen Zentrum sind einfach nicht mehr tragbar: überfüllte Büros, kein umweltgerechter Wärmeschutz, kein Vorzeigeobjekt in Sachen ökologischer Hausbau u.a.m. Doch auch die zahlreichen Besucher bekommen die Probleme zu spüren: kein attraktiver Empfang, zu kleine Aufenthaltsräume. Arbeitsräume für Ehrenamtliche lassen zu wünschen übrig, ebenso die Versammlungsräume... Ein ordentlicher Raum für Konferenzen oder Seminare steht nicht zur Verfügung.

Doch der Bau eines neuen Zentrums soll noch weitaus mehr bringen: Die Ziele lassen sich kurzgefasst wie folgt umreißen:

- **Vorzeigeobjekt und VerbraucherInnen-Beratung im Bereich des ökologischen Baus:** Die Themen ökologisches Bauen unter allen Gesichtspunkten (verwendete Materialien, Wärmeschutz...) sowie kompaktes Bauen im städtischen Raum sind von wesentlicher Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung Luxemburgs und interessieren zudem einen sehr breiten Personenkreis. Trotzdem gibt es derzeit in Luxemburg kein Zentrum, wo Interessierte sich sachkundig informieren und vor Ort einen entsprechenden Bau besichtigen können. Das Ökologische Zentrum könnte das erste offizielle „Musterhaus“ Luxemburgs im Bereich ökologischer Bau / rationelle Wärmenutzung werden und das Fachpersonal des Zentrums könnte eine direkte fachliche Anlauf- / Beratungsstelle für jedwede Informationen in diesem Bereich bieten. Ein derartiges Zentrum wäre einmalig in Luxemburg.
- **Beratung und Weiterbildung für Verbraucher und Zielgruppen:** Vor Jahren galt es noch vorwiegend um Akzeptanz für Umweltmaßnahmen zu werben. Auch wenn dies z.T. heute immer noch erforderlich ist, so hat sich der Schwerpunkt dennoch verlagert. Gefragt ist heute in erste Linie eine konkrete, sehr praxisnahe Beratung! Ziel wäre es deshalb, im Ökologischen Zentrum eine effiziente Beratungs- und Weiterbildungsstelle aus- bzw. aufzubauen, in der die Verbraucher bzw. andere Interessenten zu den unterschiedlichen Fragestellungen Ansprechpartner aus verschiedenen Bereichen (multidisziplinär) finden würden.



Die Seitenansicht: bröckelnde Fassade, unattraktive Gestaltung, absolut unzureichende Wärmeisolierung

- **Multimediales Dokumentationszentrum:** Umfragen zeigen auf, dass in den vergangenen 2-3 Jahren das Interesse an Umweltthemen wieder zugenommen hat, insbesondere bei Jugendlichen. Ziel wäre es, das aktuelle Zentrum zu einem leistungsstarken multimedialen Dokumentationszentrum im Bereich Ökologie - Nachhaltigkeit für unterschiedliche Zielgruppen weiter zu entwickeln. Als besondere Nutzergruppen seien hier u.a. genannt: StudentInnen der postprimären Schulen (Hilfestellung für Referate), SchülerInnen, Mitglieder beratender Kommissionen der Gemeinden, Berufsgruppen, die auf qualifizierte Hilfe im Umweltbereich zurückgreifen möchten (Klein- und Mittelbetriebe, LehrerInnen, Mitglieder von Nicht-Regierungsorganisationen sowie politischer Parteien...). Hierbei sollten auch spezifisch luxemburgische Themen aufgearbeitet, und nicht nur generelle Fakten vermittelt werden. In diesem Zusammenhang könnten auch Schulungen zum Einsatz der neuen Medien (z.B. Internet) in der

Umweltbildung u.a. für Schulen erfolgen, ein Bereich, der zur Zeit in unseren Nachbarländern stark unterstützt wird. Das bestehende ökologische Zentrum verfügt über mehr als 5000 Bücher aus dem Bereich Ökologie, die auch per Computer erfasst sind, und es bietet somit hervorragende Voraussetzungen. Zusätzlich sind ca. 50 Zeitschriften einsehbar, ebenso gibt es eine Reihe von CD-Roms sowie Videofilme.

- **Kinder- und Jugendforum für Agenda 21:** In der Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992 wird die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen in Sachen Umwelt als eine wichtige Zielsetzung angesehen (Kapitel 25). Im Hinblick auf eine verstärkte Förderung von Kinderinteressen, eine ganzheitliche Gesundheitsförderung... soll im Umweltzentrum ein Forum entstehen, um neue Partizipationsformen von Kindern und Jugendlichen mit ansprechenden Methoden zu initiieren. Hierbei gilt es, über die klassische Umwelterziehungs-



Die hintere Fassade:
nicht wesentlich freundlicher



idee hinaus, „nachhaltige Bildung“ zu fördern, mit dem Ziel

- Handlungsräume für nachhaltige Verhaltensalternativen zu eröffnen
- kind- und jugendgerechte Partizipationsstrukturen zu schaffen
- mitzuhelfen, Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen im politischen Prozess zu vertreten. Kinder und Jugendliche sind die Erwachsenen von morgen: eine altersgerechte soziale und politische Bildung (im pädagogischen Sinne) ermöglicht das Hineinwachsen junger Menschen in gesellschaftliche Realitäten und kann dazu beitragen, mündige und kritische, aber auch engagementbereite BürgerInnen heranzubilden.
- **Forum für Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeit:** Bis dato fehlt es in Luxemburg an einer eigentlichen Referenzstelle zum Thema Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeit. Im Ausland gibt es eine ganze Reihe von Zentren,

die in diesen beiden Bereichen Kristallisationspunkte für Initiativen, Projekte und Beratung darstellen bzw. auch für andere Gruppen u.a. ModeratorInnen und Know-how zur Verfügung stellen. Dies auch im Sinne des Agenda 21-Prozesses. Es sei darauf hingewiesen, dass Luxemburg in dieser Hinsicht den in Rio eingegangenen Verpflichtungen noch kaum nachgekommen ist (Agenda 21-Prozeß). Ein qualifiziertes Zentrum, das als gezielter Ansprechpartner gelten würde – in dem weitgehende Informationen zum Themenkreis abrufbar wären, mit konsequenter Beratung, Weiterbildungsveranstaltungen auch für Außenstehende, das mit pädagogischen Mitteln eingerichtet wäre – würde sonder Zweifel auf großen Anklang stoßen und wäre eine Bereicherung für Luxemburg (auch innerhalb der Großregion). Das Zentrum als „DIE“ Anlaufstelle für Nachhaltigkeit und Bürgerbeteiligung: sowohl auf inhaltlicher als auch auf materieller Ebene.

Nicht-Regierungsorganisationen sowie unabhängige Zentren können in der Tat – und das hat die Vergangenheit bewiesen – auf optimale Art und Weise als Verbindungsorgan zwischen BürgerInnen und Staat/Gemeinden wirken. Dies indem die BürgerInnen unterstützt werden sich zwar gesellschaftspolitisch zu engagieren - jedoch mit aller gebotenen parteipolitischen Neutralität. Ein modernes Zentrum würde es zudem ermöglichen Pilotprojekte, mit deren Hilfe im Ausland die Idee der Nachhaltigkeit umgesetzt wurde, in angepasster Form in Luxemburg zur Anwendung zu bringen - dies in Zusammenarbeit mit den staatlichen und gemeindeübergreifenden Instanzen: so die Aktion „Regionen der

Zukunft – regionale Agenden für eine nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung“ sowie „Zukunftsfähige Gemeinden“ (BRD).

So könnte das Ökologische Zentrum – wie so manches vergleichbare ausländische Zentrum – zu einer Bildungseinrichtung werden, die über engagierte Mitarbeiter öffentlichkeitswirksame Arbeit im Bereich Nachhaltigkeit/Bürgerbeteiligung leistet. Dabei kommt der Bildung und Information der Multiplikatoren eine verstärkte Bedeutung



Der erste Blick für Besucher im Zentrum:
schmaler, dunkler Flur, der häufig genug
aufgrund von Platznot auch mit Material
belegt ist

Blick auf die Dokumentation. Zeitungen werden zum Teil zwischengelagert, adäquate Klassierungsmöglichkeiten gibt es nicht, ein angenehmer Sitzplatz für Leser ist nicht vorhanden



zu unter dem Motto „Ein Angebot zur Einmischung: mitreden können - aktiv werden – mit Konflikten und unterschiedlichen Interessen umgehen“.

Es geht darum, Informationsdefizite der BürgerInnen abzubauen, über Möglichkeiten kommunalpolitischer Beteiligung zu informieren und moderne Methoden kennenzulernen (Moderation, Mediation, Zukunftswerkstatt, Planungszelle...). Der Nutzen eines solchen Angebotes kann an der effektiven Bürgerbeteiligung und an einem Rückgang der Politikverdrossenheit gemessen werden. Eine verstärkte Bürgerbeteiligung ist ein zukunftsorientierter Beitrag zu einer Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft und der Demokratie.

- **Umwelt-Projektwerkstatt für Jugendliche:** In unserer Gesellschaft wird auf diversen Ebenen ein breites Freizeitangebot für Jugendliche erstellt. Vor allem auf der Ebene kommerzieller Betriebe – z.B. Banken – erfolgt ein Angebot, das aus der Sicht von so manchem Jugendlichen durchaus attraktiv scheint. Fakt ist aber, daß es offensichtlich ein Defizit gibt an eigenständig engagierten Jugendgruppen, die sich für generelle Ziele der Allgemeinheit einsetzen und nicht nur ein zur Verfügung gestelltes Freizeitangebot konsumieren möchten. Ziel ist es, junge Leute zu motivieren bzw. ihnen die Rahmenbedingungen zu bieten, damit sie sich engagieren können und gleichzeitig ihre Kreativität, ihr Umweltbewusstsein und ihr Verständnis

für gesellschaftliche Zusammenhänge gefördert werden. Wichtig ist es dabei, die Autonomie, Eigenverantwortung und Selbstorganisation der Jugendlichen bewusst zu fördern.

Ziel sollte es sein, jenen Jugendlichen, die Interesse und Lust an einem stärkeren Engagement haben, auch den entsprechenden Rahmen zu bieten. Stichworte sind: Räumlichkeiten im Sinne einer Jugendprojektwerkstatt, Möglichkeit der Kooperation mit Erwachsenen.

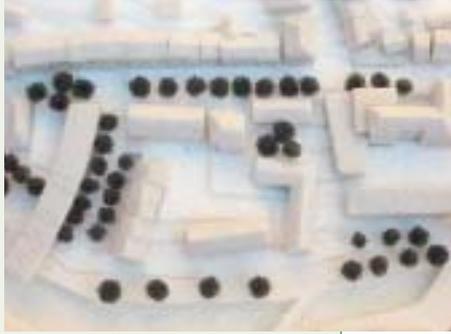
- **Das Zentrum: ein Akteur in der Großregion:** Die Entwicklung der Idee der Großregion hat in den vergangenen Monaten und Jahren in Luxemburg an Bedeutung gewonnen. Mehr und mehr wird erkannt, daß alle Akteure einen Nutzen aus einer verstärkten Zusammenarbeit ziehen können. Doch die Idee der Großregion hat nur dann eine Chance, wenn die Idee aktiv von zahlreichen Menschen getragen wird. Ziel wäre es, im Sinne des Gedankens der Großregion sowie eines Europas von morgen, auf Luxemburger Seite ein Zentrum mit regionaler Ausstrahlung aufzubauen und somit auch die Möglichkeit des Austauschs zwischen der Zivilgesellschaft, aber auch auf fachlich-wissenschaftlicher Ebene zu verbessern. Ein erweitertes Engagement des Ökologischen Zentrums könnte dazu beitragen, die Idee des Europas der BürgerInnen – die Akzeptanz und das Interesse an der Idee der Großregion – zu unterstützen. Die Gestaltung von Europa bzw. der Großre-

gion darf nicht auf die politischen Akteure oder auf finanzstarke wirtschaftliche Gruppierungen begrenzt sein, es bedarf vor allem des Engagements der Zivilgesellschaft. *Umweltschutzorganisationen – unabhängige Zentren sind hierbei sicherlich zentrale Akteure.*



Die "Sicherheitsleiter" an der Aussenfassade: symbolträchtig für die heutigen Gebäulichkeiten

Ein Blick von oben auf das zukünftige "Pfaffenthal", mit dem Neubau des Ökologischen Zentrums



- **Initiieren von Pilotprojekten – Wissenschaftliche Arbeiten:** Innovative Ideen in einer Gesellschaft stoßen häufig zuerst auf Skepsis - Sensibilisierungs- und Informationskampagnen drängen sich auf, um Akzeptanz für ein Projekt zu schaffen. Für kommerzielle Betriebe ist die Umsetzung in der Anfangsphase häufig recht uninteressant. Trotzdem lebt eine Gesellschaft – aus ideeller aber auch z.T. aus ökonomischer Sicht – von neuen Impulsen, Projekten, Ideen. Diese werden häufig auch von Nicht-Regierungsorganisationen / unabhängigen Instituten entwickelt, die aufgrund ihrer Struktur, ihrer Denkweise gerade diese neuen Wege verfolgen. Ziel sollte sein, derartigen Projekten in den Bereichen Umwelt bzw. nachhaltige Entwicklung bessere Rahmenbedingungen zu verschaffen und ihnen die Möglichkeit zu geben, verstärkt auch in europäischen Projekten ökologisch orientierter Institute bzw. Stiftungen mitzuarbeiten. So simplistisch es auch klingen mag: es gibt in Luxemburg zahlreiche Personen, die auf der Ebene der nachhaltigen Entwicklung neue Ideen / Initiativen entwickeln. Häufig fehlt es aber an Möglichkeiten der Begegnung, des fachlichen Austauschs - denn dieser erfordert schlichtweg auch angepasste Räumlichkeiten, außerhalb von Bistros usw. Im Ausland werden z.T. sehr gezielt derartige Innovationszentren auch auf der Ebene der Zivilgesellschaft gegründet. Mit durchschlagendem Erfolg: denn hier wird der Gesellschaft massives menschliches Know-how gratis zur Verfügung gestellt.

Ein Blick auf die mögliche Gestaltung des neuen Zentrums



PROJET NOUVEAUX LOCAUX DU MOUVEMENT ECOLOGIQUE A PAFFENTHAL LUXEMBOURG
22 avril 2003 - esquisse préalable d'implantation volumétrique - vue rue Vauban

nico steinmetz & arnaud de meyer architectes urbanistes – www.stdm.lu

Schlussfolgerung

Zitiert sei aus den Schlussfolgerungen des offiziellen Dokuments, das von Mouvement Ecologique und Stiftung Öko-Fonds an das Umwelt-, Finanz- sowie Bautenministerium weitergeleitet wurde:

„Ein modernes Öko-Zentrum könnte einen regelrechten Qualitätssprung für die Luxemburger Hauptstadt sowie das gesamte Land darstellen. Sowohl über seine Funktion als öffentlich zugängliches Pilotprojekt für ökologisches Bauen als auch über seine Kristallisationsrolle als Bildungs- und Dokumentationszentrum.

Vor allem aber auch die direkte Beratung des Verbrauchers sowie bestimmter Zielgruppen durch ein multifunktionales Team von Fachleuten würde einen unverkennbaren Mehrwert im Bereich Nachhaltigkeit für Luxemburg bedeuten.

Von herausragender Bedeutung ist es aber auch, dass das Zentrum als ein wesentliches Element der Umsetzung der Strategie für eine nachhaltige Entwicklung figurieren könnte: sowohl was die Partizipation der BürgerInnen betrifft als auch was die Vermittlung wesentlicher gesellschaftlicher Herausforderungen in diesem Bereich angeht.

In Zeiten aber, wo Bildung in unserem Land Gegenstand kontradiktorischer Diskussionen ist, wäre ein Öko-Zentrum als Bildungsstätte für Kinder und Jugendliche, aber auch als Forum zur Stärkung der Eigenverantwortung von Kindern und Jugendlichen von eminenter Bedeutung.

Und nicht zuletzt: ein Begegnungszentrum für all jene interessierten Personen, endlich angepasste Räumlichkeiten für das Personal und die ehrenamtlich Engagierten von Mouvement Ecologique, Stiftung Öko-Fonds und : auch diese Elemente wären extrem begrüßenswert und sollten an sich eine Selbstverständlichkeit sein.“

Wie geht es weiter ?

Das Projekt des Ökologischen Zentrums hat die Unterstützung des Umweltministeriums gefunden. Die Stadt Luxemburg hat sich bereit erklärt, das notwendige Terrain zur Verfügung zu stellen und das bestehende Gebäude abzureißen. Das Dossier liegt nun beim Bauten- und beim Finanzministerium, die im Rahmen des Staatsbudgets ihre Bereitschaft erklären müssen, die Baukosten zu übernehmen.

Das Dossier sollte Verhandlungssache im Laufe der Budgeterstellung für 2004 sein. Man darf gespannt sein ... und hoffen?

Mouvement Ecologique und Stiftung Öko-Fonds werden Ende des Jahres 35 bzw. 20 Jahre feiern: an sich ist es an der Zeit, dass beide Organisationen, die während all dieser Jahre im Dienste der Allgemeinheit standen, endlich „normale“ Arbeitsbedingungen erhalten und damit auch die Chance, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung konstruktive Arbeit für die Zukunft zu leisten.

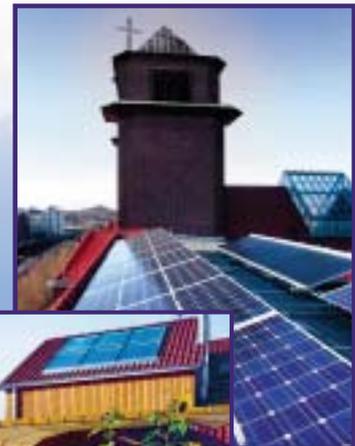
OEKOTEC



ein Luxemburger Betrieb - Ihr Partner für:

- Solarstrom und Solarwärme • Regenwasser • Blockheizkraftwerke
- Windenergie • Wärmepumpen • Heizungsanlagen usw.

18 Jahren Erfahrung und über 350 Photovoltaik und Solarthermische Anlagen sprechen für unser Know How. Zu unseren Serviceleistungen gehört die Stellung sämtlicher Anträge, sowie Hilfe bei der Finanzierung. Gerne vermitteln oder mieten wir Dachflächen zum Bau von Solaranlagen. Auch können Ihre Anlagen von uns fernüberwacht werden.



e - mail : info@oekotec.lu • www.oekotec.lu
13, Parc d'Activité Syrdall • L - 5365 Munsbach
Tel : ++ 352 26 35 26 02 • Fax : ++ 352 26 35 26 04

**Komplette Energieberatung für
landwirtschaftliche Betriebe**

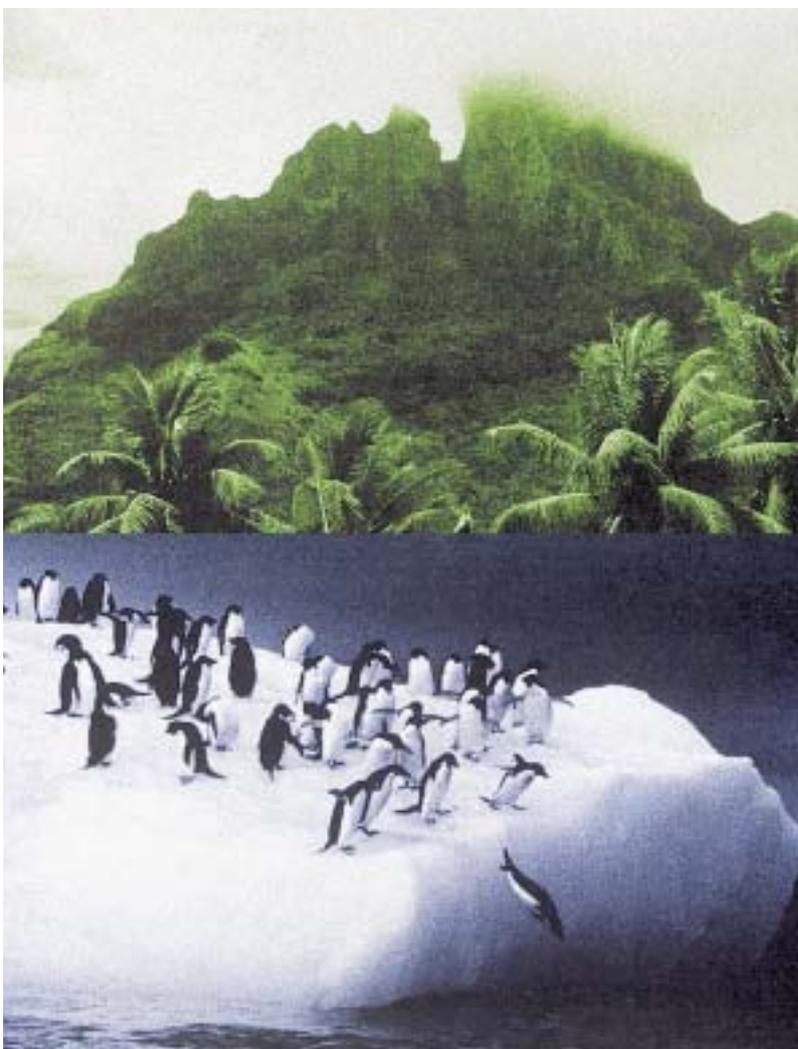


Paul Ruppert

Et gëtt leider en dramatescht Lach tëschent de Fuerderunge vun de Wëssenschaftler an diem wat d'Politik mescht...

Interview mam Paul Ruppert, Responsable vum Klimabündnis Lëtzebuerg

Vun engem Rekordsummer gët dest Joer geschwat, vun eischten Unzeechen fir eng Klimaverännerung. Wat ass d'Aschätzung vun der Wëssenschaft? Wou sti mer? En Interview mam Paul Ruppert, dien als Responsabel vum Klimabündnis Lëtzebuerg e ganz gudden Abléck an d'Thema huet.



De Kéisécker: Als Responsable vum Klimabündnis Lëtzebuerg hues du e ganz gudden Abléck an d'Diskussioun ëm d'Klimachangementer. Wat ass generell d'Aschätzung: ass dese Summer als een Zeeche vu Klimaverännerung ze gesinn?

Paul Ruppert: Obwuel en eenzelne Summer kaum en definitive Beweis ka si fir eng global Klimaännerung, sou léisst sech d'Wiedersituatioun vum Summer 2003 dach genau an dat anuerdnen, wat vun de Wëssenschaftler am Kader vun de Klimaännerungen fir eis Géigende vir-ausgesot ginn ass: méi waarm Summeren, donieft méi Reen a Stierm an den Iwwergangszäiten, wéi och Wantere mat wéineg Schnéi. Fir d'Klima zielen d'Duerchschnittstemperaturen, an déi si wëssenschaftlech bewisen am Laf vun de leschte Joren ëm 0,6°C geklomm, wat immens vill fir e kuerzen Zäitraum ass. De Summer 2003 huet a ville Länner vun Europa bal all Rekorder gebrach, esouwuel dee vun der gemoossener Maximaltemperatur, wéi och dee vun der Dauer vun den waarmen Deeg, zënter datt et Wiederopzeechnunge gëtt.



Dése Summer ass - wa scho kéen definitive Beweis - dann dach e weideren däitlechen Indiz fir eng Klimaverännerung. Nei ass, datt des kéier net nëmmen déi äermste Länner vun der Welt direkt betraff sinn, mä datt och an Europa, z.B. a Frankräich, Mënschenaffere ze beklöe sinn.

A wéi engem Mooss loosse sech des Wiederverännerungen och statistesch zu Lëtzebuerg verfolgechen?

Paul Ruppert: Zu Lëtzebuerg gëtt d'Wiedersituatioun esouwuel vun der ASTA ('Service Technique de l'Agriculture') wéi och vum Meteoservice vum Findel (zënter 1951) verfollegt. Déi global Erhéijung vun der Joresduerchschnittstemperatur vun 0,6°C ass och an den 150 Joer Statistike vun der ASTA fir Lëtzebuerg ze erkennen. Um Findel sinn dese Summer 5 Deeg hannerenee Maximaltemperatur vun iwwert 35°C gemooss ginn. Dat war zenter 1951 nach net do. Dat si weider eenzel Puzzelstécker, déi an d'Bild vun engem Klimawandel och zu Lëtzebuerg passen.

Mat wéi enge Changementer ass dann elo an den nächsten 10 – 20 Joer ze rechnen?

Paul Ruppert: Den 'Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC' – en internationalen Zesummeschluss vun e puer honnert Wëssenschaftler – huet a sengem leschten Rapport vun 2001 däitlech Viraussoen bis 2100 gemaach:

1. De Klimawandel ass do a léisst sech net méi ganz ophalen, well d'Atmosphär mat all deene Gase muss fäerdeg ginn, déi elo schon emettéiert gi sinn resp. nach ëmmer ginn. D'Diskussioun gëtt gefouert wéi staark datt d'Veännerungen wäerte ginn. D'Prävisiounen fir Temperaturen schwanken tëschent + 1,4 an + 5,8 °C.

2. Et ginn nei a méi staark Hiweiser drop, datt de gréissten Deel vun den Uersaache vun de Klimaverännerungen op mënschlech Aktivitéiten zrëckzeféieren ass, wéi z.B. d'Veerbrenne vu Kuel an Ueleg. Nëmme e klengen Deel ass natierlech bedéngt.

D'Folge fir eis europäesch Länner schéngen eis hei jo ëmmer méi kloer ze ginn. Wat sinn d'Folgen do wou elo Wüst ass, oder an de sougenannte Länner vum Süden?

Paul Ruppert: An deem selwechte Rapport ginn och nach aner Verännerungen genannt: Klamme vum Mieresspiegel (+0,09 m - +0,88 m). Géigende mat vill méi Reen (Iwwerschwemmungen) an anerer mat vill manner Reen (Ausdehnung vun de Wüsten). Extrem Wiederphänomener huelen zou (Stierm, Fluten,...). Am meeschten ënnert dese Verännerungen wäerten déi aarm Länner aus Afrika, Südostasien, Süd- a Mëttelamerika leiden. Hei maache sech d'Veännerungen am meeschte bemierkbar, an zougläich ass kaum Geld do, fir sech ze schützen, z.B. mat Deicher géint Fluten.

Nëmme ee Beispill: Am Uganda, engem vun den äermste Länner vun der Welt, geet bei enger Temperaturerhéijung vu +2°C d'Ubauflech fir Kaffi ëm 90% zrëck. Dat bedeit den definitive Ruin.

Wéi dynamesch ginn d'Länner dann elo de Klimaproblem un, z.B. och Lëtzebuerg?

Paul Ruppert: Et gëtt leider am Moment en dramatescht Lach tëschent deem wat Wëssenschaftler u Moossname fuerderen (60-70% Reduktioun vun de Klimagasen an deemem Jorhonnert), an deem wat d'Politik bereet ass ze maachen. Als Beispill de Kyoto-Protokoll, dee weltwäit d'Klimagase soll ëm 5% bis 2010

reduzéieren. Dee Vertrag stellt also héchstens en Ufank vun enger Reduzéierung duer. Bis elo ass dese Vertrag nach net a Kraaft, well Russland nach net zougestëmmt huet. D'Bush-Regierung an den USA fouteiert sech ganz dem Kyoto-Protokoll sénger – do ass d'Ueleglobby nach ëmmer ze staark.

D'Ausrichtung vun der Klimapolitik bedeit a groussen Zich:

- Energiespueren duerch besser Technologien an effizient Energienutzung
- Ewech vun de fossile Brennstoffen wéi Kuel, Ueleg a Gas
- Konsequent Nutzung vun erneuerbaren Energiequellen
- Eng grondleegend aner Transportpolitik
- E fairen Ëmgank mat den aarme Länner fir hinnen eng Entwécklung ze erméiglechen.



Dat ass alles net nei, mä et kritt virum Hannergrond vun engem Klimawandel eng aner Dimensioun. Déi politesch noutwendeg Decisiounen déi misste geholl gi sinn och net nei, mä si sinn am Moment schwéier ze huelen, well:

- d'Gesellschaft generell de Klimawandel nach net esocht genuch héllt
- staark Lobbyen hir Interesse mat Erfolleg verdeedegen (Ueleg, Auto...)
- verschidden Decisiounen kuerzfristeg net populär sinn (cf. Energiesteier)
- Politik net laangfristeg kann denken, mä op déi nächste Wale kuckt (cf. Rentendiskussioun zu Lëtzebuerg)

Et freet ee sech wat nach muss geschéien, bis sech dorunner eppes ännert. Leider sinn et nëmme Katastrophen, déi eng Ännerung vum Bewosstsinn - och bei ville Matbierger – ausléisen.



Wéi sännlos kéint engem virun deem Hannergrond eng Diskussioun zu Lëtzebuerg iwwert eng zousätzlech Grouss-tankstell op der Saarautohunn fir, oder d'Remarque, datt mir am Beräich erneierbar Energien dach scho vill gemaach hunn (déi sollen am Joer 2010 ronn 5 %! duerstellen). Villes ass guut, mee et geet also nach laang nët duer.

Émmer méi Stëmmen melle sech, datt och elo scho wesentlech méi bewosst Gelder sollen investéiert ginn, fir d'Klimaverännerunge selwer an de Grëff ze kréien, z.B. och Dämm ze bauen. Wat ass do d'Positioun vum Klimabündnis international?

Paul Ruppert: Dat geschitt zum Deel schon. An Holland z.B. ginn d'Dämm op verschiddene Plazen erhéicht, un der däitscher Nordseeküst ginn ähnlech Moosname gepréift. Zu enger verantwortlecher Politik gehéiere méi a méi och d'Reparaturmoosnahme fir de Klimawandel.

Allerdéngs strooft dëst all déi Ligen, déi behaupten, de präventive Klimaschutz géif eis zevill Geld kaschten. Vill méi deier ginn d'Reparaturen, hei bei eis a nach méi an den Entwécklungslänner, nët ze schwätzen dovunner, wann déi Mënschen och an eist Rettungsboot wëlle klammen.

Géint déi Mentalitéit vum 'Ofwaarden an Téi drenken' schwätzt och den IPCC-Rapport vun 2001. Aus wirtschaftlechen Ursaachen ass et besser, kuerzfristeg a nei Technologien ze investéieren, wéi d'Schied vun engem heftege Klimawandel ze reparéieren. Als zentral gétt betruecht, datt elo d'Veichen esou gestallt ginn, datt an d'Zukunftsfähegkeet investéiert gétt, a nët an d'Verlängerung vu klimaschiedlechen Aktivitéiten. D'Tankstell op der Saarautohunn kann deemno een Indiz si fir d'Glawierdegkeet vun der Klimaschutzpolitik vun der Lëtzebuerger Regierung.

Merci fir den Interview



M. D. Buttek

Coiffeur Salon an Naturkosmetik

15, rue de Luxembourg – L- 5314 Contern
Tél: 00352 35 92 17 – Fax: 00352 35 64 51

Ech schaffen mat natiirlechen Produkter, Basis-,
Äth.Öl & Hydrolater

Fierwen d'Hoer mat Pflanzenfarwen an -extrakter

Ech hun een Spilleck fir Kanner

Ech sin op:

Mëttwochs:	8.30-12.00	13.30-20.00
Donneschtes:		13.30-18.00
Freides:	8.00-20.00	
Samstes:	8.00-16.00	

Kein Tag ohne wohltuende Düfte und gesunder
angenehmer Raumatmosphäre mit



PRIMAVERA LIFE®

Die reinste Freude am Leben

100% reine ätherische Öle

Für die Duftlampen, -brunnen, -steine, Bade- und
Körperöle, Gesichtswasser, Balsame und Parfum's,
Räucherstäbchen, -kräuter und Harze.

Ätherische Öle sind nicht nur zum Entspannen,
Wohlbefinden und guter Raum-Atmosphäre, sondern
auch für die Pflege der Seele, für den Gaumen
und Genuss in der Küche.

Ich kann Ihnen auch noch eine grosse Auswahl an
anderen naturkosmetischen Artikeln anbieten von:

Florame, Santé, Logona, Lavera, Urtekramm,
Martina Gebhard Avalon, Alva, Ökomoltex, Sodasan,
Terra Arte, Berk, Secret Emotion, Vielharmonie, Bücher.

ATELIER LIGNA

MENUISERIE-EBENISTERIE

8, rue Goell L-5326 CONTERN
TEL: 35 55 33 OU 71 96 76



MENUISERIE INTERIEURE

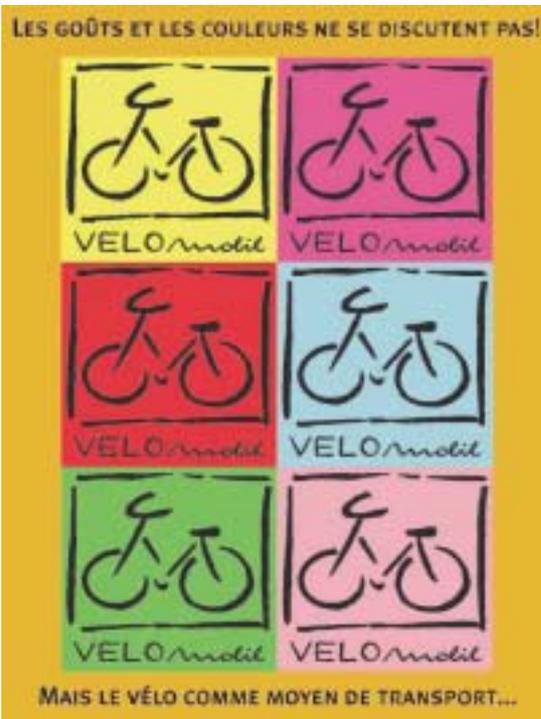
CREATION DE MEUBLES CONTEMPORAINS

AMENAGEMENT D'INTERIEURS

CUISINES SUR MESURE

ESCALIERS

NOUVEAU: MATELAS ET LITERIE **PROLANA**
(sur commande)



LVI Lëtzebuurger Vëlos-Initiativ

6, rue Vauban – L-2663 Luxembourg

T: 26.43.11.22 – F: 26.43.06.22

www.lvi.lu – lvi@pt.lu

L'écologie, une valeur de notre temps

Dans les années 70, plusieurs universités se sont mises ensemble autour d'un grand programme de recherche sur les évolutions des valeurs et de la culture en Europe. L'objectif était de collecter des données « objectives » à travers un questionnaire standardisé pour mieux comprendre les sociétés européennes. Cette enquête « EVS - European values Studies » a eu lieu en 1981, 1990 et 1999 (33 pays). Le Luxembourg a participé pour la première fois en 1999. Le matériel collecté à travers ces études permet de mieux comprendre les grands enjeux de nos sociétés européennes et de leur intégration dans un espace socio-culturel commun. La participation du Luxembourg à ce programme a permis de dessiner pour la première fois un tableau assez complet, large et diversifié de notre société, des représentations de ses habitants et de l'identité d'un petit pays multiculturel dans une dynamique européenne.



Situer l'écologie dans le cadre des valeurs de notre société est une chose qui est aujourd'hui largement acceptée. Le terme «écologie» fait ici référence à son sens courant de meilleure adaptation de l'homme à son environnement naturel et non à la discipline scientifique des écosystèmes. En ce sens, l'écologie est devenue, à la fin du 20^e siècle, un thème et un enjeu de société, tant au niveau individuel qu'au niveau de mouvements sociaux. Pour ne pas ajouter à la confusion terminologique, nous parlerons ici de l'«écologisme», concept qui met en évidence la dimension sociale de la problématique.

Reprendre l'écologie parmi les valeurs de notre société se justifie par le fait que le comportement de nos contemporains semble s'appuyer de plus en plus sur cette valeur générique que représente le respect de notre environnement. Le souci de l'impact de l'homme sur son environnement est partagé à des degrés divers par l'ensemble des courants politiques. Il est dès lors normal que la Recherche Européenne sur les Valeurs lui accorde aussi une certaine importance. Il est intéressant de noter que le sujet de l'écologisme est apparu dans l'étude en 1991¹; en 1981 n'y figurait qu'une question sur le fait d'être membre ou bénévole d'une organisation pour la protection de la nature.

¹ La Recherche Européenne sur les Valeurs a été réalisée à trois reprises : en 1981, 1991 et 2000. Le Luxembourg n'a participé qu'à la dernière vague de l'enquête, ce qui ne permet donc pas de faire des comparaisons dans le temps pour suivre un certain nombre d'évolutions.

Le souci de notre environnement

Une première question comportant trois volets nous permet d'explorer le sentiment écologiste. Les personnes étaient invitées à se situer par rapport à trois affirmations concernant l'environnement :

- Je donnerais une partie de mes revenus si j'étais sûr que l'argent soit utilisé pour éviter la pollution de l'environnement
- J'accepterais une augmentation de mes impôts si cet argent était utilisé pour éviter la pollution de l'environnement
- Il faut que le gouvernement diminue la pollution de l'environnement, mais cela ne devrait rien me coûter.

	Part de revenus pour éviter pollution environnement (%)	Augmentation impôts pour éviter pollution (%)	Eviter pollution sans rien payer (%)
Tout à fait d'accord	19	16	32
D'accord	41	39	26
Pas d'accord	23	28	27
Pas du tout d'accord	12	15	9
Ne sait pas	3	2	3
Sans réponse	2	1	3

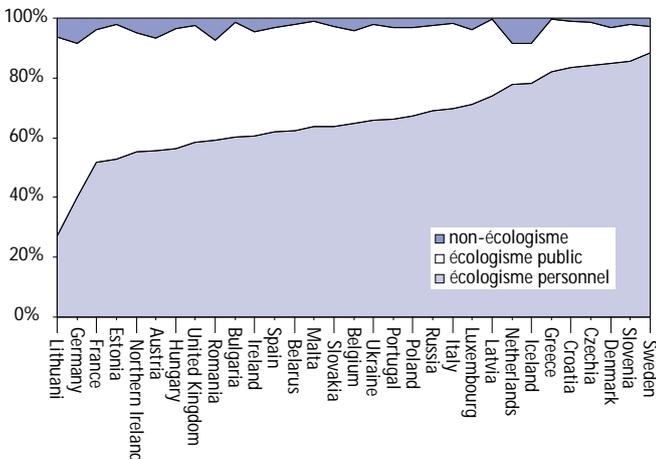
A partir de ces trois affirmations, nous avons construit une typologie synthétique à trois positions²:

	Typologie (%)
écologisme personnel	70
écologisme public	26
non-écologisme	4

Cette typologie permet d'affirmer que le souci écologique est très largement partagé dans notre société. Deux tiers de la population se disent prêts à consentir un effort financier personnel pour la protection de l'environnement. Une toute petite minorité de personnes s'y oppose clairement.

La population du Luxembourg se situe de manière semblable à celle des autres pays européens. A la lecture du graphique ci-dessous, nous constatons que le souci de l'environnement est très largement partagé par l'ensemble des populations de notre continent.

La situation de l'Allemagne (et de la Lituanie) se différencie de la plupart des autres pays: la protection de l'environnement y est davantage perçue comme relevant de la compétence de l'Etat.



Il est donc logique de retrouver cette méfiance du monde agricole luxembourgeois dans leur manière de répondre à cette question. Il est dommage que nous ne puissions mesurer les évolutions au Luxembourg, et que nous ne puissions rien dire ici sur l'évolution des mentalités au cours des dernières années. On doit néanmoins souligner que, même au sein du monde agricole, une majorité de personnes (65%) est aujourd'hui prête à faire quelque chose personnellement pour le respect de l'environnement. A l'autre bout, nous trouvons la catégorie des enseignants qui adhèrent à 82% à un écologisme personnel.

Un autre résultat digne d'intérêt est celui qui concerne les rapports entre écologisme et positionnement religieux.

Types religieux	Ecologisme personnel	Ecologisme public	Non-écologisme
Religieux: pratique hebdomadaire	83%	14%	3%
Religieux: pratique mensuelle	77%	17%	6%
Religieux: pratique rare	68%	27%	5%
Religieux: pratique jamais	57%	39%	4%
Non religieux: pratique jamais	69%	28%	3%
Athée: pratique jamais	73%	24%	3%

On observe que le sentiment de responsabilité écologiste individuelle est largement partagé dans le groupe des personnes qui ont une pratique religieuse forte. L'écologisme apparaît donc comme une valeur aujourd'hui fortement partagée aussi par les chrétiens du Luxembourg. Ceci peut paraître étonnant dans la mesure où l'écologisme n'a jamais vraiment représenté un cheval de bataille de l'Eglise catholique officielle au sein de la société. Mais en ces matières, comme en d'autres, la sensibilité des croyants ne correspond pas toujours aux positions ou aux orientations de la hiérarchie. Nous ne pouvons malheureusement pas déterminer si cette réalité est le fruit d'une évolution récente.

Dans notre survol des variables démographiques, il faut aussi prendre en compte la région où résident les personnes. La classification régionale proposée ici se base sur une approche sociologique plutôt que administrative et comprend 4 régions.

Régions	Ecologisme personnel	Ecologisme public	Non-écologisme
Luxembourg-Ville et alentours	76%	21%	3%
Grande Couronne	81%	13%	6%
Minette	56%	37%	7%
Nord et reste du pays	74%	25%	1%



La région du Minette se distingue très nettement des autres régions du Luxembourg par le fait que les résidents de cette région privilégient l'écologisme public. Si l'on peut y voir une certaine incidence d'autres variables socio-démographiques (niveau social, forte présence d'étrangers), il n'en reste pas moins que cette différence est à mettre aussi sur le compte d'une forte identité industrielle des habitants. On peut s'imaginer que la fierté de leur passé sidérurgique – le fait d'avoir toujours (sur-) vécu à l'ombre des cheminées – se combine chez eux avec l'idée que la responsabilité de l'environnement résulte moins d'un engagement personnel et relève de la responsabilité collective: la nation entière porte la responsabilité des conditions de vie dans le sud.

Un autre ensemble de questions laisse apparaître de façon semblable une large adhésion de la population à l'idéal d'une vie plus en harmonie avec notre environnement naturel. Répondant à la question de savoir si l'on trouve que c'est une bonne chose ou une mauvaise chose que certains changements aient lieu dans notre manière de vivre, une très large majorité s'exprime en faveur d'une vie plus naturelle et simple. Parmi les huit changements envisagés, cette proposition vient en deuxième position après le renforcement de la famille.

Changements dans la manière de vivre :	Bonne chose
Attacher davantage d'importance à la vie de famille	85,7
Arriver à une manière de vivre plus simple et plus naturelle	79,9
Intérêt plus grand à l'épanouissement des individus	72,2
Moins d'importance donnée à l'argent et les biens matériels	67,3
Développer davantage les technologies nouvelles	60,8
Respecter davantage l'autorité	47,9
Moins d'importance au travail dans notre vie	44,2
Accorder davantage de pouvoir aux collectivités locales	33,6

³ Cette classification est tirée du projet « Baleine », une étude sociologique sur les trajectoires migratoires, les langues et la vie associative au Luxembourg où Fernand Fehlen a développé une cartographie socio-spatiale plus adaptée aux études sociologiques. Pour plus de détail : Hors Série 1 « Le Sondage Baleine », Série Recherche Etude Documentation, SESOPI, Luxembourg, 1998, pages 9 et 10.

De l'intention aux actes ...

Il va sans dire qu'il s'agit ici d'intentions des personnes, et non de leurs actes ou de leurs comportements concrets. Des unes aux autres, il peut y avoir une grande distance, même si les intentions et les orientations comptent aussi.

Dans l'étude EVS, les références à des comportements sont peu nombreuses en ce qui concerne l'écologie. Deux questions nous permettent néanmoins de donner un contenu, bien que limité, à la notion de l'écologisme.

Sur base d'une liste de comportements, les personnes ont été invitées à se positionner sur une échelle de un à dix, entre ce qu'elles considèrent comme *jamais justifié* et ce qu'elles considèrent comme *toujours justifié*. Quelques-uns des comportements cités ont un rapport avec l'écologisme. Cependant, afin que le lecteur puisse se faire une idée plus précise et complète des degrés hiérarchiques de permissivité, nous reproduisons ici les positions pour l'ensemble des items.

«Jeter des ordures» apparaît, au Luxembourg, parmi les comportements clairement non permis ; de même la manipulation génétique des aliments rencontre peu d'adhésion.

Dans la comparaison avec les autres pays européens, cette position des habitants du Luxembourg se confirme et apparaît avec encore plus de netteté: les moyennes du Luxembourg se situent dans les moyennes basses (se rapprochant le plus de la position «jamais justifié»).

De plus, nous voyons que les gens ont l'impression qu'il y a adéquation entre leur sentiment et le comportement qu'ils attribuent à leurs concitoyens dans ce domaine.



Comportements / actions	Moyennes*
Le divorce	6,1
L'homosexualité	5,9
L'euthanasie (c'est-à-dire mettre fin aux jours de quelqu'un qui est incurable)	5,6
L'avortement	5,2
Fumer dans les lieux publics	5,1
Payer en liquide pour éviter les impôts	4,0
Le suicide	3,7
Avoir des relations sexuelles avec des personnes de rencontre	3,5
Prostitution	3,4
Tricher dans sa déclaration d'impôt si on en a la possibilité	3,4
Mentir pour défendre son intérêt personnel	3,2
Conduire au-delà de la vitesse autorisée dans les agglomérations	2,9
Demander des indemnités au-delà de ce à quoi on a droit	2,9
S'arranger pour ne pas payer le billet dans le train ou l'autobus	2,6
Avoir une aventure avec quelqu'un d'autre alors qu'on est marié	2,5
Conduire après avoir bu de l'alcool	2,3
Prendre de la drogue, marijuana ou haschich	2,2
Manipulation génétique des aliments	2,1
Assassinat politique	1,9
Accepter un pot de vin dans l'exercice de ses fonctions	1,8
Expérimentation scientifique sur les embryons humains	1,8
Jeter des ordures dans un lieu public	1,8
Pénétrer dans une voiture qui ne vous appartient pas et faire un tour avec	1,6

* Les moyennes se situent entre 1 = jamais justifié et 10 = toujours justifié



	Jeter des ordures	Manipulation génétique des aliments *	Combien de concitoyens jettent des ordures dans les lieux publics
Pays	Moyennes	Moyennes	Presque tous
Malta	1,1		3%
Croatia	1,2	1,9	9%
Romania	1,3		36%
Latvia	1,3		4%
Denmark	1,4		4%
Belgium	1,5	2,4	4%
Russia	1,5		18%
Italy	1,6	2,3	15%
France	1,6		6%
Netherlands	1,7	3,1	4%
Hungary	1,7		75%
Luxembourg	1,8	2,1	4%
Czechia	1,8		11%
Poland	1,8		18%
Ireland	1,8		16%
Bulgaria	1,8		11%
Portugal	1,8		11%
Spain	1,9	2,1	3%
Greece	1,9	2,3	23%
Slovenia	1,9	2,8	
Ukraine	2,0		12%
Estonia	2,0		12%
Lithuani	2,0	3,3	8%
Iceland	2,1	2,9	14%
Austria	2,1		9%
Germany	2,2	2,2	12%
United Kingdom	2,6	2,3	17%
Belarus	2,7	3,8	23%
Northern Ireland	2,7	2,1	29%
Sweden	2,7		16%
Slovakia	3,0		9%

* question optionnelle dans le questionnaire européen

L'écologisme a la cote au Luxembourg ...

Ces quelques indicateurs nous montrent donc que le souci de l'environnement est largement partagé au sein de la population du Luxembourg. Une grande majorité se dit prête à renoncer à une partie de ses revenus pour assurer la préservation de l'environnement. De même, vivre davantage d'une manière plus naturelle constitue un but pour presque l'ensemble de la population. Les petites différences qu'on peut observer, notamment une baisse de la sensibilité écologiste dans les milieux populaires, ne change pas fondamentalement l'image générale. Même au-delà de nos frontières, la situation n'est guère différente. Le souci de la qualité de l'environnement est (devenu?) une valeur quasi universelle en Europe. Reste que l'étude EVS ne nous permet pas d'approcher avec une grande précision les contenus et les significations de ce sentiment écologique. Les indications sur l'interdiction de jeter des ordures ou sur la manipulation génétique ne permettent pas aujourd'hui, à elles seules, de construire une image cohérente de nos comportements en la matière. Il s'agit là d'un manque qu'on pourra peut-être combler dans la prochaine édition de cette enquête européenne sur les valeurs.

Il nous reste à annoncer un prochain article, qui portera sur les liens entre le monde associatif et politique et l'écologisme. Le lecteur intéressé à l'ensemble des résultats de cette vaste étude se reportera au livre : *Les Valeurs au Luxembourg : Portrait d'une société au tournant du 3^e millénaire*, Editions St-Paul, Luxembourg, 2002, 877 p. ISBN 2-87963-418-0.

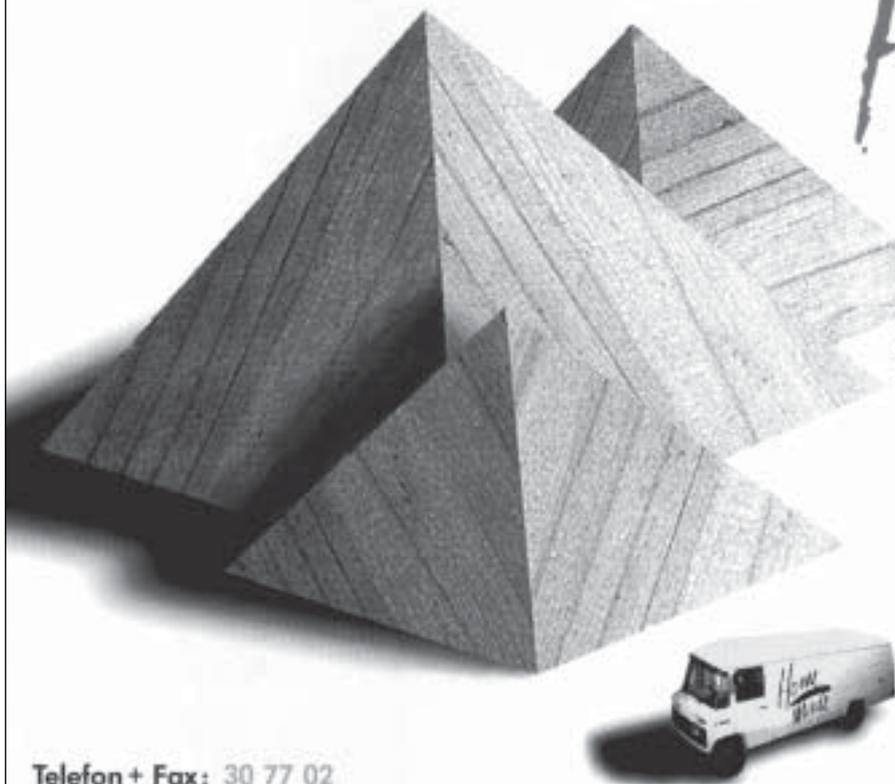
Paul Estgen

paul.estgen@sesopi-ci.lu
 Pour plus de renseignement sur le programme de recherche EVS :
<http://kubnw5.kub.nl/web/fsw/evs/index.htm>.



Sie wollen schadstofffrei wohnen
Wir werden Ihnen dabei helfen

Home
made



Ökologischer Innenausbau

MASSIVHOLZFUBBÖDEN
TRITTSCHALL- UND
WÄRMEGEDÄMMTE
UNTERKONSTRUKTIONEN
KORKPARKETT
NATURTEPPICHBÖDEN
TÜREN
ÖKOLOGISCHE
DÄMMSYSTEME UND
DACHAUSBAUTEN

Telefon + Fax: 30 77 02

Biotop

Fachhandel für
ökologisches Bauen
und Wohnen

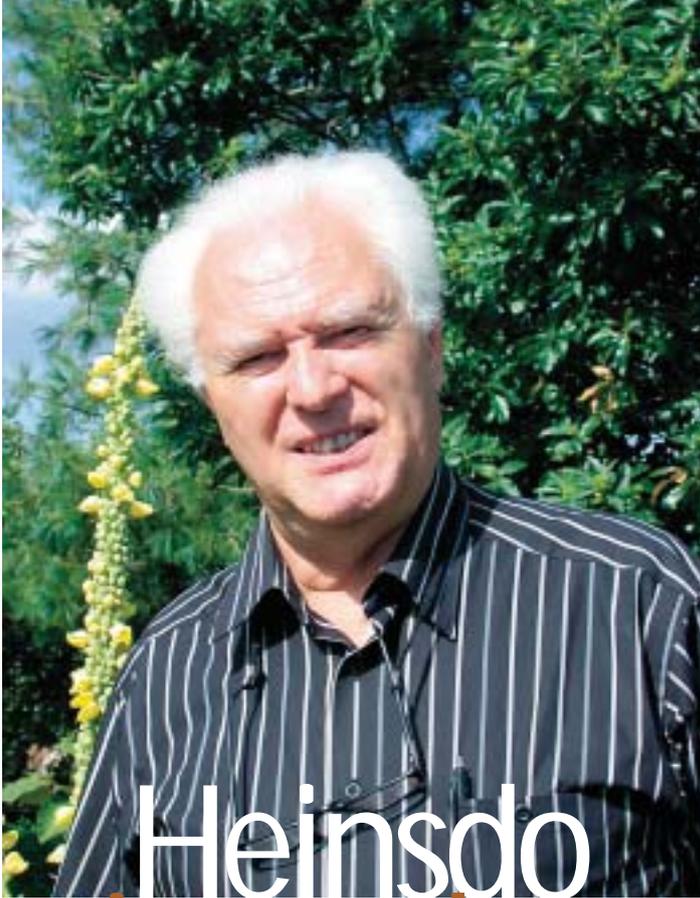
Öffnungszeiten: Dienstags-Freitags
9-12 Uhr / 14-18 Uhr Samstags 9-12 Uhr

*Dämmstoffe und Baupapiere
Dach- und Innenausbauplatten
Farben für Innen- und Außenbereich
Design-Türen
Massive Holzfußböden
Teppichböden schadstoffkontrolliert
Verlegen von Parkett und Teppichböden
Dämmen von Dachgeschossen
Ausbauen von Dachgeschossen
Persönliche Beratung
Maschinenverleih*

Ökologie
Partner
öko+
Bautechnik
Fachhandelsverband



98, rue de Bonnevoie L-1260 Luxembourg Tel 49 65 51 FAX 40 2303



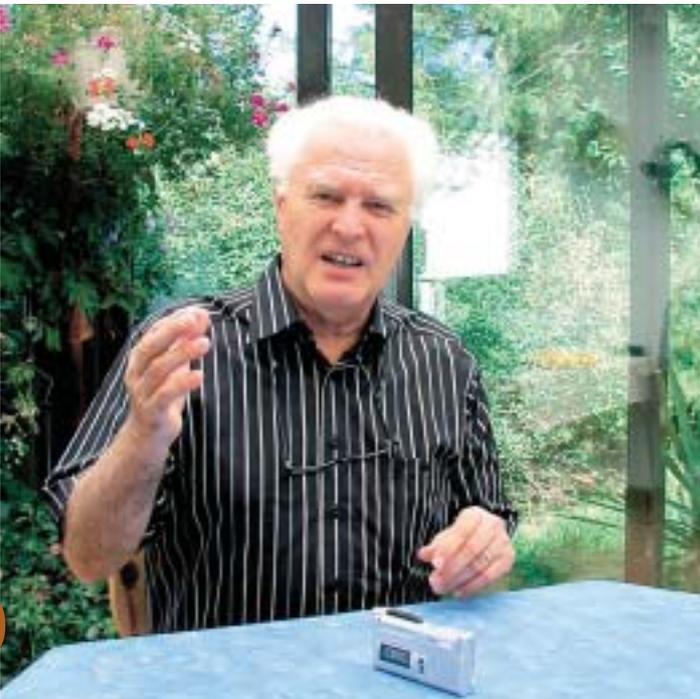
Heinsdo si mer heem geflunn...

Erfahrungen und Perspektiven eines gesellschaftlichen Engagements –

ein Interview mit Ed Melchior

Ed Melchior, langjähriger Präsident der Luxemburger Natur- und Vogelschutzliga und engagierter Lehrer, hat sich dieses Jahr aus dem Verwaltungsrat seiner Organisation zurückgezogen. In über 30 Jahren Engagement hat er massgeblich die Entwicklung sowohl des Naturschutzes als auch der Lehrerausbildung mitgeprägt.

Anlass genug, einen Blick auf sein Engagement, seine Überzeugungen und seine Erfahrungen zu werfen.



Théid Faber: Ed, du hues vu klengem un e groust Interessi fir d'Natur entwéckelt. Wéi ass dat eigentlech éntstannen? Gëtt et do e Schlüsselerlebnis wat dech iergendwéi dozou bruecht huet?

Ed. Melchior: Ech hat déi grouss Chance Elteren a Grousselteren ze hunn, déi ëmmer en opent Ouer fir méng Froën an och vill Wëssen haten a punkto Natur. E Schlüsselerlebnis war dat heiten: Ech hat vu ménger Mamm e klengt Bestimmungsbuch geschenkt kritt, wou déi wichtigst Vullenaarten dra waren. Am Wanter souz ech matt Häerzklappen hannert dem Rideau ze luussen wat bei eisem Fudderhaus alles géif optauchen. An do ass e Villchen opgetaucht, deen ech nët kannt hunn, an deen ech bestëmmt kritt hunn als Jhackert, wéi d'Wacholderdrossel" jo op lëtzebuergesch heescht. Do ass iergendwéi de Grosche gefall.

Ech hat awer och d'Chance, Grousselteren ze hunn, déi e klénge Bauerenhaff haten, a méng Groussmamm z.B. konnt mer e Koup interessant Saache verzielen iwwer "alles, was da kreucht und fleucht". Dat huet mech vu klengem u geprägt.

Ass dat wat entscheidend ass fir d'Motivatioun vu jonke Mënschen, sech fir d'Natur ze interesséieren, haut och nach esou ginn?

Ech sinn der Meenung, datt d'Kanner haut - genau wéi zu ménger Zäit - och nach Interessi a Spaass un der Natur hunn, mä si kréien villäicht nët méi all déi Chance, wéi mir se haten, selwer an d'Natur eraus ze goën. Wann een awer nët an d'Naturerausgeet, kann een och näischt vun hier kenne léieren a virun allem och nët hier Schéinheeten genéissen an hiere Geheimnisser op d'Spur kommen.

Et ass an éischer Linn un den Elteren, de Kanner d'Chance ze ginn, d'Natur perséinlech ze erliewen – also matt hinnen an d'Natur eraus ze goën. An der heiteger Zäit ass dat awer nët esou evident. Méng Elteren z.B. hate keen Auto, a mir sinn all Sonndes Nomëttes, wann d'Wieder et erlaabt huet, eraus trëpple gaangen. A just do hat een d'Méiglechkeet, iwwer d'Natur mat den Elteren ze schwätzen. Do huet een hei en Heesprénger fonnt an do e schéine Päiperléck gesinn a gefrot: Wat ass dat? Esou ass automatesch den Interessi geweckt gin.

Wat sinn dat fir Weeër, déi een dann haut geet oder misst goën?

D'Weeër, déi ee misst goën? Ech wees z.B. datt ganz vill Elteren de Kanner Sachbicher kafen. Dat ass éng Méiglechkeet fir Interessi bei Kanner erfierzeruffen. Ech hunn dobäi awer ëmmer esou e komesche Geschmaach am Mond, wéll dat ass ëmmer nëmme Natur aus zweeter Hand, souzesoën "aus der Béchs", wéi een esou schéi seet. Et gött och nach d'Méiglechkeet vun interessante Sendungen op der Televisioun. Dat si gudd Saachen, wou Kanner effektiv och kënne motivéiert ginn.

Mä entscheidend ass d'Méiglechkeet fir d'Natur reell ze erliewen. Et gött och Organisatiounen, déi matt de Kanner Naturerlebnis-Aktivitéite maachen a Geméngen, déi an de Vakanze mat de Kanner Aktivitéiten maachen, wou och d'Natur eng Roll spillt. Mä d'Elterehaus spillt dach nach ëmmer déi entscheidend Roll.

Du bass jo och laang Joëren als Enseignant tätig. Wat war eigentlech déng Motivatioun Enseignant ze ginn?

Ech hat ëmmer Spaass mat Kanner an hu vill mat anere Kanner gespillt. Ech muss awer ganz éierlech soën, datt ech eigentlech wollt Biolog oder Fieschter ginn. Aus engem ganze Koup Grënn konnt ech nët op d'Uni goën an dunn hunn ech mer gesot, et wier dach och flott matt Kanner ze schaffen an ze hëllef, si op d'Liewen virzubereeden.

An zum Liewe gehéiert fir mech och d'Ausernanersetzung mat der natierlecher Umwelt, Zesummenhäng ze erkennen an d'Schéinheeten vun der Natur ze entdecken.

Ech hat déi grouss Chance mech a ménger Carrière als Schoulmeeschter an duerno als Enseignant um ISERP, fier esou Ziler anzesetzen.

Fir mech waren d'Interessi vun de Kanner an dat spontant, direkt Erliewen ëmmer ganz wichteg. A ménger Klass hunn ech z.B. Wäert geluecht op déi sougenannt "5 Minuten-Biologie", wou d'Kanner Saache matbruecht hunn, déi se fonnt haten a Froë konnte stellen. Wann ech ehemaleg Schüler erëmbegéien a se da froën: U wat erënners du dech eigentlech elo nach, wann's de un d'Schoulzäit bei mir denks?, da kréien ech meeschtens ze héieren: Un dëst oder dat Erliefnis aus dem "Heimatkundeunterricht" oder bei

Sortiën an d'Natur. Haut giffe mer vum "Eveil aux Sciences" schwätzen.

"Back to basics": Wat hält dann en Enseignant, deen esou vill beruflech Erfahrung hannert sech huet, vun deem Slogan?

Ech fannen et komesch, datt mer elo mussen vu "back to basics" schwätzen. Fir mech ass dat eng ganz normal Saach, datt ee muss kënne schräiwen, liesen a rechnen. Et ass einfach éng "Conditio sine qua non"!

Liese, Schreiwen a Rechnen ass awer nëmme eng Saach. Grad esou wichteg, wann nët méi wichteg, ass awer d'Vermëttle vu Wäerter, e kritescht Hannerfroën vu Saachen an Entwécklungen, generell "sech Froë stellen", selbststännech Äntwerte sichen a séng Meenung vis-à-vis vun anere vertrieed kënne. D'Perséinlechkeetsentwécklung och am soziale Kontext ass grad haut méi prioritär wéi je.



Ed Melchior: Pädagoge und Vogelkundler, hier beim Erklären des Nestbaus einer Beutelmeise in einer Beobachtungshütte der Remerschen Baggerweiher



Das Erforschen des Vogelzuges - eine wissenschaftliche Aufgabe - eignet sich vortrefflich dazu, Menschen grundlegende Zusammenhänge in der Natur nahe zu bringen.

Hues du dann d'Impressioun, datt d'erzéieresch Funktioun vun der Schoul - also och Wäertevermittlung - haut an deem Ausmooss geschidd wéi et noutwendeg ass?

Et ass a bleift wichteg, datt op der Grondlag vun engem gesellschaftleche Konsens eng Wäertevermittlung och an der Schoul gemaach gët. D'Kanner stelle jo vu sech aus vill Froën, wat d'Selbstverständnis vu Mënschen an deem, wat se maachen betrëfft, woubäi een direkt erëm bei der Gesellschaft ass. Liese, Schreiwen a Rechnen si souzesoen nëmmen e Kommunikatiouns-Vehikel fir an der Gesellschaft eens ze ginn.

Eis StudentInnen fir den Enseignantsberuff si, mengen ech, nët genuch dorop virbereed. Heiansdo hunn ech d'Gefill, datt muenchereen effektiv mengt, d'Bäibränge vu Liese, Schreiwen a Rechnen géif duer goën, fir dee schéine Be-

ruff, dee mer als Enseignant hunn, ze maachen. A Wierklechkeet geet dat guer nët duer, mä et muss een en opent Ouer hunn, et muss een einfach de Kanner kënnen nolauschten a versichen op d'Froën, déi se iwwer d'Liewen am allgemengen an d'Zesummeliewe vun de Mënschen hunn, éng Äntwert ze ginn, a virun allem éng eierlech Äntwert.

Wann ech eis Jugend vun haut kucken, hunn ech munnechmol d'Gefill, datt vill vun hinnen an engem gewësse Sënn zevill gudd "behütet" sinn vun hierem Elterehaus aus a mengen d'Liewe géif dora bestoen, souvill wéi méiglech Spaass an Amusement ze hunn. Déi Jonk, déi Erwuesse vu muer, si grad besonnesch a gesellschaftspolitesche Froën dacks "unbedarf". Wann ech Spätzepolitiker wier, géif ech versichen duerchzesetzen, datt all Jugendleche misst wéinstens 3 Méint oder souguer 6 Méint Zivildingscht leeschten.

An zwar sollte si a Pflegeheime, Altersheimen, bei der Sozialhëllef, a Jugendorganisations asw., awer och a Betreiber eraschnupperen, fir mol einfach ze gesinn, datt dat och d'reellt Liewen ass.

Du hues dech jo och éng Rei vu Joëren an der Lëtzebuurger Natur- a Vulleschutzliga engagéiert. Gouf et do e präzis Ausléiser oder war dat eng natierlech Entwécklung?

Dat war eigentlech eng natierlech Entwécklung. Wéi gesoot, vu ménger Kandheet hier, war ech e bëssen a Richtung Natur/Naturschutz geprägt. An duerch de Papp vun engem Schüler, matt deem ech emol an d'Gespréich komm sinn, an deem ornithologesch interesséiert war, sinn ech op d'Vulwelt méi staark opmierksam ginn. Et huet mech interesséiert, fir emol bei enger Wanderung an d'Natur matzegoën, fir déi verschidde Vullenaarten an hirt Verhale besser kennen ze léieren. An do ass et eigentlech zum "Déclac" komm. Ech si matt anere Leit aus deeër Branche a Kontakt komm, hu Literatur kaaft a mech an d'Saach erageschafft. Wéi ech du gefrot gi sinn och an enger Organisatioun mat ze schaffen, déi sech speziell matt dem Studium an dem Schutz vun der Vulwelt géif befaassen, hunn ech spontan jo gesot.

Awer ech wouss och scho, firwat datt ech de Fanger gewisen hat. Well ech d'Gefill hat, datt ee sech nët einfach nëmme fir de Schutz vun enger Déierekategorie kann asetzen, mä datt ee d'Natur "en tant que telle" misst schützen, also d'Liewensräim an d'Landschaft. Ech mengen an deene ronn 30 Joer, wou ech a der Natur- a Vulleschutzliga tätég war a nach ëmmer sinn, hunn ech gehollef, dee Message eriwuer ze bréngen.

D'Vulleschutzliga ass also Naturschutzliga ginn: Wat ass dann eigentlech vun hier an och vun aneren Umweltorganisations an deene leschte Joëren erreecht ginn?

Wann's de elo gefrot häss, wat hu mer nët erreecht, dann hätt ech e puer Äntwerte méi kënnen ginn! Ech hunn d'Gefill, datt mer et fäerdeg bruecht hunn, och beim "Grand Public", déi Iddi vum allgemenge Naturschutz méi ze vermëttelen.

Wat och en Hoffnungsschimmer ass, ass d'Tatsaach, datt d'Gemengen - vun ennen erop - sech ëmmer méi staark an dem Naturschutz engagéieren. Och hu mer et fäerdeg bruecht, e staarkt Naturschutzgesetz ze kréien resp. zumindest bis elo nach ze hunn. Loosse mer emol kucken, wéi dat neit, dat an der Maach ass, ausgesäit. Och si munnech - leider awer nët genuch -



Der "Minett": Am Ursprung des wirtschaftlichen Reichtums im Land, aber auch eine Region mit reichhaltiger Natur

ökologisch wertvoll Biotopen gesetzlich geschützt ginn, dorënner virun allem den "Haff Réimech", dee mer besonnesch um Häerz läit.

A wat ass nët erreecht ginn?

Ech hunn d'Gefill, datt mer um politesche Niveau nët genuch erreecht hunn

Wouru läit dat?

Ech géif soën, et läit hauptsächlech dorunner, datt vill Politiker, a virun allem och Spätzepolitiker, nët voll hannert Naturschutzinteresse stinn. Den Drock vun de Wieler fir eng méi efficace Naturschutzpolitik ze maachen, schéngt nët an deem Ausmass wéi vun eis gewünscht do ze sinn. Huele mer emol den Umweltministère: deen ass eigentlech nët gestärkt ginn an de läschte Joeren, mä en ass éischer geschwächt ginn, Spätzbeamten sinn emol iwwerhaapt nët ersat ginn an och d'Administratioun, déi sech mam Naturschutz beschäftegt, ass amputéiert ginn. Bei den „Eaux et Forêts“ ass wat de Volet Waasserschutz ugeet, souzesoen näischt méi an hierem Kompetenzberäich!

Ech soen nach e Beispill: Ass et nët symptomatesch, datt mer hu misse vu Bréssel de Fanger gewisen a gesot kréien: Lëtzebuerg, du hues eng "Habitat-Direktive" fir de Schutz vu wäertvolle Liewesräim an

Iwwerzeegungen

Stëchwuert: "Minett"

Ech sinn e Minettsdapp, och wann ech nëmmen um Rand vun der Minettsgéigend liewen. D'Schmelzaarbechter hunn e groussen Deel vum Räichtum vum Land gemaach, awer et wier schued, wa mer d'Minett nëmmen nach géifen als Produzent vum Wuelstand gesinn. Mä missten se och als Regioun betruachten, wou et derwäert ass ze liewen a wou och d'Natur nach hier Rechter huet.

Stëchwuert: "Wuelstand zu Lëtzebuerg?"

Et geet de Lëtzebuenger a méngen Aën méi ewéi gudd! Wuelstand jo, mä déi egozentresch Mentalitéit, déi ech am Moment bei ville Leit spieren, gëtt mer ze denken. Ech hun och d'Gefill, wéi wa ville Leit, virun allem ville jonke Leit, déi 68er Mentalitéit feelt, déi weltwäit zu enger „Prise de conscience“ - och am Umweltberäich - geféiert huet an déi um Establishment matt Recht ferm geréselt huet. Haut schéngt eis Gesellschaft a besonnesch eis Jugend ze „sat“ ze sinn.

Stëchwuert: "Rio"

E vermeintlechen Opbroch. Leider Gottes sinn d'Erwaardungen dervun nët erfüllt ginn, well eis Politiker nët voll dohannert stungen.

Stëchwuert: "Remerschen"

Remerschen ass fir mech perséinlech natierlech e Schlüsselwuert. Ech hu mat anere Leit zesummen ronn 30 Joer fir d'Erhaltung vun dem Gebitt gekämpft an ech gesinn e Liichtschimmer op eis zoukommen. Ech sinn der Meenung, datt mer um richtige Wee sinn Remerschen als wichtige Liewensraum – a virun allem och als Beispill wéi schéin e Liewensraum ka sinn – de Leit ze vermëttelen. Remerschen matt séngem geplangte Visting-Center soll e Beispill sinn, datt och d'Natur – mä nët nëmme si – wichteg ass, fir sech matt enger Regioun ze identifizéieren.

Stëchwuert: "Forstverwaltung"

D'Forstverwaltung, déi niewent der Gestiou vum Bësch och fir den allgemengen Naturschutz zoustänneg ass, ass ménger Meenung no schlecht virbereed op di läscht Missioun. Ech wëll domatt de Beamten en général nët ze no trieden. Et gëtt der e ganze Koup, déi hieere Mätsch ganz uerdentlech maachen. Mä vill vun hinnen sinn awer ménger Meenung no nët genuch op hier Naturschutzaufgabe virbereed. Ween haut Naturschutz seet, denkt nët un éischer Linn un de Bësch, mä virun allem un d'Landwirtschaft. Op de landwirtschaftleche Flächen ass den „Arteschwund“ nämlech am gréissten. An do heescht et aktiv ginn, an zwar europawäit. Sinn eis Administratiounen (Naturschutz awer och Landwirtschaft!) deem Challenge gewues? Ech menge nët. A wou bleift de wëssenschaftleche Volet? De Naturmusée huet do och séng Roll ze spillen! A wee koordinéiert dat Ganz?

Stëchwuert: "Umweltministère"

Den Umweltministère ass e Ministère, deen, wa mer esou viru fueren an der nächster Regierungskoalitioun, villäicht guer nët méi do ass. Ech hu munnechmol d'Gefill, et wier eppes ewéi en Alibiministère. Domatt sief näischt géint d'Beamte gesot, déi dacks am Ree stoë gelooss ginn.

éng "Vulleschutz-Directive" (déi datéiert iwwregens vun 1979) ënnerschriwwen, maach dach elo emol endlech Neel matt Kapp oder du kriss eng Stroff! Mä hunn zwar ronn 150 potential Naturschutzgebieder op enger Lëscht aus dem Joër 1981 stoën, ma konkret nach nët emol 30 der-vun als sollech ausgewisen. Mä ouni Biotopschutz ass Arteschutz iwwerhaupt nët méiglech.

Och d'Organisatiounen hu natierlech Drock gemaach, dat huet awer nët alles bruecht. Eréischt wéi Bréssel matt finanzielle Konsequenze gedrot huet, ass eppes hei a Bewegung komm. Mä loosse mer emol kucken, op et mam neie Naturschutzgesetz méi séier virugeet. Ech sinn do skeptesch.

Mä hunn d'Organisatiounen dann eppes falsch gemaach, hu se villäicht nët genuch zesumme geschafft fir Drock ze maachen oder läit et an der Saach vum Naturschutz selwer, datt domadder um elektorale Niveau schwéier "Staat" ze maachen ass?

Ech hunn do eng ganz präzis Äntwert: Wann een iwwer Naturschutzproblemer schwätzt kritt ee bei ville Leit ganz dacks des Äntwert: Ech wees nët wat der do hut, et ass dach nach alles gréng. Ech fäerten déi Mentalitéit ass och bei ville Politiker am Hannerkapp. D'Vershwanne vun Aarte geschitt leider lues an onopfällig. Et gëtt neierdings awer och alt emol bedauert, datt eis Gewanen ëmmer méi plakeg ginn. Datt esou Saachen opfalen, ass schon eppes Positives.

A punkto Engagement an Umweltorganisatiounen. Wat motivéiert een eigentlech haut nach, sech do ze engagéieren a wat frustéiert een?

Bei mir ass et ganz kloër. Doduerch, datt ech an d'Natur erausginn a mech un hierre Schéinheeten ergötzen.

A fir den Engagement an esou enger Organisatioun?

Et muss een einfach dru gleewen, datt et derwäert ass, sech fir eng Saach anzesetzen, déi gesellschaftspolitesch relevant ass. Vill Leit sinn an engem Veräin, dee villäicht manner politesch – am gudde Sënn vum Wuert, also nët parteipolitesch – ausgeriicht ass, mä et ass scho wichteg, datt se iwwerhaupt an engem Veräin matt anere Leit zesummekommen an en Ziel hunn. Gottseidank gëtt et awer och nach Leit, déi sech a sozialen Organisatiounen oder am Umwelt-, am kulturellen, am Drëtt-Weltberäich engagéieren. Si wëllen nach eppes a Bewegung setzen an der Gesellschaft op deene Gebieder virunn hellëfen.

Wéi ass d'Zesummenaarbecht vun Umweltorganisatiounen zu Lëtzebuerg?

Ech géif mer wënschen, si giff besser funktionnéieren. Op verschiddene Niveauen leeft et. Ganz dacks ass et awer esou, datt dat jhust um Niveau vun eenzelne Persounen, déi sech kennen, geschidd. Et wier villäicht besser, et géif op engem strukturelle Niveau méi zesumme geschafft. Mä dat scheitert och heiansdo u perséinleche Saachen.

Wann ee matt dénger Erfahrung zeréckkuckt op d'Entwécklung vun eiser Gesellschaft, wéi eng Erwaardungen fir d'Zukunft géifs du formuléieren?

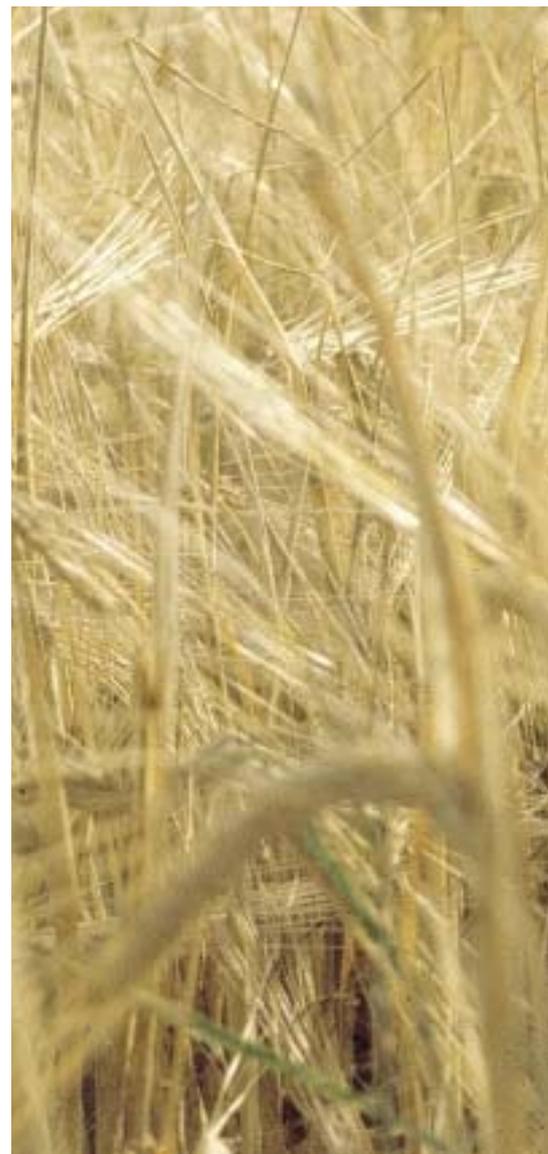
Ech hunn d'Impressioun, datt den Egozentrismus bei de Leit, bei den Erwuessenen an och bei de Jugendlechen, effektiv ëmmer méi grouss gëtt a leider schon ze grouss ginn ass. Jiddereen lieft e besse "sai" Liewen. An do bleift natierlech nët méi vill Plaz fir Idealismus. Idealismus brauch een awer, wann ee sech asetzt fir d'Gesellschaft am allgemengen.

Ech wellt do nach eppes soën, wat mer besonnesch uewe läit. Als Natur- an Aarteschützer ass et nämlech relativ schwéier, de Leit nozebréngen, datt et wichteg ass eng Aart ze erhalen. Firwat soll et wichteg sinn, datt et e Kiewerléck méi gëtt op der Welt oder manner? Dat ze verstoen schéngt mir awer e kruziale Punkt ze sinn. Eng Aart huet Milliounen vu Joëre gebraucht fir iwwer allméiglech Upassungen zu deem ze ginn, wat se ass. A mär hunn einfach nët d'Recht, deene Generatiounen, déi no eis kommen, eng méi aarm Natur ze hannerloossen, d.h. mär hunn e "patrimoine naturel" ze bewahren a nët futti ze maachen.

Kuck, eng Aart, déi scho verschwonnen ass, ass fir ëmmer verschwonnen, d.h. dat genetesch Material ass fort, an domatt och d'Schéinheet an d'Faszinatioun.

Et schéngt méi einfach ze sinn fir d'Erhale vun engem Kulturgutt op d'Barrikaden ze klammen, wéi fir d'Rettung vun enger Aart. Wa mer awer éierlech sinn: All Gebäi op der Welt könnte mer eigentlech nei bauen, souguer d'Pyramiden. Mä en Déier oder eng Planz, déi ausgestuerwen ass, mache mer nët méi lieweg. Oder musse mer eemol esouwäit kommen, datt nëmmen nach d'Klonen hëlleft?

A wann ech Aarteschutz soën, da misste mer et virun allem fäerdeg bréngen, de Planzen an Déieren hire Liewensraum ze erhalen. Aarteschutz ass nämlech Biotopschutz an zwar op der ganzer Fläch!



Et si c'était à refaire: wann een dann elo nach éng Kéier misst ufänken?

Ech wier derbäi. Ech sinn et jo och elo nach, wann ech och méi lues tréppelen. Niewent der Skepsis an trotz de negativen Erlebnissen, déi ech hat, hunn ech och e ganze Koup positiv Erënnerungen. Et huet d'Spaass gemaach matt Leit un engem Strang ze zéien. Mä hunn als Naturschützer jo och ganz flott Momenter an der Natur gehat. Mä konnte Saachen erliewen, déi esou flott waren, datt mer munn-echmol "heemgeflu" sinn. Duerzou gehéieren och déi zwëschemenschlech Beziungen, déi een iwwer esou Organisatiounen kritt huet. Jo, de Luther hat scho Recht wéi e gesot huet: A wa mar d'Welt géif ënnergoën, da géif ech haut nach en Äppelbeemchen planzen!

Théid Faber: Merci fir den Interview



“Dee gréisste Problem beim “Arteschwund” an den industrialiséierte Länner, an do sinn all Wëssenschaftler sech eens, ass an éischer Linn landwirtschaftlech bedingt. Ech wëll domadder op kee Fall de Baueren ze no trieden, ech weess datt sie dorunner nët schëlleg sinn. Schëlleg ass d'allgemeng Landwirtschaftspolitik op EU- an op Welt-Niveau. Den Agrobusiness bestëmmt am Moment d'Landwirtschaft an huet fir Naturschutzaspekter an och fier d'Baueren nët vill iwwreg.

D'Extensivierungsprime ass, wa mer éierlech sinn, zu engem gudden Deel weider näischt wéi éng verkappte Subventioun. Eis Landschaft gëtt trotz deeër Prime ëmmer méi aarm, ëmmer méi Strukture verschwannen. E Beispill gefälleg: D'Prime gëtt op landwirtschaftlech genotzte Fläche berechent. Wann op deeër Fläch elo beipillsweis eng Heck steet, da gëtt just déi Fläch, déi fir de Natur- a Land-

schaftsschutz am meeschte relevant ass, also d'Fläch vun der Heck, ewechgerechent. De Bauer huet also keen Intérêt, eng Heck stoën ze loossen! Absurd oder??? Wa mer et nët faerdeg bréngen, datt eis Landwirtschaft erëm méi naturno gëtt, sief dat iwwer Biolandwirtschaft oder aner Mesuren, da gesäit et fir vill Déieren- a Pflanzenaarten a fir eis Kulturlandschaft am allgemengen schlecht aus.



Meysembourg

eine Kulturlandschaft kämpft ums Überleben

Zwischen Mersch-Larochette-Fischbach-Nommern erstreckt sich eine einmalige, märchenhafte Kulturlandschaft: der frühere Landschaftspark Meysembourg mit Schlossstaffage. Wie ist dieses Gebiet entstanden, welches ist seine Geschichte? Inwiefern ist es würdig als Kulturlandschaft Luxemburgs ausgewiesen zu werden? Welches soll die Zukunft dieser so anziehenden Parklandschaft sein? De Kéisécker berichtet.

Die europäische Landschaftskonvention - 2000

„As a key element of individual and social well-being and quality of life, landscape plays an important part in human fulfilment and in reinforcement of European identity. It has an important public interest role in the cultural, ecological, environmental and social fields and constitutes a resource favourable to economic activities, particularly tourism.

Unfortunately, developments in agriculture, forestry, industrial and mineral production techniques and in regional planning, town planning, transport, infrastructure, tourism and recreation and, at a more general level, changes in the world economy, have often damaged the landscapes or obliterated their distinctiveness (...)

in: The European Landscape Convention / Florence, 20 October 2000

Luxemburg hat am 10. Mai 2002 die Europäische Landschaftskonvention, zusammen mit 24 anderen Staaten, unterzeichnet. Das Ziel dieser Konvention, die sich auf die Burra Charta über Kulturlandschaften beruft, sollte sein, ein wirksames Instrument auf europäischer Ebene zu schaffen, um Landschaftsschutz, Landschaftspflege und Landschaftsplanung auf nationaler Ebene zu gewährleisten.

Die Fallstudie Meysembourg soll im einzelnen belegen, dass der frühere Landschaftspark Meysembourg nicht nur eine märchenhafte Schlossstaffage in grünem „Ambiente“ ist, sondern eine für die Öffentlichkeit absolut erhaltenswerte, zusammenhängende Kulturlandschaft bildet, die sich im Raum zwischen Mersch-Larochette-Fischbach-Nommern erstreckt. Zugleich bildet sie ein wichtiges Glied in einer Kette von Biotopen zwischen den „Noumerleen“ und dem „Gréngewald“.

Vorgeschichte des Landschaftsparks Meysemburg (12.-18. Jh.)

Der Ursprung des poetischen Ortsnamens ist nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass die erste Meysemburger Ritterfamilie, die drei goldene Meisen im Wappenschild führte, eine wichtige politische und militärische Rolle in der Entstehungszeit der Grafschaft und des späteren Herzogtums Luxemburg spielte.

Die mittelalterliche Wehranlage auf einem Felsporn, die vielleicht auf eine vor- und frühgeschichtliche Wall- und Grabenanlage zurückgeht, wurde mehrmals zerstört und wieder aufgerichtet (1388, 1453, zuletzt 1683).

Neben dem Kerngebiet in Meysemburg umfasste die Herrschaft bis zum Ende des Ancien Régime Liegenschaften und Grundrechte in Angelsberg, Glabach, Schrondweiler, Ernzen, Reuland, Beidweiler und Blascheid.

Ein Blick auf die unten abgebildete Ferrariskarte (um 1770) zeigt uns die Verteilung der Nutzflächen und des Wegenetzes vor den landschaftlichen Umgestaltungen des 19. Jh.

Die einzigen damals vorhandenen Gartenflächen befanden sich auf dem Plateau neben den Wirtschaftsgebäuden. Der im

regelmäßigen Geviert aufgeteilte Nutzgarten bleibt in dieser Form bis heute erhalten.

Der obere Bereich des Manzebachtals, der heute teilweise aufgeforstet, teilweise stark verstruppt ist, war damals eine Mähwiese in der feuchten Talau. Die steilen Abhänge der unteren Manzebach waren auch damals dicht bewaldet.

Die höher gelegenen Flächen zwischen Ernzen, Fischbach, Angelsberg, Gudelt und Weyderter Hof waren fast ausschließlich Pflugland. Landschaftsprägende Strukturen, wie die heutigen Alleen und künstlich angelegten Baumgruppen, waren damals noch nicht vorhanden. Das Dorf am Fuße des Burgfelsens umfasste um 1770 etwa 11 Häuser.

Eine Zeit des Umbruchs (19. Jh.)

Der Übergang vom Ancien Régime zum neuen Régime vollzog sich zunächst nahtlos in Meysemburg.

Die als Emigrantengüter beschlagnahmten Ländereien der Familie de Custine de Wiltz wurden vom Baron Antoine de Cassal, dem begüterten Hüttenherrn von Fischbach, 1797 erworben.

Mit der „Abrundung“ der eigenen Güter verband der neue Besitzer wohl auch industrielle Interessen, um den dringenden Bedarf an Holz zur Herstellung von Kohle für die Hochöfen in Fischbach zu decken.

Diese enge Verknüpfung mit dem Fischbacher Hüttenwerk erklärt denn auch den raschen Bevölkerungszuwachs des Dörfchens Meysemburg in der ersten Hälfte des 19. Jh.: von 11 Feuerstellen um 1770 war das Dorf auf 40 Feuerstellen im Jahre 1843 gewachsen!

Mit der Schließung des Hüttenwerks um 1850 gingen viele Arbeitsstellen verloren. Das blieb nicht ohne Folgen für Meysemburg. Die Tagelöhnerhäuschen, die J. Engling 1843 als „strohgedeckt“ vorfand, besaßen wenig Reiz für den damaligen Geschmack: *„l'effet étrange et désagréable que produit à la vue la présence de ces masures“*, so lautet das Urteil des Chevalier l'Evêque de la Basse-Moûturie über Meysemburg im Jahr 1844.

Die Tatsache, dass mit dem Wegräumen dieser ärmlichen Hütten zwischen 1843 und 1855 der Grundstein für die Schaffung eines Landschaftsparks nach „modernem Geschmack“ gelegt wurde, bedarf einer weiteren Erklärung.

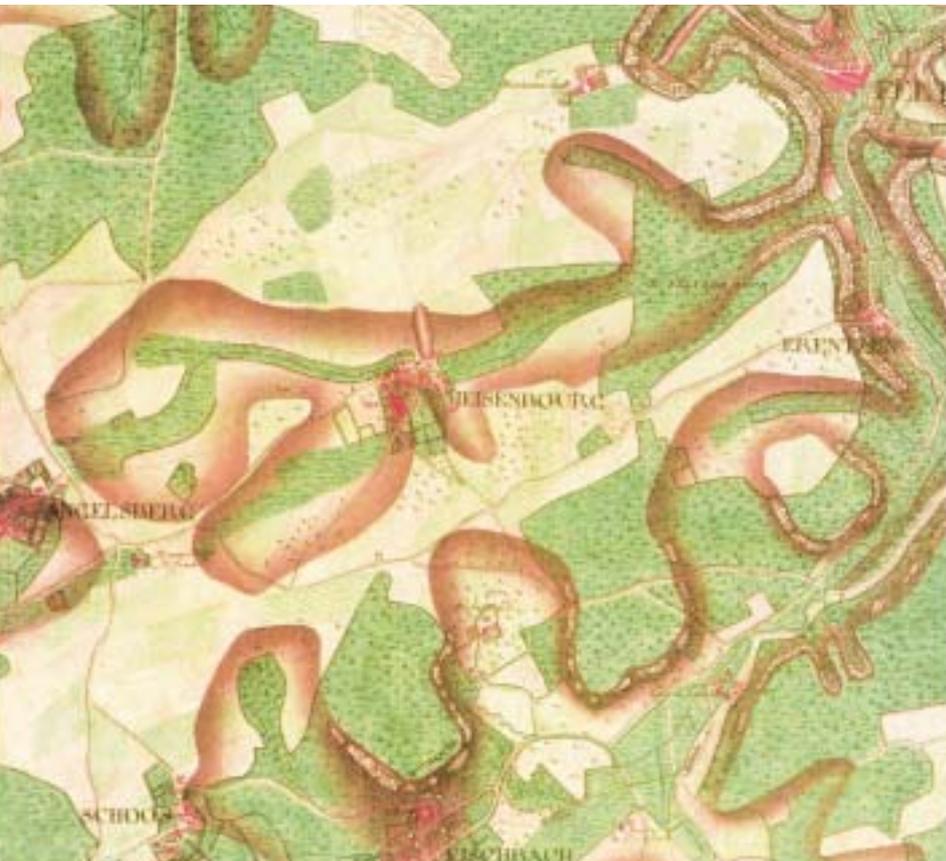
Ein Dorf weicht dem Landschaftsprospekt

1843 erwarb der Pächter des angrenzenden Weyderter Hofes, Johann Franz Reuter (1800-1876), die Meysemburger Güter von den Cassal Erben. Durch seine Ehe mit Alexandrine de Heddesdorf wuchs nicht nur der Wunsch nach sozialem Aufstieg auf der Standesleiter - er nannte sich fortan „Reuter de Heddesdorf“ - sondern auch der Wille, sich einen standesgemäßen Familiensitz mit einem nach aristokratischem Muster angelegten Landschaftspark zu schaffen.

Nach dem Motto „Krieg den Hütten, Friede den Palästen“ ging er zugleich gewitzt und skrupellos gegen die Dorfbewohner vor: alte Wege und Zutritte zu vereinzelt Parzellen wurden geschlossen, Gelddarlehen mit Wucherzins wurden angeboten. Bei Zahlungsunfähigkeit der Schuldner erfolgten Beschlagnahme von Hab und Gut. Kein Wunder also, dass der Volksmund den edlen Herrn als „Jud Reuter“ bezeichnete ...

In kurzer Zeit war das Dorf zur Wüstung geworden. Die Einwohner waren nach Nordamerika ausgewandert. Derweil zogen edle Exoten aus Nordamerika, die Nadelbäume, als neue Ziergehölze in das still gewordene Tal der Manzebach ein.

Ähnliche Räumungen von Dörfern, oder das Errichten von Zierdörfern, in historischen Gärten sind durchaus nicht selten in Europa - man denke bloss an die Dörfer Marly und Trianon in Frankreich. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erreichte die „Dörflemode“, im Sinne des „Hameau de



Auszug aus der Ferraris Karte (um 1770)

Trianon", ihren Höhepunkt: zu dem male-
rischen Repertoire der Parkstaffagen durf-
ten keineswegs die „bergerie“, das „moulin
joli“, die „laiterie“, die Köhlerhütte, das
Mooskabinett und das Vexierklaffer feh-
len. Um die Mitte des 19. Jh. war das Ab-
reißen von Dörfern oder das Errichten von
Zierdörfern jedoch nicht mehr in Mode.
Vielmehr legte Humphry Repton, dessen
Schriften im deutschsprachigen Raum von
Fürst Pückler-Muskau und Petzold ver-
breitet wurden, Wert auf die sorgfältige
Einbeziehung der Dörfer in die Parkszene-
rie: „anstatt Dörfer zu entvölkern und
Weiler in der Nachbarschaft eines Pa-
lastes zu zerstören, wünschte ich lieber,
die Bedeutung des Wohnhauses und den
Wohlstand seiner Ländereien durch das
Sichtbarmachen einer anständigen Für-
sorge für seine armen Abhängigen zu be-
tonen ...“

(H. Repton: *The Landscape Gardening and Land-
scape Architecture*. London, 1840, S. 248 f.)



Ständig wechselnde Landschaftsbilder erschliessen sich durch die
Promenade in den schattigen Alleen: die Horizontlinie wird von einer
typischen „belt plantation“ (einem optischen Schutzgürtel) gerahmt

Neugotik und Neurenaissance gipfeln in dieser eklektischen Fassadenszenerie,
die Charles Arendt 1880 für den Prinzen von Arenberg schuf



Als Mitglied der Großherzoglichen Acker-
baukommission (1843-1850) galt Reuter
als experimentierfreudiger Pionier in der
Einführung neuester landwirtschaftlicher
und forstwirtschaftlicher Anbaumetho-
den. Angeregt durch Beispiele aus England
begann er auch neue Parzellen (Felderzu-
sammenlegung) und bequeme Wege-
führungen anzulegen.

Bereits 1855 musste er die hoch verschul-
deten Liegenschaften seiner „ferme ornée“
von Meysemburg veräußern.

Eine aristokratische Sommerfrische

Der neue Besitzer, Prinz Karl von Arenberg,
ließ seine Ländereien, die er nur zeitweise
als Sommerfrische bewohnte, als Land-
schaftspark ausbauen. Die zahlreichen Al-
leen, Baumgruppen, Kutschenwege,
Fußpromenaden und der Spiegelweiher,
die er bis zum Ende des 19. Jh. anlegen
ließ, bilden die eigentliche Grundstruktur
des bis heute erhaltenen Parks. Auch das
Schloss wurde 1880 nach den Plänen von
Charles Arendt im eklektischen Ge-
schmack der Neu-Renaissance mit kulis-
senhafter Wirkung neu errichtet.

Nach den Wirren des 2. Weltkriegs erhielt
die Arenberg Familie das stark lädierte Gut
nur teilweise zurück. 1971 verkaufte die
Witwe des Prinzen Charles-Prospere von
Arenberg das Schloss und die restlichen
Liegenschaften an Alphonse Spiegelburg.

Zwar ließ der neue Besitzer das Schloss instandsetzen, der Park hingegen erhielt kaum nennenswerte Pflege. Seit einigen Jahren ist der Gutshof des Schlosses außer Betrieb. Die landwirtschaftlichen Flächen des Parks sind zur Zeit verpachtet.

Der Landschaftspark – ein Gesamtkunstwerk

Um den eigentlichen Wert und die kunsthistorische Bedeutung der Architektur des Schlosses und der Landschaftskomposition zu erkennen, muss man drei gestalterische Bereiche, die eigentlich ineinander greifen, unterscheiden: die „pleasure-grounds“, den landwirtschaftlichen Park und die Forstpflanzungen.

Es handelt sich um eine Gesamtkonzeption, in der eine Vereinigung von Schönheit und Profit nach dem „guten Geschmack der modernen Zeit“ (19. Jh.), im Gegensatz zum nutzlosen Pastoralrokoko (18. Jh.), angestrebt wurde. Deshalb fehlen auch in Meysemburg die nutzlosen Ziergebäude, wie sie im 18. Jh. üblich waren.

Das Kernstück der Anlage bilden die sogenannten „pleasure-grounds“ (parc d'agrément), die nach den Prinzipien des „gardenesken“ Stils des frühen 19. Jh. im unmittelbaren Schlossbereich entstanden. Wenngleich nur noch Überreste der ursprünglichen Ziergehölze und

Der Spiegelweiher steigert die vertikale Wirkung der Schlosssilhouette, der Nadelhölze und des noch offenen Manzebachtals zur perfekten Landschaftsvignette im spätromantischen Sinne (Foto: C. Bernhoeft, um 1900)



Strauchpflanzungen übrig bleiben, so erkennt man doch eine große Anzahl von Laubbäumen und Nadelhölzern. Um 1855 wurden in Meysemburg die ersten Douglasstannen (pseudotsuga douglasii) Luxemburgs angepflanzt.

Der am Fuße des Schlosses angelegte Weiher erfüllte eine wesentliche Rolle als Wasserspiegel, um die senkrechte Wirkung

der Schlosssilhouette zu betonen. Den Schlossfenstern gegenüber wurden diskret architektonische „eye-catcher“ eingefügt, so etwa die mit einer Steinmuschel verzierte Quellnische des „Drippebour“, oder die in den Felsen eingelassene Nische mit einem emaillierten Tonrelief der Madonna mit dem Kind in der Art des Luca della Robbia.

Die landwirtschaftlichen Flächen sind über schattige Alleen mit den „pleasure-grounds“ verbunden. Um den Wechsel der Szenerie zu betonen, wurden die gefälligsten Prospekte in der Landschaft mit sogenannten „clumps“, den Baumgruppen, gerahmt und einzelne Blickschneisen vom Schloss auf die Weiden des „Kalwerdanz“ geöffnet.

Besonders augenfällig in Meysemburg sind die weitflächigen Weiden, die erst im 19. Jh. für extensive Viehhaltung geschaffen wurden.

„Die Hauptschönheit eines Parks besteht in gleichmäßigem Grün; Wellenlinien kontrastieren untereinander in der Vielfalt der Formen; Bäume sind so gruppiert, dass sie Licht und Schatten erzeugen, um die wechselnde Geländeoberfläche zu betonen; und die Weideflächen sind ungeteilt. Die in einem Park weidenden Tiere erscheinen frei von Beschränkung in Freiheit ihre Nahrung aus dem reichen Gras des Tals zu sammeln und unkontrolliert die trockneren Böden der Hügel zu durchstreifen (...)“

(H. Repton, id., S. 207 f)



Restbestände von Baumgruppen und Alleen zeigen die ursprüngliche Einbindung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in die ästhetische Komposition des Parks

In Anlehnung an die pastorale Landschaftsmalerei der holländischen Meister des 17. Jh. mussten die Parkszenen mit Gegenständen und Tieren animiert werden:

„Die kontrastierenden Grüntöne von Wald und Wiese reichen nicht aus das Auge zu befriedigen; andere Gegenstände sind erforderlich und solche von abweichenden Farben wie Felsen, Wasser und Vieh (...)“ (id. S. 78 f).

In Meysemburg bilden die zahlreichen Forstpflanzungen den Rahmen für den Landschaftspark im großen Maßstab. Als Schutzschirm (belt plantation) auf den Anhöhen zwischen Fischbach, Angelsberg und dem Weyderter Hof angelegt, erfüllen die Waldpflanzungen zugleich eine ästhetische Funktion und eine praktische Rolle als Windschutz. Die systematische Verwendung von Kiefern und Lärchen, die recht gut auf kargen Böden gedeihen, verdient besondere Beachtung. Das flexible Holz wurde im ausgehenden 19. Jh. besonders zum Abstützen der Stollen in der Minettegegend verwendet.

In Meysemburg greifen die drei Landschaftsbereiche - pleasure-grounds, landwirtschaftliche Flächen, forstwirtschaftliche Flächen - besonders geschickt ineinander und vermitteln den Eindruck eines harmonischen Übergangs vom Teil zum

Ganzen. Dies wird um so deutlicher, als zur Zeit diese gesamte Kulturlandschaft weder durch aufdringlichen Straßenbau noch durch Zersiedlung verzerrt worden ist.

Eine schützenswerte Parklandschaft...

Meysemburg genießt zur Zeit nur geringen Denkmalschutz: lediglich 19 Baumveteranen wurden am 29. März 1974 in die Liste der Naturdenkmäler durch ministeriellen Beschluss aufgenommen. Die Landschaftskomposition jedoch und die bemerkenswerten Gebäude (Schloss, Dependenzien, Kapelle und Friedhof) bleiben demnach ohne Schutz ...

Zwar hielt die „Commission pour l'aménagement du territoire“ des Innenministeriums am 23. Oktober 1978 fest, dass Meysemburg und seine Umgebung unbedingt erhaltenswert seien und lehnte zugleich das von A. Spiegelburg vorgelegte Projekt ab, eine Siedlung – im Stil des Brameschaff bei Kehlen – zu errichten, mit der Begründung, dass eine Bebauung zu unterlassen sei.

Infolgedessen wurde Meysemburg in der Absichtserklärung des Regierungsrates am 24. April 1981 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt: Alle Tätigkeiten im Bereich Freizeit und Tourismus seien somit durch einen „plan directeur“ festzulegen.

Im von der Gemeinde Fels definitiv angenommenen Bebauungsplan (3. September 1985) gab es demnach keine Bebauungszone in Meysemburg. Aufgrund der Einsprüche von A. Spiegelburg berücksichtigte das Innenministerium die Einbeziehung des Landschaftsparks in den Bebauungsplan (April 1987): die Fels Gemeinde änderte also provisorisch den Bebauungsplan, indem sie die entsprechenden Ländereien in eine Sport- und Freizeitzone am 20. Oktober 1988 umklassierte. Diese Änderung wurde am 2. März 1989 vom Innenminister angenommen. Der Umweltminister hingegen verweigerte die Genehmigung am 31. Mai 1989.

Als Begründung für seine Genehmigung wies Innenminister Spautz darauf hin, dass Meysemburg eben keine Wüstung sei, sondern eine durch Katasterpläne von 1824 nachgewiesene Ortschaft! Demnach stünde dem Bauvorhaben nichts im Wege.

Das neu aufgerichtete Ortsnamensschild „Meysemburg“ verkündet seither in netten Lettern die Wiedergeburt des virtuellen Dorfes: die Wüstung lebt!

Der Friedhof und die Kapelle von Meysemburg (um 1840 im neoklassischen Stil errichtet) sind durch Alleen und längst verwischte Fusswege in die Landschaftskomposition eingebunden





„Clumps“, oder Baumgruppen, sind typisch für Landschaftsgärtern – wie hier das in Quincunx, d.h. auf regelmässige Lücken, gepflanzte Lindenclump auf der „Kalwerdanz“-wiese!

... und exklusive Windbeutelprojekte

Hintergrund dieser widersprüchlichen Vorgänge und Haltungen bildete vor 15 Jahren ein großangelegtes Vorhaben der „Windward Holding Corporation“, mit Sitz in Vaduz (Liechtenstein), eine Golfanlage mit Hotelkomplex, Klubhaus und privaten Villen im Landschaftspark zu errichten.

Die „Goldenen Achtziger“ brachten hierzulande ähnliche Golfprojekte im extensiven „grünen“ Gewand hervor, so etwa zwischen Bour und Marienthal, wo zur Zeit das Umweltministerium die Talauere renaturiert und das Kulturministerium die Denkmäler restauriert, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ... Einige dieser Projekte wurden realisiert, so etwa die Golfanlage von Canach: der Gewinn und die Landschaftsaufwertung blieben bisher aus.

Das Golfprojekt Meysemburg scheint leider nicht ganz abgestorben zu sein. Bedrohliche Zeichen häufen sich seit einigen Monaten. Eine einzigartige Kulturlandschaft, und zudem noch der größte Landschaftspark Luxemburgs, könnten in Kürze auf dem Altar der Partikularinteressen und des Profits geopfert werden.

Freilich hat jede Zeit ihr Recht, sich einer Landschaft zu bedienen. Ebenso steht es jeder Landschaft zu, sich zu verändern. Aber dieses Recht auf Landschaft muss im Einklang mit Landschaftsrecht bleiben. Demnach bleiben für Meysemburg eine sanfte Nutzung und eine sanfte Veränderung angebracht, um den Grundbestand dieser einmaligen Kulturlandschaft im Sinne der Allgemeinheit zu erhalten, zu pflegen und weiterzuentwickeln.



Vielleicht aber liegt es auch am Geist des Ortes – dem „genius loci“ von Meysemburg – dass ein Landschaftspark, der auf den Ruinen eines abgeräumten Dorfes im 19. Jh. entstand und zur Zeit der breiten Öffentlichkeit zu einem großen Teil als Naherholungsgebiet zugänglich ist, in naher Zukunft zerschnitten, abgeriegelt und entstellt sein könnte, um den exklusiven Hintergrund für hochfliegende Unternehmen abzugeben.

Der Fall Meysemburg wird allerdings in den kommenden Monaten und Jahren zeigen, wie ernst es den öffentlichen Behörden gemeint ist mit der Umsetzung der Europäischen Habitatdirektive und der Europäischen Landschaftskonvention. Er wird aber auch ein Prüfstein sein für den

zeitgemäßen Umgang mit Denkmalschutz und Naturschutz auf nationaler Ebene.

Die Zeichen stehen auf Sturm. Vielleicht aber kommt es hier wieder zur gutluxemburgischen Kompromisslösung. Warum sollte man nicht da, wo die eine oder andere einsame Träne über den Landschaftsverlust quillt, die bittere Pille verzuckern – mit einem gut beschilderten Natur- und Kulturwanderlehrpfad, freilich am Affenzaun entlang?

Marc Schoellen

Es grünt so grün...



aus der Steckdose

Was ist grün am 'grünen Strom'? Wie kommt grüner Strom in die Steckdose? Kann man grünen Strom von Atomstrom unterscheiden? Wer kann grünen Strom kaufen und bei wem? Macht das denn Sinn?

1997 hat die "Netzkauf-Initiative Schönau" mit großer Unterstützung von Umweltverbänden, kirchlichen Initiativen und engagierten Bürgern die Stromversorgung in Schönau übernommen. Seit her betreiben die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) das Ortsnetz ökologisch vorbildlich und wirtschaftlich erfolgreich. Die EWS ist aus der Anti-Atombewegung entstanden und besser unter dem Namen 'Stromrebellen' bekannt geworden.

Das Ziel der Schönauser Elektrizitätswerke war zuerst eine atomstromfreie Versorgung und wurde im Laufe der Jahre hin zu sauberem Strom aus regenerativen Energiequellen ausgedehnt. Der Hintergrund: Lasst uns Atomkraftwerksbetreiber und Ressourcenverschwender den Geldhahn zudrehen!

'Grüner Strom' ist also nichts anderes als die Fortsetzung der – aus der Anti-Atombewegung entstandenen – Initiative für eine andere, zukunftsfähige Energiewirt-

schaft, die weder die Gesundheit von Mensch und Natur belastet noch die Ressourcen des Planeten ausraubt. Grüner Strom verzichtet demnach auf Atomkraft und fossile Energieträger (Kohle, Öl Gas) und kommt möglichst aus der Nutzung regenerativer Energiequellen: Sonne, Wasser, Wind, Biomasse, Geothermie... Es geht beim 'Grünen Strom' darum, neue regenerative Energiequellen, die bisher nicht genutzt werden konnten, zu erschließen, um somit einen ökologischen Mehrwert zu erzeugen.

Strom hat keine Farbe, die Produktionsanlagen schon

Nein, niemand kann grünen Strom von Atomstrom unterscheiden. Es gibt auch keinen physikalischen Unterschied zwischen beiden – jedoch gibt es sehr wohl einen Unterschied bei der Produktion.

Deshalb macht es Sinn wenn Haushalte, Gemeinden oder Betriebe gezielt 'Grünen Strom' einkaufen. Sie kaufen – über den Umweg der Stromnetzbetreiber - gezielt bei den Produzenten, die das gewünschte Produkt ins Netz einspeisen und verändern somit das Angebot. Je mehr Kunden 'Grünen Strom' kaufen, desto mehr Anlagen produzieren 'Grünen Strom'. Das Stromnetz dient lediglich als Verbindungsweg zwischen Angebot und Nachfrage. Eine neutrale Instanz in jedem Land ('Institut Luxembourgeois de Régulation' (ILR) für Luxemburg) überprüft die Netzbetreiber, damit Nachfrage und Angebot übereinstimmen.

Neu ist ebenfalls in Luxemburg, dass die Stromlieferanten in Zukunft die Zusammensetzung ihres Strommixes auf der Stromrechnung angeben müssen.

Wie grün ist 'Grüner Strom'?

Obwohl einzelne Länder, wie z.B. Österreich oder gar Norwegen, bereits heute ihren Strom zu mehr als 70% resp. 100% aus regenerativen Energiequellen – in den beiden Fällen vor allem Wasserkraft – beziehen, bleibt ein weiter Weg zurückzulegen, bis europaweit ein Angebot von 'reinem' Strom aus regenerativen Energieträgern bestehen wird.

Die derzeitigen Angebote, die exklusiv auf regenerativen Energiequellen beruhen, können aus technischen Gründen noch nicht rund um die Uhr angeboten werden. So hängt es von der jeweiligen Produktionsmenge ab, ob die Kunden mit 'Grünem' oder mit herkömmlichem Strom beliefert werden.

Aus diesem Grund greifen andere Anbieter von 'Grünem Strom' derzeit noch auf rationelle Energienutzung aus Blockheizkraftwerken zurück, um ihr Angebot zeitlich abzusichern. Damit entsteht ein konstanter Strommix aus einem Kraftwerkspark, der sich zusammensetzt aus regenerativen Energiequellen und mit hohem Wirkungsgrad genutzten fossilen Energiequellen (z.B. BHKW).

Zusätzliche Unsicherheit entsteht in der Diskussion dadurch, dass verschiedene Länder – so auch das Luxemburger Wirtschaftsministerium – versuchen, die Müllverbrennung ebenfalls als Erzeugungsquelle vom 'Grünem Strom' anzurechnen. Dies ist für viele Fachleute jedoch unzulässig, denn dadurch würde der Müll der Wegwerfgesellschaft zur regenerativen Energiequelle. Das ist in der Tat absurd.

Umstritten ist ebenfalls die Anrechnung von Stromerzeugung aus Deponiegas und sogar Wasserkraft. Bei Letzterer sind kaum noch neue Potentiale vorhanden, die ohne größere Beeinträchtigung der Gewässerökologie genutzt werden könnten. Die bestehenden Wasserkraftwerke sind für 'Grünen Strom' geeignet, stellen jedoch keinen ökologischen Mehrwert gegenüber der aktuellen Situation dar.

Da die Stromkunden die Kriterien für Grünen Strom nicht selbst überprüfen können und um das Angebot für die Verbraucher transparenter zu gestalten, wurden verschiedene Labels entwickelt, die zum Teil von Umweltverbänden getragen und zertifiziert werden (siehe Kasten).



Das ok Power-Label wird vom Oeko-Institut und vom WWF mitgetragen. Im Mittelpunkt der Vergabekriterien steht die Garantie, dass die mit dem Gütesiegel ausgestatteten Produkte wirklich zu einer Umweltentlastung führen. Hierzu muss der Anbieter zu mindestens 25% den Neubau von Kraftwerken auf regenerativer Basis nach quantifizierten Mindestbedingungen fördern.



Das 'Grüne Strom Label' wird von verschiedenen Organisationen (Eurosolar, Bund, DNR...) getragen und soll zu 100% (Label in Gold) resp. 50% (Label in Silber) neue Anlagen hervorbringen.

Einen ausführlichen Vergleich finden Sie unter www.green-prices.com/de/index.asp

Eine neue EU-Direktive (2001/77/EU vom 27. September 2001), die bis zum Herbst 2003 in Luxemburger Recht umgesetzt werden muss, definiert erstmals den Begriff 'Erneuerbare Energiequellen' als 'erneuerbare nichtfossile Energiequellen (Wind, Sonne, Erdwärme, Wellen- und Gezeitenenergie, Wasserkraft, Biomasse, Deponiegas, Klärgas und Biogas):

Die beste Energiequelle – Stromsparen

In der Diskussion über 'Grünen Strom' darf jedoch die wichtigste Aufgabe nicht vergessen werden: Strom sparen. In der Tat wird es wohl kaum möglich sein, den derzeitigen Stromkonsum der Industrieländer hochgerechnet auf die Weltbevölkerung durch umweltfreundliche Energieträger bereitzustellen.

Es gibt jedoch keinen Grund zu resignieren. Im Bereich Stromeinsparungen sowohl im privaten Bereich, als auch in der Industrie, vor allem aber bei Dienstleistungsunternehmen, liegen zur Zeit noch riesige Potentiale brach:

Strom-Einsparpotenziale im Bereich Gewerbe Handel und Dienstleistungen

Energetisch optimierte Elektromotoren	15-25 %
Effizientere Beleuchtungstechniken	27-50 %
Straßenbeleuchtung	ca. 40 %
Optimierte regelbare Heizungspumpen	30-40 %
Leerlaufverluste	ca. 55 %
Ersatz von elektr. Heiz- und Warmwasserbereitung	20-100 %

Quelle: Wl. Endbericht Enquete-Kommission 2002

Eine Untersuchung der Bürogebäude in Frankfurt hat ergeben, dass die wirtschaftlich vertretbaren Einsparmöglichkeiten bei bestehenden Gebäuden bis zu 25% reichen. Gut geplante neue Gebäude liegen mit 100-150 kWh/m² bei einem Bruchteil des Verbrauches von bestehenden Gebäuden (300 – 1000 kWh/m²). Unter diesen Voraussetzungen ist der Gebrauch von 'Grünem Strom' eine sinnvolle Ergänzung (siehe Kasten Seite 36/37).

In Luxemburg sind uns derartige Untersuchungen nicht bekannt und es gibt noch nicht genügend zusammenhängende Initiativen in dieser Richtung. Das Projekt der Altbausanierung ('Carnet de l'habitat') betrifft lediglich Eigentumswohnungen und ist immer noch auf dem Instanzenweg.

Das EU-Projekt GREENEFFEKT

Bei diesem Projekt werden in Bürogebäuden Stromeinsparungen und der Bezug von 'Grünem Strom' miteinander kombiniert. Partner sind lokale und regionale Energieagenturen aus sieben europäischen Ländern. Mit Senkung des Stromverbrauchs und Deckung des Restbedarfs durch Ökostrom können damit besonders hohe CO²-Reduzierungen zu wirtschaftlichen Konditionen erreicht werden.

Lokal gibt es auch in Luxemburg verschiedene Initiativen, die auf Stromsparen setzen. So wurde kürzlich eine intelligente Straßenbeleuchtung in Beckerich eingeweiht, die durch individuelle Lampensteuerung und Absenkung eine Einsparung von 40% ermöglicht. In manchen Klimabündnisgemeinden werden oder sind Schulen und andere öffentlichen Gebäude mit einer intelligenten Tageslichtsteuerung der Beleuchtung ausgestattet.

Der liberalisierte Markt machts

Die Liberalisierung des Strommarktes bringt es mit sich, dass nach und nach alle Stromkonsumenten ihren Strom dort einkaufen können, wo sie möchten. In Luxemburg heißt dies, dass wir nicht mehr beim Stromlieferanten CEGEDEL einkaufen müssen, sondern auch zum Stromproduzenten gehen können. Die Netzbetreiber erhalten einen finanziellen Anteil für die Durchleitung des Stroms. Die Marktöffnung in Luxemburg geschieht in folgenden Etappen:

Ab 1. Juli 2004: für alle kommerziellen Kunden (auch Gemeinden)

Ab 1. Juli 2007: für alle Haushaltskunden

Diese Liberalisierung des Strommarktes bringt es mit sich, dass verschiedene Anbieter mit unterschiedlichen Angeboten auftreten werden. Darunter werden auch Anbieter von 'Grünem Strom' sein, wie z.B. das neue Produkt der CEGEDEL Nova Naturstrom.

Der MECO sieht die Förderung von regenerativen Energien im Rahmen einer nachhaltigen Politik als staatliche Aufgabe und ist daher der Überzeugung, dass die nationale Politik in Luxemburg den Rahmen für deren Anteil am Strommix setzen muss.

'Grüner Strom' darf also nicht nur eine Frage von Angebot und Nachfrage einzelner Akteure bleiben, darf nicht nur dem guten Willen der Bürger bzw. von Industrie und Handel sowie Gemeinden überlassen werden, sondern muss auch als nationalpolitische Aufgabe angesehen werden.



Windenergie: Größere Masthöhen erlauben es zusätzliche Potenziale auszuschöpfen

Grüner Strom in Luxemburg

Zur Zeit ist mit 2,6 % der Anteil von regenerativen Energiequellen am Stromverbrauch in Luxemburg noch relativ gering. In der bereits angesprochenen EU-Direktive 2001/77/CE haben sich die EU-Länder auf Ziele bis 2010 geeinigt: EU insgesamt 22%; Luxemburg 5,7% (Müllverbrennung inklusive!!!). Bei der Umsetzung dieser Direktive in Luxemburger Recht bis Herbst

dieses Jahres gilt es also, den vom Wirtschaftsministerium(!) ausgehandelten Text unter anderen Gesichtspunkten zu überprüfen und an den 'Plan für eine Nachhaltige Entwicklung' anzupassen. Dieser sieht vor, dass Luxemburg bis zum Jahre 2010 einen Anteil von regenerativen Energien von 10% erreichen muss.

Der heutige Anteil regenerativer Energien in Luxemburg am Strommix

Energiequelle	Erzeugung 2001 in GWh	Anteil am Verbrauch in %
Windenergie	23,70	0,42
Biomasse	8,20	0,15
Photovoltaik	0,05	0,00
kleine Wasserkraft	5,89	0,10
große Wasserkraft	108,49	1,93
Summe	146,33	2,60



Biomasse: es gibt in Luxemburg noch sehr hohe Potenziale für Biogas und vor allem Holz

Um die einzelnen Potentiale besser abschätzen zu können, sind verschiedene Studien in Auftrag gegeben.

Da der Anteil der Eigenproduktion von 'Grünem Strom' am Stromverbrauch nicht nur auf Produktionsdaten beruht, sondern auch durch Stromeinsparungen erhöht werden kann, sind wir der Meinung, dass höhere Anteile möglich sind. Bis 2010 müssten zumindestens 5,7% erreichbar sein. Über diesen Wert hinaus kann durch Import von 'Grünem Strom' der Anteil weiter erhöht werden.

In Luxemburg zahlt jeder Verbraucher mit einem Netzanschluss unterhalb 65 kW via Stromrechnung einen Beitrag zur Finanzierung erneuerbarer Energien in den sogenannten 'fond de compensation'. Seit 2002 sind dies 0,0047 Euro/kWh. Von dieser Zahlung bleiben allerdings mehr als die Hälfte der Kunden, auf Grund der Grenze von 65 kW, verschont.

Mit dem 'Fond de compensation' werden die Zuschüsse für erneuerbare Energien, insbesondere die Einspeisevergütung für Wind- und kleine Wasserkraftwerke sowie Biogasanlagen und kleine BHKWs, finanziert. Die Einspeisevergütung für Photovoltaikanlagen wird über den Staatshaushalt finanziert.

Im Auftrag von Mouvement Ecologique, Eurosolar und Greenpeace hat Prof. Uwe Leprich vom Institut für ZukunftsEnergie-Systeme errechnet, dass neue Stromproduktionsanlagen mit einer Leistung von rund 200 GWh in Luxemburg bis 2010 nötig sind um das 5,7% Ziel zu erreichen. Das würde Kosten verursachen zwischen 9 und 12 Mio.€. Legt man diese Kosten nach dem bisherigen Schlüssel (ohne Stahlindustrie und die Hoch/Höchstspannungskunden) auf die Verbraucher um, so ergibt sich ein Mehrpreis von 0,0035 – 0,0046 €/kWh.

Importprodukt Nova Naturstrom



Seit kurzem bietet CEGEDEL S.A. ihren privaten Kunden und den Gemeinden ein Produkt 'GrünerStrom' an. Die CEGEDEL S.A. hat ihrerseits einen Liefervertrag mit Greenpeace Energie S.A. abgeschlossen.

Der Kraftwerkspark des in Luxemburg angebotenen Nova Stroms setzt sich wie folgt zusammen:

- 1% Photovoltaik
- 1% Windenergie
- 2% Biomasse
- 86% Wasserkraft
- 10% Wärmekraftkopplung

Dieser Anlagenmix soll innerhalb von 3 Jahren durch neue Anlagen ersetzt werden, so dass über diesen Weg ein Mehrwert erreicht wird. Ausserdem wird CEGEDEL einen Fonds speisen, um besonders innovative Projekte zu fördern.

Mit Nova Naturstrom könnten in nächster Zeit rund 3000 Haushalte versorgt werden, was dem jährlichen Lieferumfang von rund 10 Mio. kWh entspricht (die Cegedel erwartet, dass 1-2% ihrer Kunden auf Novastrom umsteigen werden). Das sind lediglich 0,21% des gesamten Stromverbrauchs in Luxemburg. Dies unterstreicht, wie wichtig es ist, dass die politischen Rahmenbedingungen ausgebaut werden um die gesetzten Ziele zu erreichen.

Paul Ruppert

Quellenangaben:

Vortragsunterlagen zum Seminar, 'Grüner Strom' am 31. März 2003: Institut für ZukunftsEnergieSysteme, Oeko-Institut, Claude Turmes, Eurosolar, CEGEDEL u.a.

Erhältlich beim Mouvement Ecologique
Tel.: 43 90 30 1



Energiesparen: ein Beispiel für eine gelungene Kampagne zum Energiesparen in Haushalten

Neues Stromprodukt 'Grenge Stroum zu Lëtzebuerg':

Stromsparen und Eigenproduktion von regenerativen Energien bleiben prioritär. Stellungnahme des Mouvement Ecologique.

Ist der Kauf von grünem Strom für Gemeinden – für Privatpersonen empfehlenswert? Stellt er tatsächlich einen Fortschritt aus ökologischer Sicht dar? Diese Fragen, werden sich so manche Gemeinden und so manche Privatpersonen stellen. Der Mouvement Ecologique, gemeinsam mit Eurosolar Lëtzebuerg, hat hierzu folgende grundsätzliche Stellungnahme abgegeben

Die Entscheidung der Verbraucher/ Verbraucherinnen

Bevor die Verbraucher, ob private Haushalte, Gemeinden oder Betriebe, die Entscheidung zugunsten dieses neuen Produktes treffen, ist es ratsam die Frage nach den Prioritäten im Bereich 'Stromkonsum' zu setzen. Nach Ansicht des Mouvement Ecologique ist der „Grüne Strom“ tatsächlich nur das letzte Glied in einer Kette von weitaus wichtigeren Forderungen, als da sind:

- Strom einsparen: eine absolute Priorität: Es gilt eine absolute Priorität auf Stromeinsparungen zu setzen, denn es versteht sich von selbst: die Einsparung von Strom ist ökologisch sinnvoller als jeder Stromverbrauch! Des Weiteren gilt es für die Verbraucher nicht nur die ökologische, sondern auch die ökonomische Dimension von Stromeinsparungen zu berücksichtigen. Jede eingesparte Kilowattstunde Strom – ganz gleich ob aus konventioneller Produktion oder aus erneuerbaren Energiequellen – stellt nicht nur einen ökologischen Gewinn dar, sondern auch eine Reduzierung der Ausgaben für die Verbraucher.
- Eigenproduktion aus erneuerbaren Energiequellen: Eine weitere Priorität ist die Produktion von erneuerbarem Strom auf dem eigenen Gelände oder Gebäude. Vor allem für Betriebe und Gemeinden erhält diese Frage, auch im Zusammenhang mit den bestehenden interessanten Fördermechanismen des Staates, eine wesentliche Bedeutung. Auch aus volkswirtschaftlichen Gründen (Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen) gilt es die vorhandenen Potentiale im eigenen Land auszuschöpfen und selbst vom Mehrwert zu profitieren.
- Anteil des ‚Grünen Stroms‘ im allgemeinen Strommix erhöhen: Erst an dritter Stelle kommt die Frage, nach der Deckung des „Reststrombedarfs“,



Photovoltaik: Die Nutzung dieser Energiequelle in Luxemburg hat erst begonnen (Foto: Solarfassade)

d.h. dem Einkauf von Strom. Hier möchte der Mouvement Ecologique die Verbraucher, ob Haushalte oder Gemeinden, über eine zweispurige Herangehensweise informieren:

- Grundsätzlich ist, wie bereits erwähnt, das Angebot der CEGEDEL an Grünem Strom sinnvoll. Es ist eine Möglichkeit, Atomstrom durch Strom aus erneuerbaren Energien zu ersetzen.
- Aber: Als Mouvement Ecologique treten wir vor allem dafür ein, dass nicht nur einige „Überzeugungstäger“, d.h. besonders ökologiebewusste Personen, Grünen Strom kaufen. Vielmehr geht es darum, dass jeder Einwohner Luxemburgs einen gewissen Anteil ‚Grünen Strom‘ in seinem Strommix hat. D.h. statt einiger weniger BürgerInnen die 100% grünen Strom kaufen, leisten alle BürgerInnen einen Anteil. Nur so ist eine größere Verbreitung des grünen Stromes, mit positiven wirtschaftlichen Effekten, tatsächlich gewährleistet. Die Situation ist durchaus mit der Landwirtschaft vergleichbar: Ziel ist es, dass die Landwirtschaft im generel-

len naturnah produziert, und nicht nur dass einige wenige Biobauern ihr Bestes geben und die generelle Landwirtschaft sich nicht weiterentwickelt. Kommt hinzu, dass generell immer nur sehr wenige Leute (Cegedel peilt 1-2% an) bereit sind auf grünen Strom umzusteigen, so dass der Effekt zwar da ist, aber recht marginal bleibt. Würden alle EinwohnerInnen jedoch z.B. 90% „normalen“ und 10% Strom aus regenerativen Energien im Strommix haben, wäre weitaus mehr erreicht, und dies auf gerechtere Art und Weise.

Weitaus besser als 100%-Grüner Strom für wenige ist demnach etwas grüner Strom für alle - dieser Weg wurde bis dato weder von der Regierung noch der CEGEDEL begangen.

Als Mouvement Ecologique werden wir weiter vor allem für letztere Lösung eintreten.

Bitte unterstützen Sie uns dabei, indem Sie als Privathaushalt oder Gemeinde auf diese grundsätzlichere Vorgehensweise hinweisen.

Die Notwendigkeiten der nationalen Politik

Das bestehende Gesetz zur Liberalisierung des Strommarktes erlaubt es der Regierung bereits zum heutigen Zeitpunkt Maßnahmen zur weiteren Förderung der regenerativen Energien – über die aktuellen Förderprogramme hinaus – zu ergreifen. Leider nutzt die jetzige Regierung, und hier vor allem das Wirtschaftsministerium, diese Chance aber nicht. Nunmehr bietet sich eine neue Möglichkeit, endlich deutliche Akzente im Sinne einer Energiewende zu setzen, und zwar durch die Umsetzung der EU-Direktive betreffend erneuerbare Energien.

Der Mouvement Ecologique ist der Überzeugung, dass die Regierung, aufgrund ihren eigenen in der Regierungserklärung definierten Ansprüche, gehalten ist, diese Möglichkeit zu ergreifen, um regenerative Energiequellen insgesamt zu fördern und deren Anteil am Strommix in den kommenden Jahren deutlich zu erhöhen. Der Mouvement Ecologique sieht die Förderung von regenerativen Energien im Rahmen einer nachhaltigen Politik als staatliche Aufgabe und ist daher der Überzeugung, dass die nationale Politik in Luxemburg den Rahmen für deren Anteil am Strommix setzen muss. Diese Aufgabe

wird sowohl durch internationale Verträge (z.B. RIO-Konvention, Kyoto-Protokol, EU-Direktiven) vorgeschrieben und ist zudem auch durch die Notwendigkeit der Substitution von fossilen Energieträgern durch regionale erneuerbare Energiequellen vorgegeben. Angesichts der derzeitigen Auseinandersetzungen und des IRAK-Krieges um Rohstoffe ist letzteres Ziel auch als Friedenspolitik mit anderen Mitteln zu betrachten.

‘Grüner Strom’ darf also nicht nur eine Frage von Angebot und Nachfrage einzelner Akteure bleiben, darf nicht nur dem guten Willen der Bürger bzw. von Industrie und Handel sowie Gemeinden überlassen werden, sondern muss auch als nationalpolitische Aufgabe angesehen werden:

1. Offensive Initiativen zum Energiesparen ergreifen: Als primäre Aufgabe ist die öffentliche Hand gefordert sehr konsequent das Energiesparen zu fördern. Hierzu gehört vor allem die Erstellung einer Potenzialanalyse betreffend Stromeinsparungen in verschiedenen Sektoren (Haushalte, öffentliche Einrichtungen, Dienstleistungsbetriebe, Mittelstands- sowie Industriebetriebe) und die Ausarbeitung der erforderlichen Umsetzungsprogramme.

2. Eigenstromproduktion: Quote von mindestens 5,7% äußerst realistisch – Potenziale voll ausschöpfen: Gemäss den Vorgaben der Direktive gilt es zusätzlich die direkte Eigenstromproduktion durch erneuerbare Energien in Luxemburg bis zum Jahre 2010 auf 5,7% zu steigern. Dieser Wert muss unbedingt in Luxemburg erreicht werden – das Potenzial ist hierfür sonder Zweifel vorhanden! Luxemburg muss:

- gewährleisten, dass das Erreichen einer Mindestquote an regenerativen Energien im Strommix nicht die Aufgaben einiger weniger “Überzeugter” sein darf, sondern Aufgabe aller Stromkunden. Dies bedingt, dass das Erreichen einer Quote nicht mittels einem spezifischen Angebot vom “grünem Strom” für bestimmte Kundenkreise erfolgen darf. Nein: es gilt einen Mindestprozentsatz von 5,7% im Netz vorzuschreiben,
- gleichzeitig muss eine Potenzialanalyse durchgeführt, diese Potenziale maximal ausgeschöpft und konkrete fassbare Umsetzungsschritte und Programme in die Wege geleitet werden.

3. Regelungen für den Anteil erneuerbarer Energien im Importstrom festlegen: Das Gesetz betreffend die Stromliberalisierung bietet die Möglichkeit auch Quoten betreffend den Anteil regenerativer Energien im importierten Strom festzulegen. Diese Klausel muss mit Leben gefüllt werden.

4. “Grüner Strom”: Als komplementäre Maßnahme sollte die Möglichkeit für Kunden bestehen, dies im Sinne der Transparenz und der freien Kundenwahl, “grünen Strom” einkaufen zu können. Diese Maßnahme darf nicht losgelöst zu den vorhin genannten gesehen werden.

5. Glaubwürdige Definition des Begriffes “Grüner Strom”: Der Luxemburger Staat muss darüber hinaus Kriterien erstellen, welchen Mindestanforderung die Energiequelle “grüner Strom” in Luxemburg entsprechen muss, entsprechend gilt es den Begriff ‘erneuerbare Energiequellen’ zu definieren. Es gilt dabei e.a. die Stromproduktion aus der Müllverbrennung auszuschließen.

Ziel muss es nach wie vor sein, den Peilwert von 10% regenerativer Energien am Strommix bis zum Jahre 2010 zu erreichen, so wie es im ‘Nationalen Plan für nachhaltige Entwicklung’ angeführt wird.



Wasserkraft: In Luxemburg aber auch im Ausland sprechen oft Naturschutzgründe gegen eine zusätzliche Nutzung dieser Energiequelle

Gemeinsamer Aufbruch ins Solarzeitalter



Wenn Ende 2004 die Bilanz von Luxemburgs erstem richtigen Solar-Förderprogramm gezogen wird, scheint zur Zeit alles darauf hinzudeuten, dass das Ergebnis zu erst positiv ausfallen wird. Es wird sich dann zeigen, dass durch staatliche Beihilfen der Eintritt in das Solarzeitalter auch in Luxemburg möglich und sowohl umweltpolitisch als auch wirtschaftlich sinnvoll ist.

Genauso wird sich zeigen, dass die Autoren des Beihilfeprogramms trotz quasi inexistenten Werbung von ihrem eigenen Erfolg überrascht wurden. Die Kreativität, welche an den Tag gelegt wurde, um das Beihilfeprogramm trotz aller Einschränkungen und Hemmschwellen maximal auszureizen, ist beeindruckend.

Die zur Zeit noch praktisch exponentiell ansteigende Nachfrage nach Solarstromanlagen, neuerdings verstärkt durch einen gewissen Nachahmereffekt, ist wohl auf die günstigen finanziellen Rahmenbedingungen zurückzuführen, zeigt aber auch den in der Bevölkerung vorhandenen Willen, an der ökologischen Umgestaltung der Energieversorgung mitzugestalten und dabei Verantwortung zu übernehmen.

Ein Beispiel soll hier stellvertretend herangezogen werden: Gemeinschaftliche Solarstromanlagen.

Das Prinzip gemeinschaftlicher Solarstromanlagen auf öffentlichen oder privaten Gebäuden existiert bereits seit einigen Jahren u.a. in Deutschland. Solche Anlagen machen doppelten Sinn:

- die Nutzung vorhandener Flächen für Solaranlagen
- das Schaffen eines Angebots für alle diejenigen, welche keine eigene oder geeignete Dachfläche zur Verfügung haben.



Gemeinschaftliche Photovoltaikanlage auf dem Dach des Fußballstadions in Freiburg

Mit der Einführung des Beihilfeprogramms war es nur eine Frage der Zeit, bis auch hier in Luxemburg erste derartige Modelle realisiert wurden. Dabei zeigten sich vor allem folgende Modelle:

Gemeinschaftliche Solarstromanlagen

im landwirtschaftlichen Bereich

Eine vorhergegangene Potentialanalyse hatte mit Sicherheit hervorgehoben, dass in diesem Bereich riesige Dachflächen zur Verfügung stehen. Dass aber in diesem Maße gemeinschaftliche Familienanlagen von 20, 30, 40, 60 kWp entstehen würden, hatte wohl niemand richtig prognostiziert. Bei diesen Anlagen haben meistens alle Familienmitglieder von den Kindern bis zu den Großeltern ihre 4 kW-Anlage. Diese wird dann als Teil einer Großanlage über einen Zähler an das öffentliche Stromnetz angeschlossen.

im öffentlichen Bereich

Gemeinden haben oft größere Gebäude (Schulen, Kulturzentren, Sporthallen,...), welche sich zur Installation von PV-Anlagen eignen. Allerdings können die finanziellen Prioritäten nicht immer so gelegt werden, dass die Finanzierung einer solchen Anlage über die Gemeindefinanzen möglich wäre. Da die den Gemeinden zustehende Einspeisevergütung niedriger ist als im privaten Bereich, ist eine kostendeckende Finanzierung über einen Kredit ebenfalls ausgeschlossen. Aus diesen Zwängen heraus und teilweise auf Nachfrage von privaten Initiatoren hin werden vermehrt Dachflächen von Gemeindegebäuden der lokalen Bevölkerung für die Realisierung ihrer Photovoltaikanlagen zur



Verföngung gestellt. Dabei wird nach folgendem Prinzip vorgegangen:

- der Gemeinderat beschließt, der Bevölkerung Dach- oder Freiflächen gratis zur Verfügung zu stellen
- die Bevölkerung wird über diese Möglichkeit informiert
- die Anlage wird zum Verkauf angeboten und realisiert
- die sich beteiligenden Bürgerinnen und Bürger schließen sich in einer Betriebsgesellschaft zusammen

Der Erfolg bereits derart realisierter Anlagen hat gezeigt, dass die Nachfrage stets größer war, als das Angebot. Die Anlagengrößen liegen zwischen 10 kWp und 60 kWp. Die Beteiligungen der Bürgerinnen und Bürger liegen zwischen 1 kWp und 4 kWp.

im privaten Bereich

Auch private Dach- oder Freiflächen eignen sich für die Realisierung von gemeinschaftlichen Solarstromanlagen. Hier gibt es Beispiele von Anlagen, wo Betriebe den Mitarbeitern die Möglichkeit bieten, auf dem Dach des Betriebsgebäudes eine Anlage zu betreiben. Andere Beispiele sind der Solarpark Grevenmacher, wo auf einem privaten Gelände Beteiligungsmöglichkeiten an einer großen Anlage von 300 kW angeboten wurden, resp. das Projekt einer Gemeinschaftsanlage von 1 MW in Bettendorf, welches sich zur Zeit in der Genehmigungsphase befindet.

Eine wichtige Solar-Karawane hat sich in Richtung 'Nachhaltige Entwicklung' in Bewegung gesetzt. Es bleibt die Hoffnung, dass die Politik sie nicht nach 2004 im Sand festfahren lässt. Ob die anstehenden Parlamentswahlen dabei eine Chance oder eine Gefahr darstellen, wird sich zeigen.

Paul Kauten
Tel 26 62 07 72
enerpark@pt.lu



Gemeinschaftsanlage mit 9 drehbaren Anlagen von 18,36 kWp (im Bau)



Gemeinschaftsanlage von 19,08 kWp auf dem Dach des Service Technique Communal in Beckerich

Wann eignet sich das Dach eines Gemeindegebäudes für eine gemeinschaftliche Solarstromanlage?

- relativ neues Dach
- zusammenhängende Dachfläche von mindestens 90 m²
- statische Zusatzbelastung von ca. 16 kg/m² möglich, resp. 44 kg/m² bei Flachdächern
- eine geographische Ausrichtung im Bereich zwischen 40° S dOst und 40° S dWest
- Netzanschluss mit vertretbarem Aufwand möglich
- keine Verschattung durch Vegetation oder Nachbargebäude.

Durch eine energetische Sanierung von bestehenden Häusern kann, je nach Haustyp, der durchschnittliche Jahresheizwärmebedarf des gesamten Hauses um fast 60% gesenkt werden



Klimaschutz durch Altbausanierung

Mindestens 75% des Wohnungsbestandes in Luxemburg wurden vor in Kraft treten der jetzigen Wärmeschutzverordnung, also vor dem Jahr 1995, errichtet. Diese Gebäude weisen gegenüber den später errichteten Gebäuden einen zwei- bis dreifach höheren Heizenergieverbrauch auf. Gegenüber den heutigen Niedrigenergiehäusern ist der Heizenergieverbrauch sogar bis zu fünfmal höher.

Die energetische Sanierung dieser Gebäude wird deshalb künftig einen großen Stellenwert einnehmen. Dies aus gutem Grund: es besteht einerseits ein enormes Energieeinsparpotential und andererseits ist die Sanierung mit relativ einfachen und wirtschaftlichen Mitteln möglich.

Folgender Beitrag gibt einen Einblick in das Thema.

Stand der bautechnischen Entwicklung

Die Herausforderung einer energetischen Altbausanierung besteht darin zu zeigen, dass auch der bestehende Gebäudebestand zum Niedrigenergie- oder Passivhaus umgebaut werden kann. Denn gerade die energetische Altbausanierung führt zu einer Reduktion der CO₂-Emissionen und nicht nur zur Verringerung eines Emissionsanstiegs, wie dies bei Neubauten der Fall ist.

Energiesparende Maßnahmen haben aber nicht nur einen ökologischen Nutzen. Sie verbessern auch den Gebäudewert, denn sie erhöhen erheblich die thermische Behaglichkeit und damit den Wohnwert. Ebenso vermindern sie die Bauschäden, insbesondere Schäden durch Kondenswasser bzw. durch große Temperaturschwankungen in den Bauteilen.



Vorteile der Altbausanierung gegenüber Neubauten

- Es findet keine weitere Zersiedelung statt.
- Die Bauten sind in der Regel durch ihre innerstädtische Lage verkehrstechnisch gut angebunden, so dass die Bewohner eher auf öffentliche Transportmittel zurückgreifen können.
- Die Verminderung des Energieverbrauchs bestehender Gebäude durch guten baulichen Wärmeschutz und moderne Anlagentechnik ist derzeit wohl eine der wirksamsten Möglichkeiten zur Energieeinsparung.
- Bei den enormen Preisen für Bauland im Großherzogtum ist Altbausanierung auch finanziell eine Alternative zum Neubau.
- Der Werterhalt bzw. die Wertsteigerung einer Immobilie durch Verbesserung des Wohnklimas ist erheblich.

Die Sanierung von Häusern: erhebliche Potenziale - ein Fallbeispiel

Am Beispiel einer energetischen Altbausanierung eines Reihenhauses von 1937 in Luxemburg-Stadt kann man sich die enormen Energieeinsparpotenziale des Gebäudebestandes klar machen. Das Haus hatte vor Beginn der Sanierungsarbeiten einen jährlichen Heizwärmebedarf von $190 \text{ kWh/m}^2 \text{a}$, für Heizwärme inkl. Warmwasserbereitung sogar $240 \text{ kWh/m}^2 \text{a}$. Dies entspricht einem Verbrauch von 24 l Heizöl oder $24 \text{ m}^3 \text{ Erdgas}$ pro m^2 Wohnfläche für die jährliche Wärmeproduktion dieses Hauses. Zum Vergleich: Niedrigenergiehäuser brauchen nicht mehr als 6 Liter Heizöl für die jährliche Heizwasserproduktion.

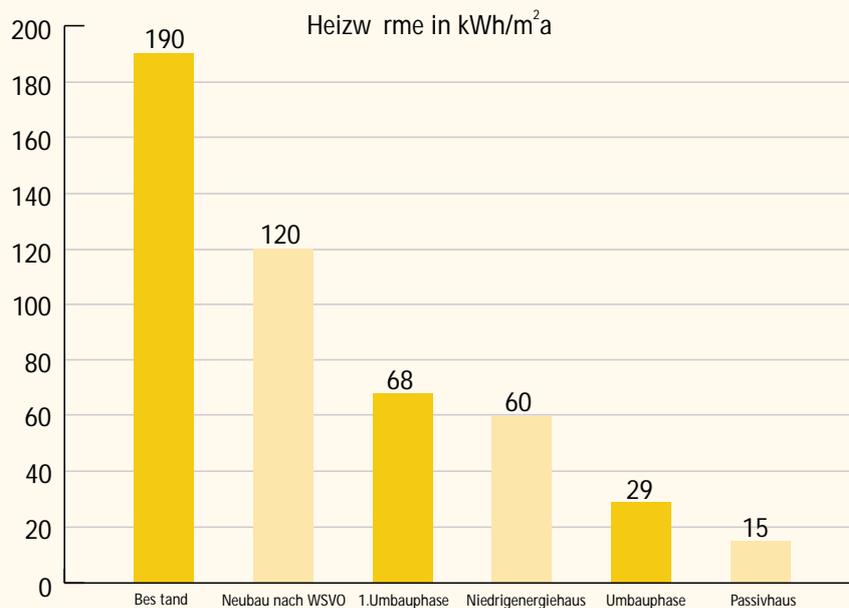
In einer ersten Umbauphase werden die Transmissionswärmeverluste über das Dach derart reduziert, dass der durchschnittliche Jahresheizwärmebedarf des gesamten Hauses um fast 60% verringert wird. Die vorher unkomfortablen Zimmer des Dachgeschosses erhalten ganzjährig ein angenehmes Raumklima.

Der Einbau einer Lüftungsanlage mit WRG senkt die Lüftungsverluste so weit ein, dass der jährliche Heizwärmebedarf sogar um 72% reduziert wird.

In einer zweiten Ausbauphase werden unter anderem die Außenmauern wärmegegemmt. Damit wird eine Reduktion des Heizwärmebedarfs gegenüber dem ursprünglichen Zustand um ca. 88% erreicht. Eine solche energetische Altbausanierung erreicht die Werte eines nach luxemburgischen Förderkriterien für den wärmeisolierten Neubaus! Rechnerisch ist sein Einsparpotenzial jedoch ungleich höher.

Bei Mehrfamilienhäusern zeigen erste Projekte im In- und Ausland, dass ebenfalls enorme Energieeinsparungen möglich sind. Im Ausland sind vor allem im Bereich der Mehrfamilienhäuser interessante Projekte entstanden. Eigentümern sind Wohnungsbaugesellschaften, die auf dem Wohnungsmarkt mit ihrem veralteten Wohnungsbestand gegen Neuwohnungen konkurrieren müssen. Sie betreiben Wohnraumsanierung unter dem harten Kriterium der Wirtschaftlichkeit. Ge-

Reduktion der Heizwärme im Verlauf der Umbauphasen, Vergleichswerte zu Bauten nach gültiger Wärmeschutzverordnung und zu energie-effizienten Bauten.



rade unter dieser Herausforderung hat sich die energetische Sanierung als lohnenswerte Investition herausgestellt.

- Der Wohnkomfort kann auf den von Neubauten gesteigert werden.
- Die zweite Miete sinkt enorm und steigert damit die Attraktivität der Wohnungen.

Gesetzgeberischer Rahmen im Großherzogtum Luxemburg

Altbauten gelten oft als unkomfortabler und minderwertiger gegenüber Neubauten. Fachgerecht geplante und handwerklich gut durchgeführte Sanierungen können Altbauten in Bezug auf Komfort und Behaglichkeit mit Neubauten jedoch durchaus gleichstellen. Gerade bei der Knappheit von Bauland in Luxemburg ist es wichtig, die Ressourcen zu erkennen, die im Gebäudebestand liegen. Dies hat auch das Wohnungsbauministerium erkannt und will mit dem Instrument „Gebäudepass“ Eigentümern helfen, ihren Altbau aufzuwerten.

Der Gebäudepass

Ein Gebäudepass beurteilt die Qualität eines Hauses unter sicherheitstechnischen, funktionalen, sozialen, gesundheitlichen und energetischen Gesichtspunkten. Der Gebäudepass hat eine zehnjährige Gültigkeit und wird ent-

sprechend den durchgeführten Sanierungsmaßnahmen fortgeschrieben. Architekten erlernen in Schulungen den Umgang mit dem speziell entwickelten Computerprogramm. Während einer Vor-Ort-Begehung sammeln sie alle Informationen um den Gebäudepass zu erstellen. Sie sprechen Empfehlungen zur Wohnraumverbesserung aus und stellen auch einen Kostenrahmen zusammen. Wer zukünftig Fördermittel für Wohnraumverbesserung (Prime d'amélioration) oder für energetische Sanierungsmaßnahmen beantragen möchte, muss einen Gebäudepass seines Wohneigentums erstellen lassen. Dieses Instrument wird zur Zeit im Wohnungsbauministerium entwickelt.

Wohnraumverbesserung:

Fördergelder für Wohnraumverbesserung werden weiterhin beim Wohnungsbauministerium beantragt. Dafür müssen eine Reihe von Kriterien erfüllt sein:

- Der Gebäudepass muss erstellt sein
- Der Eigentümer nutzt seine Wohnung, sein Haus selber
- Er besitzt keine weiteren Immobilien
- Sein Einkommen überschreitet eine gewisse Obergrenze nicht

Energetische Sanierungsmaßnahmen

Möchte ein Eigentümer seinen Altbau in energetischer Hinsicht durch Wärmeisolation der Fassade, des Daches oder durch Austauschen besserer Fenster ver-

bessern, so kann er hierfür Fördergelder beim Umweltministerium beantragen. Voraussetzungen sind hier:

- der Gebäudepass, der auch den energetischen Ist-Zustand beschreibt
- Berechnung der CO₂-Einsparungen aufgrund der geplanten Maßnahmen

Diese Gelder werden anders als die Verbesserungsprämien des Wohnungsbauministeriums nicht nach sozialen Kriterien verteilt, d.h. jedermann kann nach Erstellen des Gebäudepasses solche Fördermittel beziehen.

Christiane Conrady
Bauberaterin Stiftung Öko-Fonds

Begriffe

- jährlicher Heizwärmebedarf: Die Wärme, die in einem Haus von den Heizkörpern abgegeben wird, um es während einem Jahr zu beheizen.
- kWh/m²a: Einheit der Jahresheizwärme, sprich Kilowattstunden/Quadratmeter und Jahr
10 kWh/m²a entsprechen in etwa 1 Liter Heizöl oder 1m³ Erdgas
- Niedrigenergiehaus: kennzeichnet sich durch einen verringerten Heizwärmebedarf: 60 kWh/m²a
- Passivhaus: kennzeichnet sich durch einen minimalen Heizwärmebedarf: 15 kWh/m²a
- Transmissionswärmeverluste. Die Wärmeverluste eines Gebäudes über die Außenbauteile, also über Dach, Außenmauern, Fenster...
- Lüftungsverluste: Die Wärmeverluste eines Gebäudes, die beim Lüften entstehen...

Äre Spezialist fir BIO-
an Demeter- Liebesmëttel

NATURATA

d'Butteker vun de Bio-Bauern



Topsolar

Zenter 10 Joer äre Fachbetrieb



Schoul Heischend 10 kWp/80m²

- Iwer 300 Solaranlagen am ganze Land
- Gratis Devis a Berechnung vum Gewinn
- Interessant Finanzeierung

TOPSOLAR SA 5, L-8838 WAHL
Tel 88 82 14 www.topsolar.lu

Les Meilleurs Vignobles de France
LE MEILLEUR DU "BIO"

Bordeaux, Bourgogne, Alsace, Champagne,
Beaujolais, Jura, Côtes du Rhône,
Baux de Provence, Cognac, Calvados

LES VINS DE CULTURE BIOLOGIQUE
AU GRAND-DUCHE DE LUXEMBOURG

Garanties "Nature et Progrès" - "Demeter"
Appelations d'Origine Contrôlée
Direct du Château



FRANCIS FOURCADE

F-33002 BORDEAUX - TEL. 0033 5 56 94 28 57
L-9365 EPELDORF - FAX. 86 94 55

chaque mois au Grand-Duché - Livr. à domicile

EMMER ENG BIO SPEZIALITEIT



Mir sin déi éischt unerkannten
Demeter an BioLabel Metzerei am Land
Contrôle CEE BIO: Lu-04



Eis Metzerei as vun
Méindes bis Freides 7.30-12.15
a vun 13.45-18.15 Auer op
Samschdeg vun 7.30-12.15

Frot och no eisen Hausmacher
Bio Wurscht an Produkter an den
Biogeschäfte

137, avenue Gaston Diderich
L-1420 LETZEBUERG - BELAIR
Tel.: 44 65 45 Fax: 44 65 45 35



Naturschutz

nicht allein in der Obhut der
Forstverwaltung belassen!

Für einen Laien vielleicht nicht immer erkennbar, vollzieht sich auch in Luxemburg ein Arten-Rückgang. Die EU will nun durch die sogenannte Habitat-Direktive dieser Tendenz entgegenwirken. Wie sieht die Entwicklung in Luxemburg aus? Verfügen wir über ausreichend Instrumente, um unsere Arten in Zukunft besser zu schützen? Folgender Kéisécker-Artikel gibt anhand von 2 Arten einen sehr interessanten Überblick.

Unser Naturerbe für die nächsten Generationen sichern

Europa zeichnet sich aus durch eine breite Palette von Lebensräumen aus, deren unterschiedliche Nutzung durch den Menschen während 2.000 Jahren eine Vielfalt von Lebensgemeinschaften entstehen lie. Ohne menschliche Eingriffe würde ein riesiger Wald, wohl mit verschiedenen Waldgesellschaften, den Kontinent bedecken. Aber erst die drastischen Eingriffe des Menschen in diesen doch relativ einfachen Waldozean führten zu der heute noch hohen Biodiversität Mitteleuropas. Die gewaltigen Rodungen vor allem im frühen Mittelalter, mit der anschließenden landwirtschaftlichen Nutzung der Böden, erlaubten die Einwanderung und Ausbreitung von Arten aus den Offenlandschaften

Süd- und Osteuropas. Neue Lebensgemeinschaften und verschiedene Kulturlandschaften, typisches Merkmal unseres „alten Kontinentes“, entwickelten sich. Viele dieser Habitate mit ihren oft extrem spezialisierten Arten von Lebewesen sind heute akut bedroht. Das Einstellen der traditionellen Nutzung dieser Lebensräume ist eine der Hauptursachen für deren Verschwinden. Mit der Habitatschutzdirektive verfügt die EU über ein wirksames Instrument um die wichtigsten Lebensräume zu erhalten. Über die ganze Europäische Union soll ein Netz von Schutzgebieten entstehen. Dieses als Natura 2000 bezeichnetes Programm hat sich zum Ziel gesetzt, dieses Naturerbe für die nächsten

Generationen zu sichern. Alle Mitgliedsstaaten verpflichten sich entsprechende Flächen mittels adaptierter Pflegepläne in einem „günstigen Entwicklungszustand“ sicherzustellen.

Verantwortlich für die Umsetzung dieser Schutzziele in Luxemburg ist der Naturschutzdienst der Forstverwaltung. Bedauerlicherweise kommt er dieser Aufgabe nur sehr unbefriedigend nach, wie die nachfolgenden Beispiele aus einer längeren Liste zeigen.



Fallbeispiel Heideleerche: konstanter Rückzug dieser Art

Luxemburg hat u.a. eine besondere Verantwortung für die großflächigen Felsgrasgesellschaften und Halbtrockenrasen, welche nach der Aufgabe des Erzabbaus in der Minetteregion entstanden sind. 4 Habitatschutzgebiete bei Esch-Alzette, Dödelingen und Differdingen wurden nach Brüssel gemeldet. Außerdem wurden diese Gebiete auch als Schutzzonen gemäß der Vogelschutzzone deklariert und zwar vor allem wegen ihrer Bedeutung für die Erhaltung der Heideleerche. Diese Lerchenart (lux. Muedeleinchen) ist auf Offenlandbiotopen mit nur sehr spärlicher Baum- und Strauchbedeckung angewiesen. Die Heideleerche ist europaweit stark bedroht und auch ihr Vorkommen in Luxemburg ist in den letzten 40 Jahren von mehr als 800 Paaren auf lediglich 24 Paare zurückgegangen. Davon wird wiederum mehr als die Hälfte in den nächsten Jahren verschwinden, da sich diese in der Zeit noch brachliegenden Industriezonen befindet. Die Verpflichtung Luxemburgs für diese Vogelart ist, angesichts dieser dramatischen Entwicklung, somit außerordentlich hoch.

Beide Direktiven verpflichten den luxemburger Staat die kargen orchideenreichen Lebensräume mit Heideleerche und weiteren seltenen Arten, wie Kammolch, verschiedene Schmetterlings- und Fledermausarten, wenigstens in ihren jetzigen

Populationen zu erhalten. Entsprechende Pflegepläne sind zu erarbeiten und auszuführen, um der Hauptbedrohung dieser Lebensgemeinschaft durch die rasche Verbuschung dieser Flächen zu beseitigen. So hat z.B. die Heideleerche bereits in verschiedenen Standorten drastisch abgenommen, da immer größere Flächen durch das Vordringen von Strüchern und Büschen verschattet werden und auch für die weiteren typischen Arten dieser Schutzzone nicht mehr als Lebensraum genutzt werden können. Will man also diese Lebensgemeinschaft erhalten, ist eine Entfernung der Gehölze dringend geboten.

Dies ist jedoch nicht der Fall!

Bislang existiert erst ein Pflegeplan für ein Teilstück eines einzigen Gebietes. Die vorgesehenen Maßnahmen werden jedoch derart zögerlich ausgeführt, dass man bei einem derartigen Arbeitsrhythmus 150 Jahre brauchen würde, um den Plan umzusetzen. Projekte mit ähnlicher Zielsetzung, wie die Beweidung der Schutzflächen mit

einer Wandschafherde werden immer wieder in Frage gestellt. Dabei könnte der Verbiss der Strüchler und der Nährstoffexport durch die Schafe durchaus einen sinnvollen Beitrag zum Erhalt der auf Nährstoffarme Büden spezialisierten Pflanzen liefern. Eine wissenschaftliche Begleitung der Pflegemaßnahmen wird nicht durchgeführt, derweil aber Eingriffe, wie Aufschüttungen, u.a. ohne die laut Direktiven notwendigen Umweltverträglichkeitsprüfungen, vorgenommen werden.

Aus diesem Grund wandten sich Mouvement Ecologique und die nationale Naturschutzliga an den Umweltminister um endlich dieser unhaltbaren Situation ein Ende zu setzen. Gefordert wurden die Einhaltung der vorgeschriebenen Umweltverträglichkeitsprüfungen, eine fachlich begründete Prioritätenliste für die Erstellung der Pflegepläne sowie deren Ausarbeitung durch ein multidisziplinäres Fachteam. Weiterhin wurde verlangt durch kurzfristige Entbuschungsmaßnahmen wenigstens den Zustand der Gebiete von 1994 zu erreichen, als diese Gebiete in Brüssel angemeldet wurden. Auch wurde angemahnt, das Wandschafprojekt ohne Einschränkung zu fördern und ein entsprechendes fachliches Monitoring einzuleiten. Dieser Brief vom 7.4.2003 blieb bis dato unbeantwortet.

Gefordert ist demnach nicht nur der zuständige Naturschutzdienst, sondern auch das Umweltministerium!

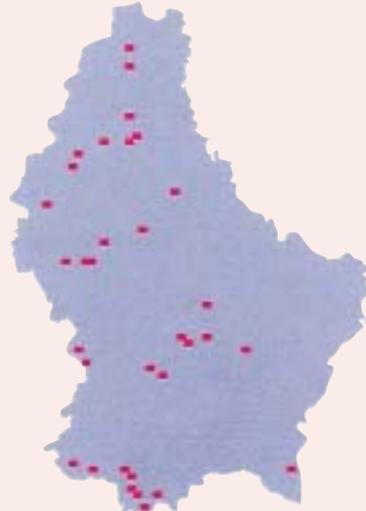


Die Heideleerche und ihr Lebensraum

Entwicklung der Verbreitung der Heidelerche im Laufe der Jahrzehnte

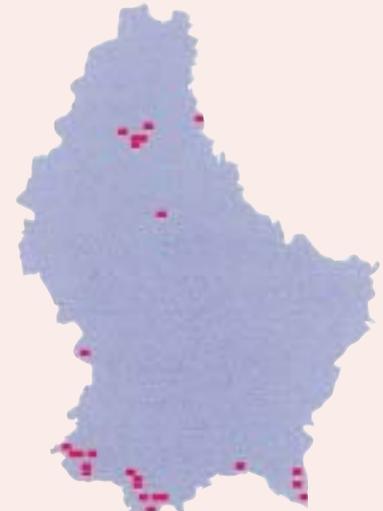


bis 1975



1976-1980

Im Osten (Moseltal)
quasi nicht mehr aufzufinden



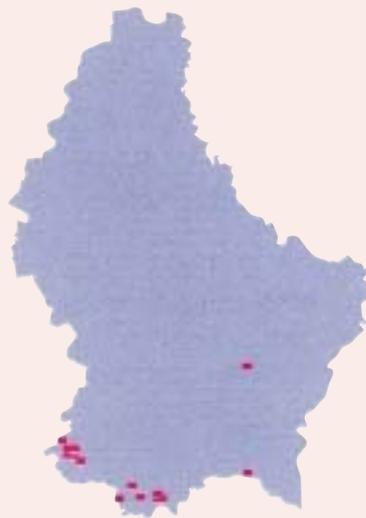
1981-1985

Im Zentrum ('Sandstein'-Population)
verschwunden



1986-1993

Weiterbestand der neuen
'Weinberg'-Population im Südosten



1994-1997

'Weinberg'-Verbreitunginsel
verschwunden; links davon noch
2 abgesprengte Überreste?



1998-2002

Nur noch im Minette angetroffen

- Diese Chronologie dürfte die Anwesenheit der Heidelerche auf der Annexe der Vogelschutzdirektive der EU zur Genüge erklären
- Ohne Offenhaltung der früheren Tagebaugelände durch Biotoppflege wird sich das Erstellen einer Verbreitungskarte in den kommenden Jahrzehnten erbringen.

Diese Karte, erstellt von der "Centrale Ornithologique" der LNVL, weist auf, wie problematisch derzeit die Situation auch in Luxemburg ist und wie wichtig es wäre, gezielte Programme zum Artenschutz durchzuführen

Fallbeispiel Haselhuhn

Luxemburg beheimatet noch mit 100 Haselhuhnrevieren eines der bedeutendsten Vorkommen dieses scheuen Waldvogels westlich des Rheines. Das Haselhuhn genießt höchste Priorität gemäß der Vogelschutzdirektive. Seine Verbreitung beschränkt sich nahezu vollständig auf die Lohhecken des mittleren Juras. Demnach müsste also auch diesem Lebensraum größte Aufmerksamkeit zukommen, dies umso mehr als auch die Vogelschutzdirektive die Unterzeichner verpflichtet bei einer sensiblen Art wie dem Haselhuhn alle Schwerpunkt-vorkommen als Vogelschutzgebiet zu melden. Im Konkreten würde dies bedeuten, dass die 5 besten Haselhuhngebiete mit mindestens 60% der Gesamtpopulation als Schutzzonen auszuweisen sind. Des Weiteren wäre ein Maßnahmenkatalog für die Rettung der Art aufzustellen.

Nichts von alledem ist geschehen! Die Eichenniederwälder bleiben weiterhin durch Überalterung bzw. Umwandlung zu Mittelwäldern oder Nadelforsten stark bedroht. Leider muss hier die unermessliche Beihilfe zur Verfichtung grüner Lohheckenflächen durch die Forstverwaltung vor noch nicht allzu langer Zeit erwirrt werden. Zwar befinden sich die meisten Eichenniederwälder in Privathand, doch entbindet dieser Umstand den Naturschutzdienst nicht von seiner Verantwortung für die Rettung dieser letzten überlebenden Populationen. Leider ist der Enthusiasmus der Verwaltung, auch er in einem sehr beschränkten Naturschutzgebiet, eher schwach, derweil immer noch ökonomische Überlegungen in den staats- oder gemeindeeigenen Niederwäldern Vorrang haben. Die traditionelle Bewirtschaftung mit dem Ziel der Lohegewinnung findet wegen mangelnder finanzieller Anreize kaum noch statt. Somit unterbleibt das periodische Auf-den-Stock-set-



zen, Ursache für ein strukturreiches Wald-bild und Voraussetzung für die Schafung von Haselhuhnbiotopen. Aber auch andere Maßnahmen könnten die Biotopkapazität für das Haselhuhn verbessern, so z.B. ein Förderprogramm für die Beseitigung der Fichten aus den Bachtälern, soweit sie nicht bereits aufgrund illegaler Pflanzaktionen zu entfernen sind, das Anlegen von artenreichen Waldrieden, das Zulassen von Pioniergesellschaften auf freigelegenen Fichtenforsten, der Verzicht auf die Umwandlung von Lohhecken zu Hochwäldern. Auch andere Arten, wie Wildkatzen könnten von diesen Maßnahmen profitieren. Auch wenn die Hoffnung grüner Lohheckenflächen mit den charakteristischen Landschaftsbildern zu retten kaum noch berechtigt ist, so müsste

mindestens das Haselhuhn, als Indikator eines strukturreichen und naturnahen Waldbildes die kurzfristigen, ökonomischen Zwänge überleben. Bedauerlicherweise scheint auch hier wie im Fall Heide-lerche, der Mangel an fachlicher Kompetenz, ungenügende Prioritätensetzung und/oder Einsatz seitens des Naturschutzdienstes zu überwiegen. Nicht nur ist diese Tatsache als unterlassene Hilfeleistung für das Überleben einer bedrohten Art anzuprangern, sondern sie stellt auch eine flagrante Missachtung eingegangener Verpflichtungen in Bezug auf die Vogelschutzdirektive dar.



Das Haselhuhn und sein Lebensraum

Fazit

Wie aus diesen beiden Beispielen hervorgeht, fehlt es dem Naturschutzdienst der Forstverwaltung zum Teil nicht nur an der notwendigen fachlichen Kompetenz in Sachen Naturschutz, sondern auch am Willen dieselbe in die Praxis umzusetzen. Es gibt keine Prioritätenliste betreffend die zu schützenden Arten oder Habitate: Die Schutzziele in den verschiedenen Habitatzonen sind unbekannt, dementsprechende Pflegepläne weitgehend inexistent, wissenschaftliche Untersuchungen oder begleitendes Monitoring werden infolgedessen als nicht sinnvoll erkannt.

Dabei ist eine wissenschaftliche Grundlage für einen professionelleren Naturschutz in der Zukunft unabdingbar: nur unter dieser Voraussetzung lässt sich die notwendige Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen besonders in Kreisen der Land- und Forstwirtschaft bzw. bei Privateigentümern schaffen. Gerade in letzter Zeit hat in der Tat diese Akzeptanz - zu deren Zustandekommen vor allem die kommunalen Gemeindefunktionen im Naturschutzbereich viel beigetragen haben - stark abgenommen. Dies u.a. weil z.B. bei Genehmigungsverfahren eher subjektive Einschätzungen einzelner Beamte zum

Tragen kommen statt nachvollziehbarer wissenschaftlicher Kriterien.

Aus all diesen Gründen unterstützt das Mouvement Ecologique den Artikel 65 im Gesetzesprojekt zur Reform des Naturschutzgesetzes. Durch diesen wird eine Koordinierungsstelle geschaffen, in dem die Kräfte der verschiedenen Akteure im Naturschutzbereich gebündelt werden. Die im Projekt vorgesehene Koordinierungszelle umfasst die Wissenschaftler des Naturhistorischen Museums und der Biologischen Stationen, aber auch die ausführenden Mitarbeiter in den Gemeinden, der Forstverwaltung, ebenso wie Vertreter der nationalen Naturschutzverbände, dies unter der Leitung des Umweltministeriums. Sie wird erlauben eine partnerschaftliche und transparente, da wissenschaftlich begründete Naturschutzpolitik in Luxemburg zu erreichen. Es wird auch dem Naturschutzdienst der Forstverwaltung erlauben, sich auf seine Kernkompetenzen zu besinnen als da wären: Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen, Überwachung des Naturschutzgesetzes, Vergabe der Subventionen, ... während die biologischen Stationen die wissenschaftlichen Daten dazu liefern. Neben der dringend notwendigen Koordinierung ist eine Trennung zwischen hoheitlichen Aufgaben einer Verwaltung (Genehmigungsgabe, Kontrollen, Ausführung des Naturschutzgesetzes im allgemeinen) und wissenschaftlicher Arbeit bzw. der wissenschaftlichen

Bearbeitung von Naturschutzprojekten eine absolute Notwendigkeit.

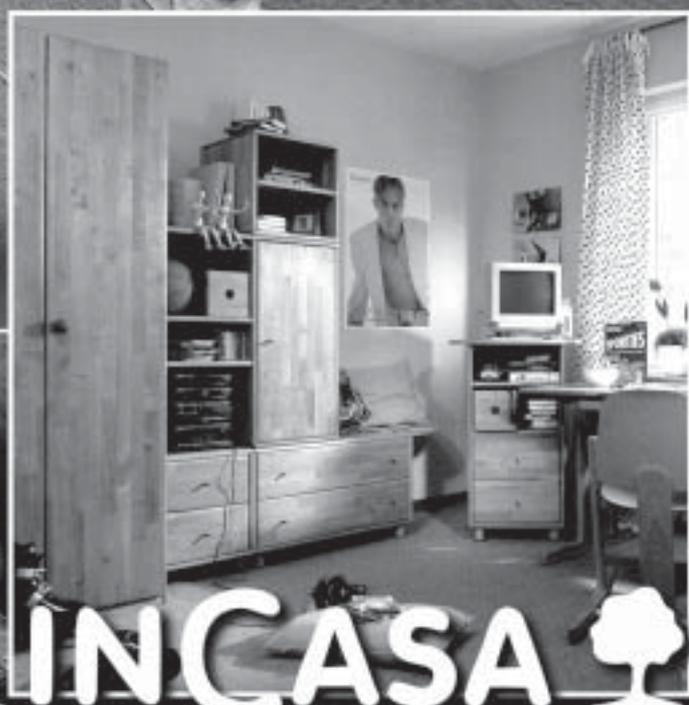
Naturschutz kann nicht länger vom Engagement bzw. der subjektiven Sichtweise einzelner Beamten abhängen, sondern muss sich an wissenschaftlich begründeten Zielen und am nachvollziehbaren (unabhängig bearbeiteten) Erreichen dieser Ziele orientieren!

Es ist zu hoffen, dass im Interesse einer konsequenten Naturschutzpolitik und eines auch sinnvollen Einsatzes der finanziellen Mittel die gesetzliche Verankerung der biologischen Stationen bzw. mittel der Rolle der Gemeinden im neuen Naturschutzgesetz durchgesetzt werden.

Rosch



L i e w e n & W u n n e n an Harmonie mit der N a t u r



INCASA 

TEAM 7 

MIWELHAUS
KOEUNE



NATUR & DESIGN



Blume des Jahres 2003!

Die Kornrade

(*Agrostemma githago*)

Eigentlich ist die diesjährige Jahresblume eine weitgereiste Immigrantin. Mit den ersten Ackerbauern kam sie vor rund 8000 Jahren als blinder Passagier aus ihrer kleinasiatischen Heimat nach Mitteleuropa. Von Südosten her (Ungarn, Slowakei) breitete sie sich als Saatunkraut in Getreidefeldern im Lauf der Jahrtausende über den ganzen Kontinent (außer dem Norden) aus¹. Greifbar wird sie in unserem Raum erstmals in der Römerzeit. Bei der Ausgrabung eines Brandgrabes in der großen keltisch-römischen Nekropole von Wederath-Belginum (Hunsrück) fand man unter Getreidekränern auch Samen der Kornrade.

Parallel zum Aufschwung des Roggenanbaus wurde sie bis zum Ende des Mittelalters eines der häufigsten Unkräuter. Sie konnte ihre Entwicklung optimal an die Anbaumethoden dieser Getreideart anpassen. Die auffälligen, rotpurpurnen Blüten führten dazu, dass sich eine enge Beziehung zum Menschen entwickelte. Sie zeigten in der Niederlausitz den baldigen Beginn der Getreideernte an: "Rade rot, in vier Wochen neues Brot!". Es wurde ihnen nachgesagt den Blitzschlag anzuziehen, weshalb man sie nicht in die Johannisstrümpfe binden und ins Haus bringen durfte. In der Heilkunde wurde die Kornrade seit Dioskurides gegen Hautkrankheiten, bei Kröpfen, zur Wundbehandlung und Blutstillung eingesetzt. Tatsächlich wurden in allen Pflanzenteilen Saponine festgestellt, die allerdings bei zu hoher Dosierung toxisch wirken können.

Der Bauer bemerkte, dass es nicht möglich war, die großen Samen aus dem Erntegut auszusondern, ob durch Worfeln oder andere Methoden. Sie gelangten also nicht nur ins Saatgut, und wurden so wieder auf die Felder ausgebracht, sondern auch mit ins Mehl vermahlen. Das Brot nahm daraufhin einen bitteren Geschmack an und stand bis ins 20. Jh. im Verdacht schwere Vergiftungen bis hin zum Tode zu verursachen. Schon im 12. Jh. hatte Platearius, Arzt und Heilkräuterexperte an der berühmten medizinischen Schule von Salerno in Italien, in seinem Werk "circa instans" zur Vorsicht bei der Anwendung gemahnt. Heute sind die meisten Autoren der Ansicht, dass die Gefahr für den Menschen nicht sehr groß ist. Allerdings wissen wir immer noch nicht genau, wie hoch

der Verseuchungsgrad des Mehles in früheren Zeiten tatsächlich war, und es fehlen neue, umfassende toxikologische Studien², wohl auch, weil die Kornrade inzwischen sehr selten geworden ist. Die heute vertretene Einschätzung wird untermauert von Berichten, nach denen früher in Notzeiten die jungen Blätter als Salat (Frankreich,³), und die starkereichen (bis zu 48%!) Samen als Nahrungsmittel auf Märkten verkauft wurden (Russland,⁴).

In der Renaissance gehörte es in den besseren Kreisen der adeligen Gesellschaft zum guten Ton, in einem Garten so viele Raritäten und ausgefallene Pflanzen wie möglich zu sammeln und zu präsentieren. Dabei kamen neben den neu eingeführten Exoten auch so manche einheimische Arten zu Ehren. Die nötigen finanziellen Mittel vorausgesetzt, ließen die Damen und Herren opulente Florilegien drucken, in denen die Kostbarkeiten ihrer Anlagen verewigt wurden. Diesem Trend erlag auch Fürstbischof Johann Konrad von Gemmingen, der auf seiner Willibaldsburg bei Eichstätt in Bayern große Gärten mit exquisiten Gewächsen anlegen ließ. Im "Hortus Eystetensis", den Basilius Besler 1613 edierte⁵, waren sie alle versammelt. Dort findet man unter den Sommerblumen auch die Kornrade, und zwar die normale, rotpurpurnblühende und eine weißblühende Varietät, die heute in der Natur sehr selten ist. Die Kornrade war zur Zierblume avanciert!

Auf die Dauer konnte sie sich in diesem erlesenen Rahmen allerdings nicht behaupten. Mag sein, dass die adeligen Herren mit der Zeit dieses gemeinen Unkrauts überdrüssig wurden. Vielleicht spielten auch andere Faktoren eine Rolle. Die Blüten der Kornrade stehen einzeln an langen Stielen und blühen jeweils nur für kurze Zeit (wenige Tage). Dies ergibt nicht das Bild prägnanter Blütenpracht, wie man es liebte. Zudem wurde die Konkurrenz durch Neueinfuhren aus Übersee immer größer, und diese lagen voll im Trend. Ein bescheidener Neuanfang als Gartenpflanze gelang der Kornrade erst in den letzten Jahren. Da sie in der Natur immer seltener wurde, und klassische Schutzmaßnahmen nicht griffen, nahmen einige Naturfreunde und Botanische Gärten sie in ihren Anlagen in Erhaltungskultur.





Blühende Kornrade am Rande eines Maisackers, südlich von Bürmeringen, 6/1998

Das Verschwinden der Kornrade aus dem Landschaftsbild war ein lang andauernder Prozess, der für viele andere Saatunkräuter ähnlich verlief, etwa für die Roggentrespe (*Bromus secalinus*) und den Taumelolch (*Lolium temulentum*). Während tausenden von Jahren wurde das Getreide mit sehr einfachen Mitteln von unerwünschten Beimengungen gereinigt, etwa durch Worfeln oder Sieben. Dadurch fand eine vom Menschen unbeabsichtigte und unbemerkte Selektion derjenigen Unkrautsamen statt, die in Größe und Gewicht den Getreidekörnern nahe kamen. So wurde beobachtet, dass die Kornradesamen sich von durchschnittlich 2-3 mm in prähistorischen Funden auf 3-4 mm in rezenten Angaben vergrößerten. Eine weitere Anpassung ist das Festsitzen in der Fruchtkapsel. Sie werden nicht mehr vom Wind oder einem vorbei streifenden Tier herausgeschüttelt, sondern verbleiben während der Ernte und dem Transport in der Kapsel. Dies geht auf die geringere Bruchigkeit der Funikuli (Samenträger) zurück. Zum Erfolg der Kornrade trug auch die überwiegende Selbstbestäubung bei, die eine hohe Samenproduktion ermöglicht.

Ab Mitte des 19. Jh. wurde die maschinelle Saatgutreinigung schrittweise verbessert, und der Stern der Kornrade begann zu sinken. Sie wurde zwar gegen Ende des Jh. von Dr. Klein noch als häufig bezeichnet⁶, doch nach dem 2. Weltkrieg war sie bereits selten, und heute gehört sie zu den großen Raritäten auf unseren Feldern. Zum Nachteil gereicht ihr in dieser Situation auch der Umstand, dass die Samen ihre Keimfähigkeit im Boden nur kurze Zeit behalten. Außerdem hat sie sich derart an den Bewirtschaftungsrythmus angepasst, dass es ihr nicht möglich ist, Ausweichstandorte wie Wegraine, Büschungen oder Schuttplätze zu besiedeln, wie wir das z.B. vom Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) kennen. Die hohe Zahl der abgeleiteten Merkmale (Selbstbestäubung, kurze Keimfähigkeit im Boden, schlechte Samenausstattung...), wie sie eigentlich für Nutzpflanzen typisch sind, haben dazu geführt, dass manche Forscher sie eher als unbeabsichtigte Kulturpflanze ansehen. Nach dieser Theorie sei die Kornrade als Art erst als Ergebnis der Einpassung in die Bewirtschaftung der Getreidefelder aus der nah verwandten *Agrostemma gracile* entstanden, die heute noch an natürlichen Standorten in Griechenland und Kleinasien vorkommt. Tatsächlich wurde die Kornrade bisher nirgends in anthropogen unbeeinflussten Biotopen gefunden⁷.

Leider ist der Schutz gefährdeter Segelarten in Luxemburg derzeit kein Thema. Das Ackerrandstreifen-Programm, wel-



ches das Naturhistorische Museum in bescheidenem Rahmen mit gewissem Erfolg betreute, ist seit seiner Translozierung unter die Fittiche der Ackerbauverwaltung sanft entschlafen. Es fehlt sich also niemand für die immer länger werdende Liste der bedrohten Ackerwildpflanzen zuständig. Dabei wurden im Ausland mit verschiedenen Konzepten beachtliche Erfolge erzielt⁸. Der beste, und inzwischen vielleicht schon der einzige Ort, an dem man die Kornrade in Luxemburg selbst in Augenschein nehmen kann, ist der Kräutergarten in Winseler (Beet M 13)!

Marc Heinen, Bettemburg

Anmerkungen:

¹ In here Angaben zum Verlauf der Ausbreitung seit dem frühen Neolithikum findet man bei Ulrich Willerding, Zur Geschichte der Unkräuter Mitteleuropas, Neumünster, 1986, p. 31 ss.

² Laurent Bouby, Approche carpologique d'un habitat rural du Moyen-âge: Châteaufort-sur-Isère, in: Histoires d'Hommes-Histoires de Plantes, Montagnac, 2001

³ Francois Couplan, Le Régionalisme, Flers, 1992, p. 81

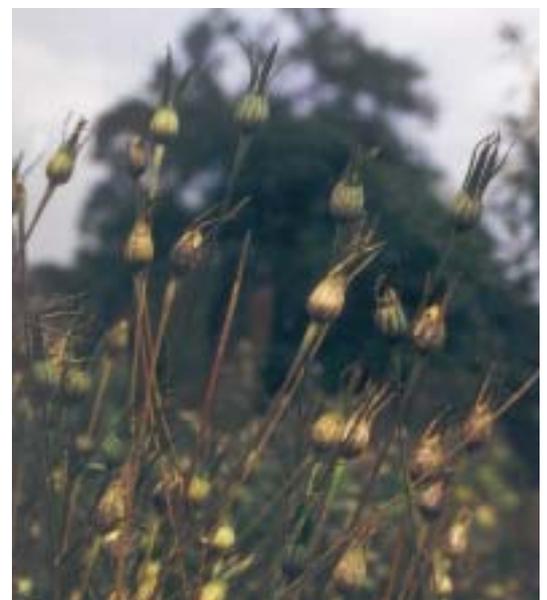
⁴ U. Willerding, a.a.O. p. 37

⁵ Das Pflanzenbuch des Basilius Besler: Der Garten von Eichstätt, Köln, 1999, enthält nur die Tafeln, nicht aber den Text der Originalausgabe. Die Varietäten der Kornrade findet man auf Tafel 152

⁶ Dr. E. J. Klein, Flora der Heimat..., Diekirch 1897

⁷ Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Bd. III, Teil 2, 2. Auflage, Hamburg 1979, p. 1175 ss.

⁸ Siehe z.B. Arlt, Hilbig, Illig, Ackerunkräuter, Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 607, Wittenberg, 1991, p. 135 ss.; Flora und Fauna der Acker und Weinberge, Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen, Schriftenreihe Heft 5, Bonn, 1994

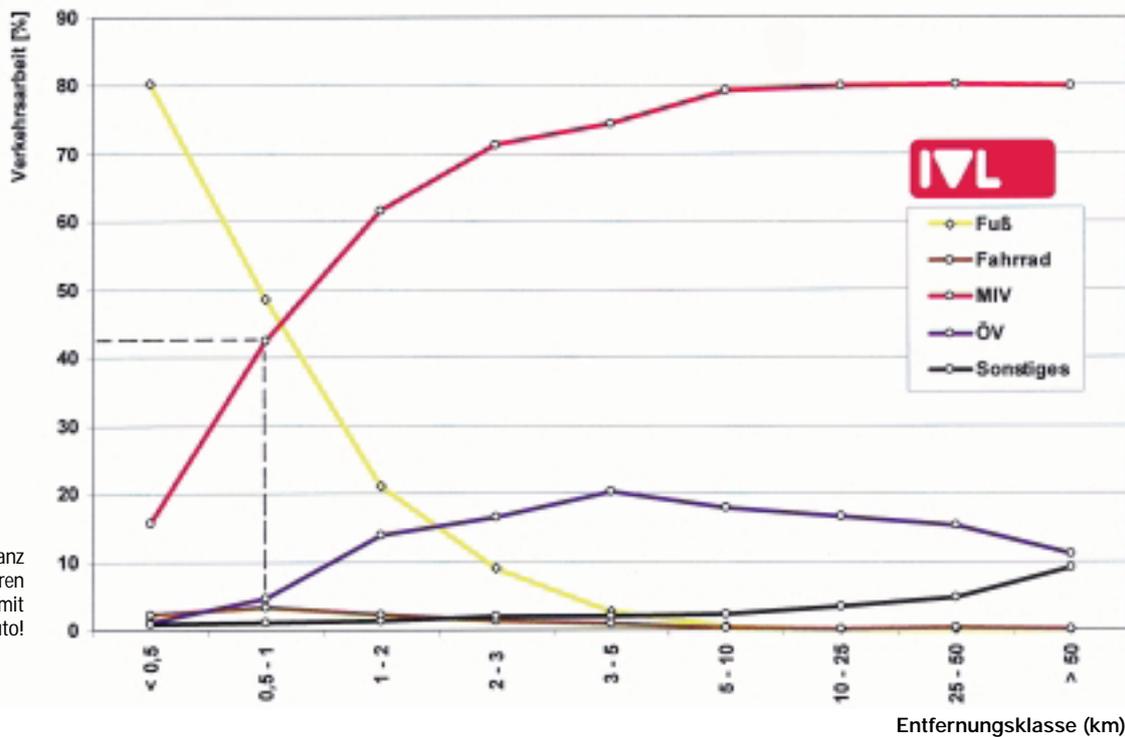


Reifende Kornradekapseln im Kräutergarten in Winseler, 8/2000

Warten auf IVL

In den letzten 12 Monaten bekam man von offiziellen Stellen immer wieder dieselbe Antwort auf Fragen zur zukünftigen Verkehrsplanung, Raumplanung und Siedlungsentwicklung: "Warten Sie auf die Ergebnisse der IVL-Studie". Wenn diese voraussichtlich im November vorliegt, wird man gespannt sein, ob das renommierte Expertenteam konkrete, kurzfristig umsetzbare Maßnahmen vorzuschlagen hat, um endlich eine nachhaltige Raumentwicklung unseres Landes zu ermöglichen. Folgender Beitrag informiert über den derzeitigen Stand der Dinge.

Modal Split in Luxemburg nach Entfernungsklassen



Bei einer Distanz von 1 km fahren schon 42 % mit dem Auto!

Als am Anfang des Jahres 2002 gleich mehrere Ministerien, unter der Federführung des Innenministeriums, die IVL-Studie (IVL steht für „Integratives Verkehrs- und Landesentwicklungskonzept“) in Auftrag gaben, war damals schon klar, dass es sich hier um ein ambitioniertes Projekt handelt.

So soll die spatiale Entwicklung des Landes in den Bereichen Verkehrsplanung, Siedlungsentwicklung und Landschaftsschutz nicht wie bisher unabhängig voneinander, sondern viel mehr zusammenhängend, also „integrativ“, behandelt werden.

Dieser innovative Ansatz soll mittelfristig (Horizont 2020) sicherstellen, dass die Hauptbereiche der Raumplanung derart verzahnt werden, dass eine Reduzierung der Verkehrsbewegungen, eine Verdoppe-

lung des Anteils des öffentlichen Transportes und eine Senkung des Landschaftsverbrauchs erzielt werden können.

Als wichtige Grundlage für die Erstellung der IVL-Studie dient das „Programme directeur d'Aménagement du Territoire“, welches jetzt in einer aktualisierten Fassung vorliegt und ohne Zweifel ein sehr gelungenes Dokument darstellt um eine nachhaltige Raumentwicklung sicherzustellen.

IVL – eine Chance für die Regionen

Um das anspruchsvolle Ziel „réduction du trafic“ zu erreichen müsste das IVL-Expertenteam die Dezentralisierung von Arbeitsplätzen als Priorität der Prioritäten festschreiben. Hierfür ist es notwendig das von der Landesplanung vorgeschlagene

Raummodell mit 6 Planungsregionen und ihren jeweiligen Regionalzentren mit Leben zu füllen.

Denn jetzt schon kann behauptet werden, dass wenn die Akteure vor Ort eine regionale Zusammenarbeit ablehnen, die Dezentralisierung nicht zufriedenstellend umsetzbar ist. Eine Chance besteht nur wenn der Staat als aktiver Geburtshelfer die regionale Kooperation finanziell und personell unterstützt. Die regionalen Strukturen müssen so schnell wie möglich aufgebaut werden, damit eine effiziente Regionalpolitik betrieben werden kann. Liegen die Ergebnisse der IVL-Studie vor, so sollen die regionalen Gremien diese begutachten, um ohne Zeitverlust Vorschläge, Anregungen usw. einzureichen, welche bei der Aufstellung der sektoriellen Pläne bereits berücksichtigt werden können.

Im Kapitel „Transports et télécommunications“ sind im Programme directeur folgende politischen Ziele und Maßnahmen formuliert:

Diminuer les nuisances par une réduction du trafic

- Créer des structures urbaines et rurales et promouvoir une économie contribuant à la réduction du volume de trafic et de trajets parcourus
- Adapter les coûts du transport
- Limiter la consommation de terrain liée à la construction de routes et optimiser l'utilisation de l'infrastructure routière existante
- Développer l'utilisation des nouvelles technologies de l'information et de la communication

Transférer le trafic sur des modes de transport respectueux de l'environnement humain et naturel

- Augmenter l'attractivité des transports en commun
- Développer la multimodalité du transport de personnes
- Favoriser les transports en commun lors de la définition des politiques sectorielles
- Favoriser le transfert des transports de marchandises vers le rail et les voies navigables
- Développer et concrétiser une politique intégrée de transports et d'aménagement du territoire

Assurer et améliorer l'accessibilité en tout point du territoire

- Adapter la politique de localisation et l'organisation des transports en commun aux exigences d'accessibilité
- Améliorer les liaisons ferroviaires internationales
- Assurer l'accès aux réseaux de communication et aux services postaux

Bis heute besteht nur in der Planungsregion Süden ein regionales Syndikat, das ProSud. Allerdings fanden in der Zentrum-Süd-Region erste Gespräche zwischen der Stadt Luxemburg und den Nachbargemeinden statt, um die Aufstellung eines Regionalplans vorzubereiten.

Dass hier die Problematik der riesigen Gewerbeflächen im Süden und Süd-Westen der Hauptstadt angesprochen wurde, ist sehr wahrscheinlich. Während die Zielsetzungen des „Programme directeur“ berücksichtigt, wie u.a. Dezentralisierung, weniger Landverbrauch, Gewerbegebiete an Trassen des öffentlichen Transportes, drohten Projekte wie z.B. «Kowac-Komplex auf Cloche d'Or und «Atrium-Business-Park in Bartringen nicht genehmigt werden. Auch die neu geplante Straßenverbindung von Strassen über Helfent und Cessingen bis zur Cloche d'Or müsste in diesem Sinn abgelehnt werden. In dieser Angelegenheit müsste das Allgemeininteresse Vorrang vor der Gemeindeautonomie haben!

Nur so kann eine Suburbanisierung, die bekanntlich sehr begrenzte Lebensqualität bietet, im Umfeld der Hauptstadt verhindert werden.

Als nachhaltige Raumplanung anzusehen wäre der Vorschlag der IVL-Experten im Süden, Süd-Westen von Luxemburg-Stadt einen Landschaftspark anzulegen anstatt der geplanten, überdimensionierten Ge-

werbegebiete. Ein interurbaner Grünring als attraktives Naherholungsgebiet. Nur eine Zukunftsvision?

Problem Grenzpendler

Keine IVL-Studie braucht man um zu erfahren, dass Luxemburg ein Pendler-Problem hat. In der Tat ist die konstante Zunahme der Pendlerströme seit den 90iger Jahren die Ursache der Überlastung unserer Verkehrsnetze. Besonders die über 50.000 Grenzgänger aus Frankreich (davon nur 5% mit dem öffentlichen Transport!), mit als Hauptziel die Hauptstadt und deren Randgemeinden, scheint eine unlösbare Aufgabe für die Verkehrsplaner zu sein.

Hier ist man gespannt auf die Vorschläge der IVL-Studie. Doch man wird vergebens auf Maßnahmen zur besseren Abwicklung des Verkehrs aus der Großregion warten. Denn die Regierung gab dem IVL-Expertenkonsortium den Auftrag nur Vorschläge für das Territorium des Großherzogtums zu präsentieren. Für uns unverstündlich, da Verkehrsprobleme priorisiert an der Quelle, sprich dem Wohnort der Pendler, zu lösen sind.

Dies ist vergleichbar mit dem Versuch eine Flutwelle der Mosel erst bei Schengen mit 500 Sandsäcken zu bekämpfen.

Das oft angeführte Argument, es sei schwierig an verlässliche Daten betreffend die Grenzregion heranzukommen, ist nicht nachvollziehbar wenn man berücksichtigt,

dass regelmäßig auf Gipfeln der Großregion Saar-Lor-Lux zahlreiche Projekte, auch im Verkehrsbereich, vorgestellt werden, die darauf zielen, unsere Region als eine Kernregion Europas auszubauen. Es ist unvorstellbar, dass diese interregionalen Projekte ohne Zahlenmaterial zustande kamen.

In diesem Sinn ist es unabdingbar, die IVL-Studie um ein Zusatzkapitel zu ergänzen in dem Lösungsvorschläge in den Grenzregionen dargestellt werden, die einen Umstieg der Grenzpendler auf öffentliche Transportmittel ermöglichen.

Umstieg auf umweltfreundliche Transportmittel fördern

Bei diesem Ziel geht es priorisiert darum, die Attraktivität des öffentlichen Transportes erheblich zu verbessern. Dann erst kann ein Modal Split von 25/75, dh. eine Verlagerung von 25% des gesamten Verkehrs auf öffentliche Verkehrsmittel (heute 14%), erreicht werden.

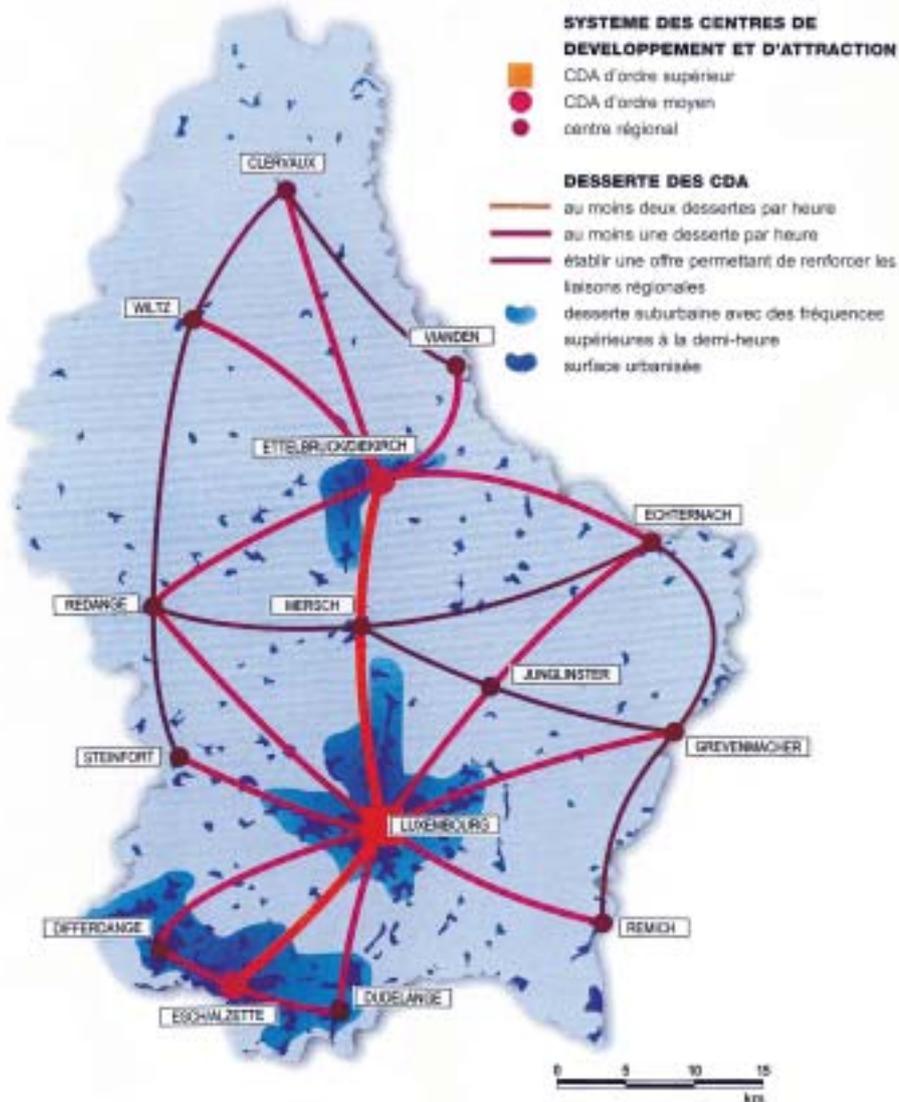
Die Steigerung der Attraktivität kann in erster Linie nur über modernes, komfortables Fahrmaterial erzielt werden. Gleichzeitig müssen beim Schienentransport Strecken ausgebaut und neue Strecken angelegt werden. Gespannt ist man auf Vorschläge des IVL's bezüglich der Train-Tram. Wird hier nur die (bekannte) Anbindung des Kirchbergs besttigt oder werden noch andere Strecken vorgeschlagen? Wäre eine Ost-West-Trasse von Kirchberg über Strassen, Bartringen bis nach Mamer zwecks Anbindung des Lycée Josy Barthel und der geplanten Europaschule vorstellbar?

Schon jetzt ist gewusst, dass im dichtbesiedelten Süden der Anteil des öffentlichen Transportes verdoppelt werden müsste um die nationalen 25% zu erreichen! Dies ist mit den bestehenden Infrastrukturen von CFL und TICE nicht durchführbar. Wird die IVL-Studie auch im Minnette eine Train-Tram-Trasse vorschlagen, die sogar grenzüberschreitend funktionieren könnte?

Wie konkret wird IVL ausfallen?

Eine der Hauptfragen ist die, ob man im Dokument hauptsächlich eine Bestätigung von bekannten Projekten wie „mobilität.lu“ oder die zahlreichen Straßenbauprojekte der Ponts & Chaussées vorfinden wird, oder ob das Expertenteam viel mehr die langfristige Wende in der luxemburgischen Verkehrspolitik mit Nachdruck fordern wird.

HAUPTLOKALITÄTEN (sogenannte 'zentrale Orte') UND IHRE VERKNÜPFUNG MIT ÖFFENTLICHEN TRANSPORTMITTELN



Wird die bereits erhaltene luxemburgische Doppelstrategie, Ausbau sowohl des öffentlichen Transportes als auch des Straßennetzes, weitergeführt, oder wird sich konsequent an den Vorgaben des Programme directeur orientiert, mit der absoluten Priorität für den öffentlichen Verkehr?

Demzufolge müssen die u.a. von der Plattform „Für Mobilität mit Zukunft“ (Sektionen des Mecos und Bürgerinitiativen) angeprangerten Straßenausbauprojekte wie Westtangente der Nordstraße, Umfunktionieren der Collectrice du Sud in eine Transitautobahn, Ausbau von Autobahnachsen auf 6 Spuren usw. abgelehnt werden.

Eine andere Frage betrifft den Feinheitsgrad der vorgeschlagenen Maßnahmen in der Konzeptstudie. Werden nur allgemeine Aussagen gemacht und Verkehrs-

korridore nur grob angedeutet oder wird man präzise Standorte für Park & Ride-Anlagen sowie konkrete Trassen für die Train-Tram vorfinden?

Welche nächsten Schritte sind vorgesehen?

Da das IVL lediglich ein Konzept und Arbeitsinstrument ist, muss die Umsetzung mittels bestehender Instrumente, welche im Landesplanungsgesetz definiert sind, erfolgen. Neben dem Regionalplan werden die verschiedenen sektoriellen Pläne eine zentrale Bedeutung bei der Umsetzung des IVLs einnehmen. Geplant ist die Aufstellung jeweils eines plan sectoriel „transports“, „logement“ und „paysages naturels“. Da der Arbeitsplatzstandort ein wesentlicher Faktor bei der Entstehung von motorisiertem Individualverkehr darstellt, muss diese Komponente unbedingt

berücksichtigt werden. Demnach wäre es fachlich falsch, wenn kein plan sectoriel „zones d'activité économique“ aufgestellt werden würde.

Auf jeden Fall ist eine zügige Erstellung der sektoriellen Pläne wünschenswert. Die Befürchtung, dass bis zum Termin der nächsten Landeswahlen im Juni 2004 nichts Konkretes geschehen wird, ist real. Es wäre ein unverzeihlicher Zeitverlust, den sich unser Land bei den aktuellen Problemen nicht leisten kann.

Als nächster Schritt müsste im Verkehrsbereich die seit 1999 in der Regierungserklärung angekündigte Mobilitätszentrale endlich eingerichtet werden und auch die Schaffung eines nationalen Verkehrsverbundes würde die Umsetzung der IVL-Vorschläge erheblich vereinfachen.

Was nicht in der IVL-Studie stehen wird

Damit die Empfehlungen des IVL-Expertenteams überhaupt eine Chance haben umgesetzt zu werden, ist es erforderlich die adäquaten Rahmenbedingungen und Instrumente zu schaffen. Es würde uns jedoch wundern, wenn folgende Punkte im IVL-Dokument vorkommen:

- Schaffung eines Landesplanungsministeriums unter direkter Kompetenz des Staatsministeriums (der Stellenwert der Landesplanung wird so erhöht)
- Substantielle personelle Aufstockung des Transportministeriums (die zukünftigen, vielfältigen Aufgaben sind unter den aktuellen Bedingungen nicht durchführbar). Bem.: Da bei der letzten Budgetvorstellung ein Einstellungsstopp für den Staatsdienst verordnet wurde, wird, wie vom Budgetminister vorgeschlagen, von der Möglichkeit des Transfers in eine andere Verwaltung Gebrauch gemacht. So sollen für 2004 50 Beamte und für 2005 weitere 50 Beamte aus der Straßenbauverwaltung ins Transportministerium transferiert werden.
- Transfer von Budgetmitteln aus dem „Fonds des routes“ ins „Fonds du rail“ (Da zahlreiche Projekte kurzfristig und parallel verwirklicht werden sollen, wird deren Finanzierung so gesichert).

IVL kommt spätestens im November. Hoffentlich wird das Warten sich gelohnt haben.

HENGEN Franz

Links: www.ivl.gov.lu

Réalisons la solidarité internationale

Participez au financement de projets sympas en souscrivant un compte d'épargne solidaire

oiko
CONSULTING



Renforcement des caisses villageoises d'épargne et de crédit au Bénin par une ligne de crédit de 38121€

Le choix d'investir son épargne

La BCEE vous propose, en coopération avec ETIKA asbl, le Compte Épargne Alternative. Ce compte vous permet de consacrer votre épargne au financement de projets dans les domaines de l'écologie, du social et de la solidarité internationale.

La transparence

Les titulaires d'un Compte Épargne Alternative sont régulièrement informés sur les projets financés.

La solidarité

L'emprunteur profite d'un taux d'intérêt réduit grâce à l'effort de l'épargnant qui renonce à 1%. Le Compte Épargne Alternative vous offre la même sécurité qu'un compte d'épargne ordinaire.

Renseignez-vous auprès de ETIKA (Tél. 29 83 53) ou auprès des agences BCEE.

www.etika.lu



SPUERKEESS



etika
Initiativ fir Alternativ
Finanzierung a.s.b.l.



Grenz bergreifende

Nicht nur in Luxemburg bestehen seit längerem konkrete Pläne das nationale Autobahnnetz kontinuierlich und vernetzt auszubauen. Spätestens seit der MECO und die ihm gleichgesinnten Bürgerinitiativen im Mai 2002 das Regierungsdokument "Task Force - Infrastructures des Transports" ¹ veröffentlichten, ist gewusst, dass neben der leidigen "Liaison de Sélange" und trotz budgetärer Engpässe konsequent an einer neuen transnationalen Autobahnverbindung "Arlon-Longwy-Thionville" geplant wird.



Im Detail beschrieben wird dieses aufwendige Autobahnvorhaben der Gro region im erw hnten Regierungsdokument unter der Projektnummer 23. Die uns mittlerweile zugetragenen Informationen deuten allesamt zielstrebig in die gleiche Richtung und bef rworten die Verwirklichung dieses l nder bergreifenden Mammutprojektes im Dreil nderdeck mit Luxemburg, Belgien und Frankreich.

Geplant sind:

1. auf belgischer Seite: eine 8 km lange, vierspurige Autobahnverbindung - die A28 - zwischen der Autobahn E411 "Arlon-Luxembourg", ab Hondelange, ber S lange und Messancy bis zum bereits bestehenden Autobahnnetz bei Aubange;
2. auf franz sischer Seite: die Erweiterung der bei Longwy verlaufenden, teilweise nur zweispurigen Schnellstra e, um eine standardisierte Autobahnverbindung zwischen der A31 bei Thionville und der A28 an der belgischen Grenze bei Aubange herzustellen; gleichzeitig unterst tzen besonders die B rgermeister von Metz, Thionville und Longwy den bereits seit l ngerem geplanten Bau der A32, eine parallel zur heutigen A31 verlaufende Autobahn;
3. auf luxemburgischer Seite: eine 6 km lange, ebenfalls vierspurige Verbindungsautobahn - die "Liaison de S lange" - zwischen der Collectrice du Sud (A13), ab dem Verteilerkreis Bascharage-Biff, ber Linger und K ntzig und der dann ebenfalls neuge-

bauten Autobahnverbindung A28 bei S lange; durch die beidseitige Anbindung an das jeweilige Autobahnnetz in Richtung Deutschland (Saarautobahn) und Belgien (A28) w rde die Collectrice du Sud de facto zu einer internationalen Transitautobahn quer durch den dichtbesiedelten S den Luxemburgs verkommen.

In Erwartung der f r Ende 2003 angek nndigten nationalen I.V.L.² -Studie, h llen sich die daf r zust ndigen Regierungsstellen bei punktuellen Nachfragen in beharrliches Schweigen und verweisen systematisch auf die Resultate eben gerade dieser Studie. Ein derartiges Vorgehen erweckt nat rlich den tr gerischen Anschein, es sei inzwischen zumindest hierzulande wieder Ruhe ins heftig umstrittene Dossier der erschreckend umfangreich geplanten Stra enbauprojekte eingekehrt. Manche behaupten sogar beschwichtigend, die Gefahr sei nun gebannt - die Pl ne seien wiederum f r l ngere Zeit in die untersten Schubladen der Stra enplaner abgetaucht. Dass dem jedoch keineswegs so ist, beweist mit aller Deutlichkeit ein weiteres Regierungsdokument³, welches am vergangenen 30. Juni in Saarbr cken bei Gelegenheit des 7. Gipfeltreffens der Gro region erneut von den dort teilnehmenden Regierungsmitgliedern⁴ unisono ratifiziert wurde. Das vorhin erw hnte Projekt Nr. 23 taucht in diesem offiziellen Dokument wortgetreu auf und tr gt nun die Nummer 25. In der gemeinsamen Erkl rung der Gipfelteilnehmer hei t es hierzu entschieden: Die Arbeiten im Rahmen der Vorbereitung dieses Gipfels boten die Gelegen-



Autobahnvorhaben

sorgen für Unruhe in der Großregion

heit, die Beschreibung der Verkehrsverbindungen in der Großregion wieder aufzunehmen, die bei der Vorbereitung des 6. Gipfels erstellt wurde, der am 12. November 2001 unter dem Vorsitz des Großherzogtums Luxemburg stattfand. Der Gipfel übernimmt die damals gemeinsam mit der Regionalkommission Saar-LorLux-Trier/ Westpfalz gesetzten Prioritäten für die Realisierung von Verkehrsverbindungen. Der damit aufgestellte Wegweiser enthält alle Maßnahmen, die es bis 2010/2020 umzusetzen gilt, um durch die Kontinuität der Straßen- und Schienennetze sowie der Wasserstraßen eine gute Anbindung der Teilgebiete der Großregion zu gewährleisten... Der Gipfel fordert die auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene verantwortlichen Akteure auf, die von den zuständigen Behörden genannten und von den politischen Entscheidungsträgern vorgemerkten Projekte schnell umzusetzen. Spätestens hier fragt man sich doch zu Recht, wie hierzulande eine derart unmissverständliche Aussage je mit den Richtlinien und den zu erwartenden Resultaten eines I.V.L. in Einklang zu bringen sind, soll doch die eigentliche Notwendigkeit verschiedener Verkehrsplanungen - darunter beispielsweise die im Projekt Nr. 25 beschriebene "Liaison de S lange" - innerhalb der I.V.L.-Studie überhaupt erst einmal untersucht werden.

Zu bedenken gibt ebenfalls das im Februar 2003 vorgestellte Verkehrskonzept⁵ der Industriebranche von Esch/Belval-West. Gemäß dieser im Auftrag der Entwicklungsgesellschaft AGORA erstellten Studie soll das bestehende Verkehrsnetz der Sdregion Luxemburgs in den nächsten Jahren wesentlich erweitert werden um den Revalorisierungsprojekten der Industriebranchen und der Wiederaufwertung der Region Rechnung zu tragen. Das Planungspapier zur externen Erschließung von Esch/Belval zahlt dann

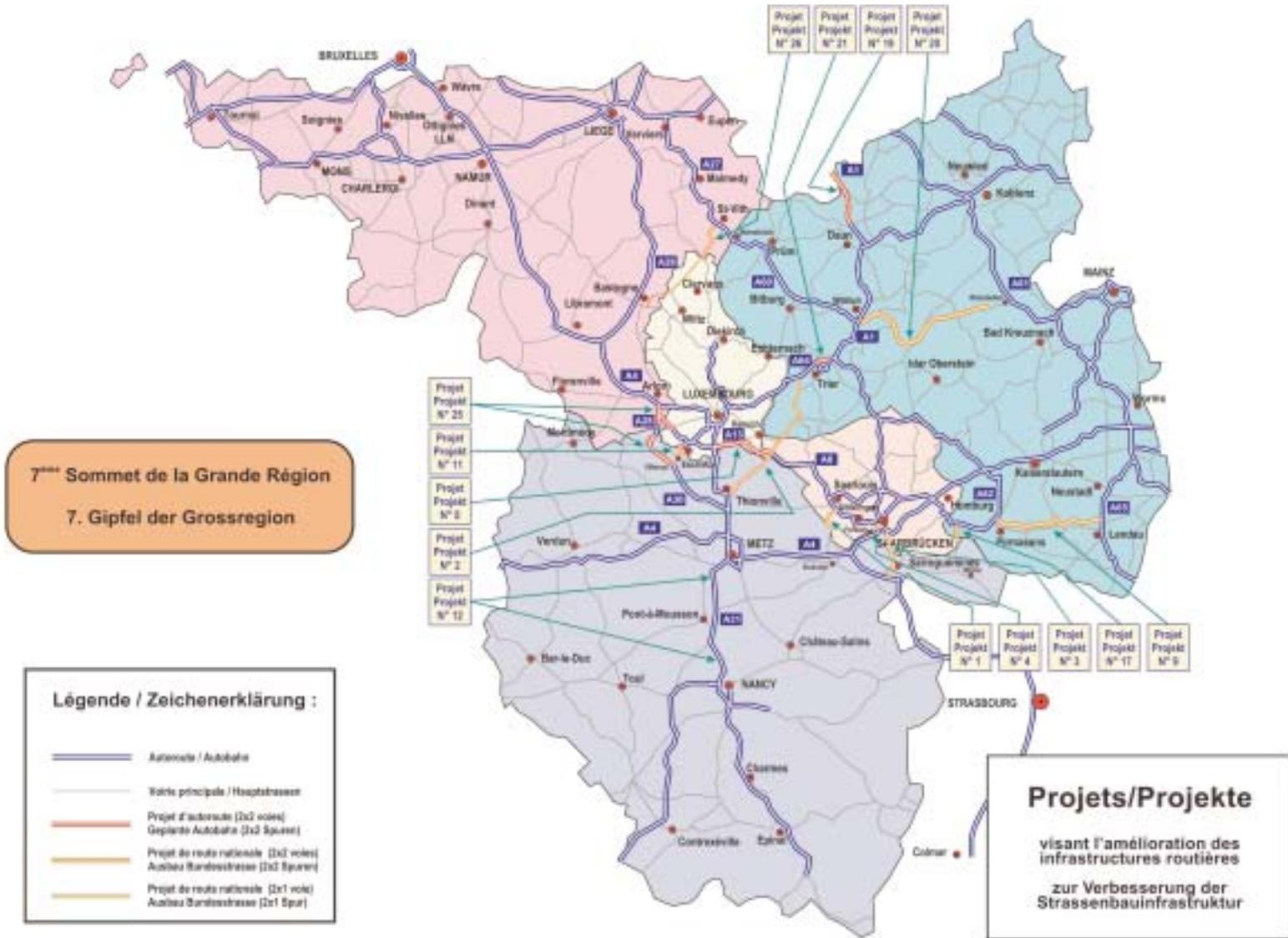
auch zahlreiche Straßenplanungen auf, wie die Collectrice-bis ("Umgehungsstraßen" von Niederkorn, Differdingen, Oberkorn und Beles), die "Liaison Micherville" (Projekt Nr. 11 der Großregion), den Bypass Monnerich oder die Neugestaltung des Autobahnverteilers Lankelz. Eine der Studie beigelegte Karte zeichnet all diese Straßenbauprojekte akribisch auf. Deutlich zu erkennen sind dort ebenfalls die "Umgehungsstraßen" in Niederkerschen sowie die vom Verteilerkreis Biff ausgehende "Liaison de S lange" (Projekt Nr. 25 der Großregion). Als besonders wichtig werden eingestuft: die "Liaison Micherville" und die Sdumgehung Oberkorn/Beles. Dieses aufschlussreiche Dokument besteht somit unumwunden die vom MECO ab Mai 2001 geübten Befürchtungen,

welche den massiv geplanten Ausbau der vorhandenen Straßeninfrastruktur im Süden und Südwesten des Landes betreffen. Als durchaus relevant gilt zusätzlich die Tatsache, dass ausgerechnet das Büro R+T (Topp, Skoupil, Kähler und Partner) an der Ausarbeitung dieses Verkehrskonzeptes mitgewirkt hat und nun auch maßgeblich am Erstellen der I.V.L.-Studie beteiligt ist.

Nachzulesen sind die 30 verschiedenen Straßen- und Eisenbahnprojekte sowie Wasserstraßenplanungen innerhalb der Großregion allesamt unter folgender Internetadresse:

http://www.grande-region.net/de/files/7_Gipfel_Grossregion_Verkehrsinfrastrukturen.doc





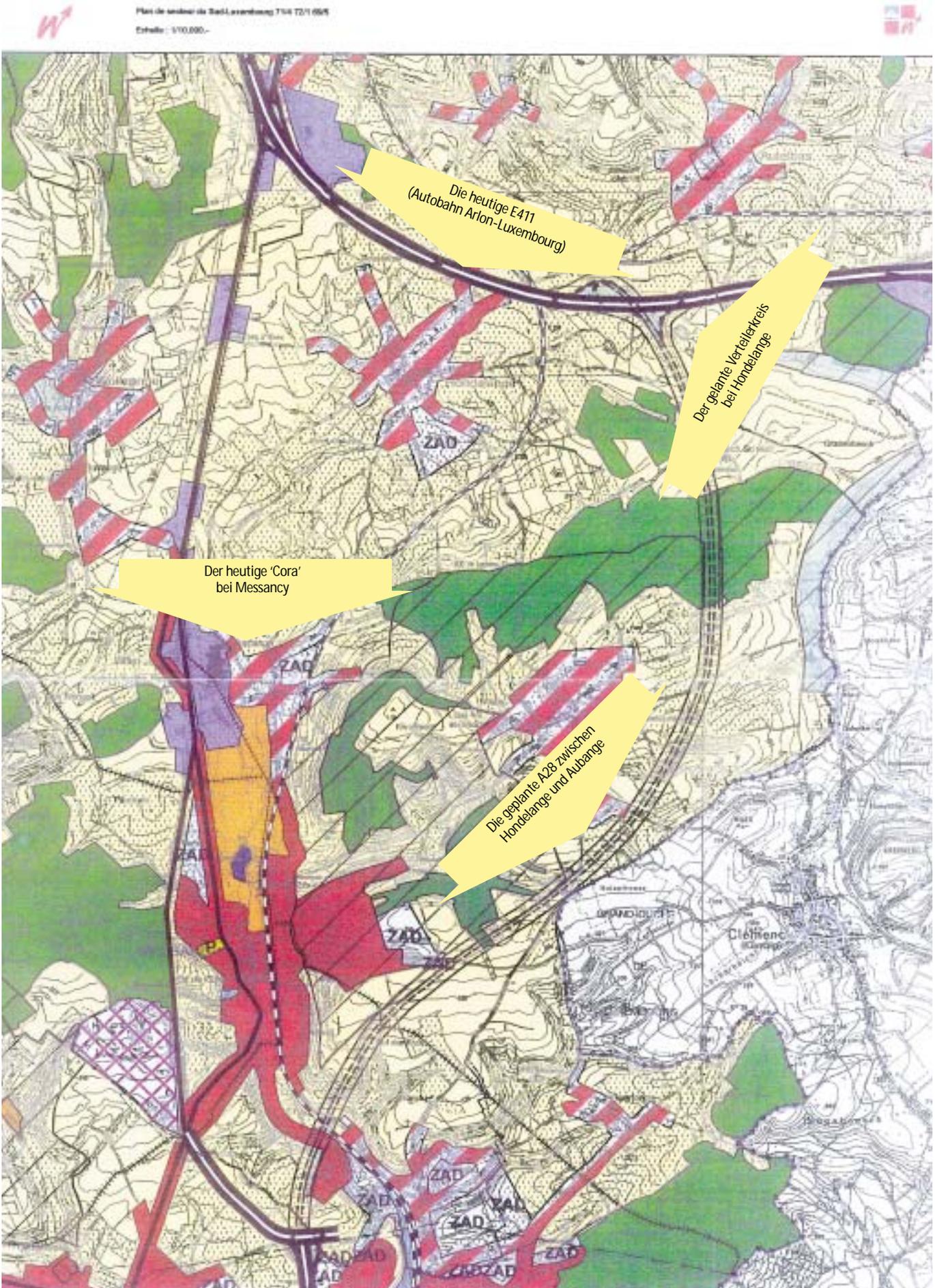
Die gemäß Gipfel der Großregion geplanten neuen Autotrassen

Nach den uns erst kürzlich best. tigten Aussagen von Michel Foret⁶, steht die bereits fest im "Plan secteur du Sud-Luxembourg" in Belgien eingeschriebene A28 auch als klare Zielvorgabe im Regionalentwicklungsplan, welcher am 27. Mai 1999 von der Regierung Walloniens verabschiedet wurde. Dazu passendes Kartenmaterial⁷, sowie ein Detailplan aus der "Direction Generale des Routes et des Autoroutes" aus Arlon vom 19. März 1998 zeichnen den exakten Verlauf dieser Autobahnverbindung auf, die sich in einem weiten Bogen von Hondelange ausgehend bis zu nur knapp 100 Meter der Grenze mit Luxemburg - zwischen den beiden Ortschaften S. lange und K. ntzig - n. hert, um dann wieder über Messancy (Bau eines 400 Meter langen Viaduktes) in Richtung Aubange abzdrehen. Auf der sehr begrenzt aufgestellten Priorit. enliste der SOFICO fin-

det man unter den dort angeführten 6 Projekten ebenfalls den Bau der A28 zwischen Hondelange und Aubange. Bereits seit Jahren ist eine Reihe Landparzellen im Hinblick auf den erwarteten Bau der A28 blockiert und kann demnach auch nicht anderweitig bebaut werden. Mangels einer objektiv betriebenen Informationspolitik gibt es im belgischen Grenzgebiet zahlreiche Befürworter dieses Bauvorhabens, da sich hierdurch allgemein eine Entlastung der vielbefahrenen E411 (Autobahn "Arlon-Luxembourg") und der unmittelbar daran angrenzenden Ortschaften erhofft wird. Nach Auffassung der Stra. enplaner könnte ein Großteil des Transitverkehrs zwischen Belgien und Frankreich dann die neugeschaffene Abkürzung über die A28 nehmen und würde somit den Autobahnabschnitt zwischen Hondelange/Sterpenich, Luxemburg-Stadt und D. delingen

meiden, der dadurch wiederum flie. ender befahren werden könnte. V. llig ungekl. rt - da offiziell eigentlich behauptet nicht angesprochen - bleibt jedoch in diesem Zusammenhang die Frage, ob dieser Bypass ohne M. glichkeit auf ein bei weitem billigeres Auftanken in Luxemburg für den dichten (LKW-)Transitverkehr behauptet jemals attraktiv werden könnte. So wird mit Recht befürchtet, dass am neu zu bauenden Verteilerkreuz bei S. lange - auf luxemburgischer Seite - für her oder später eine weitere Großtankstelle geplant und gebaut werden wird. Gemessen am unheimlichen Fall der SaarautoBahn dürfte die diesbezügliche Problematik eigentlich hinreichend bekannt sein - B. rmeringen lässt gr. en! Dies zumal Bautenministerin Erna Hennicot-Schoepges erst kürzlich in einem Zeitungsinterview lapidar behauptete:

Heutige Autobahntrasse und geplanter Ausbau des Autobahnnetzes



MOBILITEIT

...auch ohne Tanktourismus brauchen wir eine Tankstelle. Diese gehört eben zu den notwendigen Einrichtungen einer Autobahn.“

Der am 12. März 2003 im Gemeinderat von Arlon einstimmig gutgeheißene lokale Mobilitätsplan fordert ebenfalls den Bau der A28, um damit gleichzeitig den Verteilerkreis "Weyler" zu entlasten¹⁰. Leider zeichnet auch dieser Mobilitätsplan keinen nennenswerten Innovationsschub im Bereich des öffentlichen Transports auf, da man hier im Gegensatz zum einseitig dominierenden Straßenbau die fatale Auffassung vertritt, die dazu dringenden finanziellen Mittel allemal nicht aufbringen zu können. Prioritäten setzen allerdings nun kurzfristig weite Teile des bestehenden Autobahnnetzes (E411 und E25) von Grund auf ausgebaut und erneuert werden. Diese extrem teuren Reparaturarbeiten werden noch dieses Jahr etappenweise anlaufen und immerhin während drei Jahren den regen Autobahnverkehr auf der E411 und der E25 erheblich behindern. Auswirkungen auf die Verkehrslage im Grenzgebiet mit Luxemburg sind bis dato kaum vorhersehbar.

Im Bautenministerium in Luxemburg lautet man unterdessen förmlich auf die Fertigstellung der A28, um sich dann mit einer neuen, ab Bascharage-Biff zu bauenden, vierspurigen Verbindungsautobahn bei Slangen über ein großflächiges Verteilerkreuz anschließen und somit über die Anbindung an die heutige Collectrice du Sud eine weitere internationale Transitstrecke eröffnen zu können¹¹.



Warum nicht auch, als Alternative zu Straßenbauprojekten, ein "train-tram" im Zusammenhang mit der Innerschließung von Belval-Ouest und als Rückgradverbindung im gesamten Süden (Ost-West)

Auf französischer Seite verstärkt sich der politische Druck zusehends, ebenfalls den dort seit längerer Zeit geplanten Bau der A32 endlich zu verwirklichen. Spätestens seit dem Erscheinen des von der amtierenden französischen Regierung in Auftrag gegebenen "Rapport d'audit sur les grands projets d'infrastructures de transport"¹², ist wieder verstärkt Bewegung in die Sache gekommen, und so werden besonders die Gemeindeväter aus Longwy, Thionville und Metz nicht müde die baldige Verwirklichung dieses Autobahnprojektes vehement einzufordern. Der Bau der A32 stand deshalb auch bereits am 20. Mai 2003 in der französischen Nationalversammlung und am 3. Juni 2003 im französischen Senat zur Debatte. In der politischen Auseinandersetzung wurden bisher drei Varianten

zwischen Nancy und Longwy kontrovers diskutiert. Sämtliche Varianten enden jedoch unweigerlich bei Longwy und könnten demnach dort an die im Projekt Nr. 25 der Großregion vorgesehene Erweiterung der bereits bestehenden Schnellstraße zwischen Longwy und Aubange angebunden werden. Durchzusetzen scheint sich nun aber allmählich die Variante "tracé sillon". Das vorhin erwähnte "Audit" seinerseits geht davon aus, dass u.a. die A32 zwischen 2010 und 2020 gebaut werden kann: "...six autres projets sont enfin potentiellement réalisables entre 2010 et 2020 (autoroutes A24 Amiens-Frontière belge et A32 dans le Sillon mosellan ...).

Im erwähnten Audit wird dieses aufwendige Autobahnprojekt folgendermaßen beschrieben:

"La future autoroute A32 à concéder, reliant Toul à la frontière luxembourgeoise, a pour objet de doubler l'actuelle A31 gratuite, très accidentogène et qui n'offre pas des conditions de circulation satisfaisantes en raison de son trafic élevé, lié notamment à la proximité des agglomérations de Nancy et de Metz. La saturation de l'A31 à moyen terme ne permettra plus d'écouler de façon satisfaisante dans le sillon mosellan les trafics nord-sud entre la France (couloir rhodanien), la Suisse et l'Italie, d'une part, et le Luxembourg, l'Allemagne, la Belgique et l'Europe du Nord, d'autre part ... Pour la section Nord, le parti Nord-Ouest, aboutissant à contourner Thionville par l'Ouest, constituerait une véritable alternative à l'A31, et, étant proche de Metz et de Thionville, il desservirait une population importante et des activités nombreuses. Au Nord de Thionville, il offre plusieurs possibilités de raccordement vers le Luxembourg et la Belgique qui appellent un complément d'études ...



Vor allem auch weil der Süden sehr stark besiedelt ist, ist der Taktverkehr der TICE-Busse stark verbesserungswürdig. Man denke an die Buslinien im Alzettetal, die im 10-Minuten Takt fahren, während sie im Süden vielfach im Halb- bzw. im Stundentakt fahren



Der PED einzige grenzüberschreitende Aktivitätszone mit jedoch nur begrenzter Anziehungskraft und z.T. zweifelhaftem Image wegen der Ansiedlung von umweltbelastenden Betrieben. Eine weitergehende Dezentralisierung ist auch zur Verringerung des Pendleraufkommens dringend geboten.

... La mission estime incontestable le risque de saturation à moyen terme de l'A31 et fondée la recherche de solutions visant à y remédier ...

... la contribution des autres modes de transport à la désaturation du sillon mosellan serait nettement insuffisante pour faire face aux trafics prévus ...

... l'élargissement de l'A31, dans l'ensemble très difficile et coûteux en raison du grand nombre d'échangeurs trop rapprochés, ne permettrait pas de dégager des gains de capacités durables ..."

Geplant ist, den Bau der A32 phasenartig zu betreiben. Als letzter von insgesamt

drei Teilabschnitten, soll die Umgehung von Thionville mit Anschluss an das bestehende Autobahnnetz nach Luxemburg und Belgien gebaut werden: "La dernière section a pour objectif majeur la déviation de la traversée urbaine saturée de l'autoroute A31 dans Thionville et le raccordement au réseau autoroutier existant vers le Luxembourg et la Belgique."

In direkte Verbindung gebracht mit dem Projekt Nr. 25 der Großregion, verbirgt sich hinter dem geplanten Bau der A32 in Frankreich sicherlich der Grundgedanke, damit den in den kommenden Jahren allgemein stark anwachsenden Verkehr im Raum Thionville-Metz besser auffangen

und verteilen zu können. Beabsichtigt ist ebenfalls den zu erst problematischen LKW-Transitverkehr zwangsläufig über die neue, gebührenpflichtige A32 zu leiten. Die heutige A31, welche neben ihrer internationalen Transitfunktion eine gewichtige Rolle im lokalen und regionalen Individualverkehr zu erfüllen hat, soll auch weiterhin kostenfrei benutzt werden.

Die Teilnehmer am 7. Gipfeltreffen der Großregion vom 30. Juni in Saarbrücken rufen den in Frankreich geplanten A32 übrigens eine sehr hohe Priorität ein: Außerdem macht die Notwendigkeit einer Einbindung der Großregion in eine der europäischen Nord-Süd-Achsen die Realisierung und Inbetriebnahme einer neuen Autobahntrasse im lothringischen Moseltal bis 2010/2020 erforderlich.¹³

Insgesamt betrachtet beabsichtigt das beim 7. Gipfeltreffen in Saarbrücken verabschiedete Regierungsdokument u.a. das Autobahnnetz in der Großregion wesentlich zu erweitern um es noch dichter mit und untereinander zu verknüpfen - ohne damit allerdings in absehbarer Zeit die enorm schnell und massiv anwachsenden Mobilitätsprobleme im Individualverkehr auch nur annähernd in den Griff zu bekommen. Die Spirale riskiert demnach unaufrichtig weiter zu drehen. Eine dringenden benötigte, fundamentale Verkehrswende in Richtung prioritär und innovativ zu betreibender Ausbau des öffentlichen Transports riskiert dadurch unaufhaltsam in weite Ferne zu rücken.

jemu



Die Ansiedlungen von immer neuen Aktivitätszonen für Dienstleistungsbetriebe in der "ceinture verte interurbaine" zwischen Süden und Zentrum erhöht das Transit-Verkehrsaufkommen durch den Süden um ein Vielfaches.

- ¹ Internet-Seite:
www.granderegion.net/fr/files/transport_fr.pdf
- ² Integratives Verkehrs- und Landesentwicklungs-konzept
- ³ 7^{me} Sommet des exécutifs de la Grande Région – Groupe de projet Transports – Infrastructures de Transport” - 2003
- ⁴ Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonische Region, Französische Gemeinschaft Belgiens und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens
- ⁵ Verkehrskonzept Esch-Belval-West – Schroeder&Associés S.A. (ingénieurs-conseils), R+T (Topp, Skoupil, Küchler und Partner), Agora – Stand: Februar 2003
- ⁶ Michel Foret, Ministre de l’Aménagement du Territoire, de l’Urbanisme et de l’Environnement, Gouvernment Wallon
- ⁷ Plan de secteur du Sud-Luxembourg 71/4 72/1 69/5”
- ⁸ die 1994 von der Region Wallonien als “société publique” gegründete “Société wallonne de Financement Complémentaire des infrastructures” verfolgt u.a. als Ziel die auf dem transeuropäischen Transportnetz auftauchenden Engpässe infrastruktureller Art mit baulichen Maßnahmen zu beheben. Die SO-FICO kann auf verschiedenartige Finanzierungsmittel zurückgreifen, wie beispielsweise Kapital der Region Wallonien, Privatkapital, Subventionen der europäischen Gemeinschaft, langfristige Anleihen der Europäischen Investitionsbank, usw.
- ⁹ Luxemburger Wort vom 23. Juli 2003, S. 7: "Zurückgewonnene Lebensqualität für viele Bürger im Süd-Osten des Landes – Bautenministerin Erna Hennicot-Schoepges im LW-Gespräch"
- ¹⁰ Auszug aus dem Gemeinderatsbericht der Stadt Arlon vom 12. März 2003 / M. Rousseau (société ISIS): "...Il précise que si la 411 est augmentée de trois, voire quatre bandes, la problématique à l'entrée de Luxembourg sera toujours la même. Sauf pour un axe qui est la A28, qui va vers les agglomérations d'Aubange et de Longwy. Celui-ci pourrait récupérer la partie autoroutière. Le compte plan r gion de cette partie de la France fait que l'on aura une quatre bandes dans moins de huit ans, entre la fronti re belge et l'agglom ration de Thionville. Il fait savoir qu'il ne manque donc plus qu'un cha non manquant pour améliorer la desserte du PED au niveau local, pour trouver une alternative au mouvement de transit, et ainsi lib rer de l'espace assez rapidement pour la E411. Au niveau local, il fait observer que la construction de cette A28 permettrait de solutionner le giratoire de Weyler. Toutefois, il déclare que cette A28 est en cours d'étude de faisabilité et le processus prendra cinq à six années d'études..."
- ¹¹ Antwort der Bautenministerin Erna Hennicot-Schoepges auf die parlamentarische Frage Nr. 1496 vom 14-02-2002
- ¹² "Inspection générale des Finances" und "Conseil Général des Ponts et Chaussées" / Frankreich, Februar 2003
- ¹³ 7. Gipfel der Großregion (30-06-2003), gemeinsame Erklärung, S. 25, Internetadresse:
<http://www.granderegion.net/de/news/index.html>



Verschiedene Varianten der A32, gemäß 'Le Quotidien', 2 Juli 2003



info@coplanning.lu
www.coplanning.lu

geeignet für
Niedrigenergie- und
Passivhäuser

Entdecken Sie unser
neues Holz/Alu-Fenster:

ed[it]ion

sensationeller Wärmeschutz
bis $U_F = 0,71 \text{ W/m}^2\text{K}$

absolut edles und einzigartiges
Design in 3 Varianten

behagliches Holz innen und witterungs-
beständige Alu-Vorsatzschale in allen Farben
außen und Fensterstreichen ist für Sie gestrichen!

Fensterstreichen gestrichen!

besuchen - Informations-Zentrum

montag - freitag
8.00 - 18.00 Uhr

samstag
9.00 - 14.00 Uhr

DURCHSCHNITTEND GEÖFFNET!

Z.A.C. Langwies
L-6131 Junglinster

Tel. 72 72 12-1
Fax 72 72 14

Internorm®
Fenster - Licht und Leben

Une irrésistible envie de partir ?

Sotour

Tourisme des Jeunes

La Bourse aux Voyages

15, place du Théâtre
L-2010 Luxembourg

Téléphone 46 15 14 - 1
e-mail:air@sotour.lu



Réservations en temps réel 24 heures sur 24

www.sotour.lu

Look & book